



Jennifer Schneider, Birte Stiers, Joachim Wolschke-Bulmahn

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR IN HANNOVER



INHALT	Seite
<hr/>	
Grußworte	
Stefan Schostok Oberbürgermeister, Landeshauptstadt Hannover	4
Prof. Dr. Volker Epping Präsident, Leibniz Universität Hannover	6
Sabine Tegtmeyer-Defte Wirtschafts- und Umweltdezernentin, Landeshauptstadt Hannover	8
<hr/>	
Eine Vorbemerkung	12
Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL), Institut für Landschaftsarchitektur (ILA), Leibniz Universität Hannover	
<hr/>	
1890 bis 1990. Die ersten 100 Jahre einer kommunalen Gartenverwaltung in Hannover	15
<hr/>	
1990 bis 2015. Zur Tätigkeit des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart	51
<hr/>	
Bedeutende Projekte und neu entstandene Parkanlagen	87
<hr/>	
Veranstaltungen und Initiativen	103
<hr/>	
Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – Ein moderner Verwaltungsbetrieb auf dem Weg in die Zukunft	111
Karin van Schwarzenberg Leiterin Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Landeshauptstadt Hannover	



Grußwort

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

zu den vielen Vorzügen unserer Stadt gehört, dass Hannover eine besonders grüne Stadt ist, statistisch gesehen sogar die grünste Großstadt in Deutschland. Das ist zu spüren, sobald man sich durch die Stadt bewegt. So führt zum Beispiel der Radrundwanderweg „Julius-Trip-Ring“ entlang an Herrenhäuser Gärten, Leine, Maschsee und durch die Eilenriede fast ausschließlich durch die Natur. Solche öffentlichen Gärten, Grün- und Freiflächen zu schaffen und zu erhalten, ist seit 125 Jahren die zentrale Aufgabe der kommunalen Grünflächenverwaltung.

Dies zeigt in besonders anschaulicher Weise die vorliegende Broschüre. Grundlage dafür war die aktuelle Masterarbeit einer Studentin der Leibniz Universität Hannover, und so ist diese Jubiläumsschrift ein weiteres Beispiel für die langjährigen engen Verbindungen zwischen Universität und Landeshauptstadt. In diesem Fall hat der rege Austausch des Instituts für Freiraumplanung und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftskultur mit der Grünflächenverwaltung den Grundstein gelegt für ein umfassendes und kenntnisreiches Werk über das Wirken des heutigen Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün in den zurückliegenden 125 Jahren.



Neues Rathaus Hannover
am Maschpark

Schon zum 100-jährigen Bestehen entstand mit starker Unterstützung der Universität 1990 eine viel beachtete Ausstellung im Historischen Museum zur Geschichte vom „Grün in der Stadt Hannover“, begleitet von dem Buch „Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt“. Auch in der Folgezeit widmeten sich gemeinsame Publikationen von Universität und Stadt immer wieder dem grünen Hannover, beispielsweise im Jahre 2009 zum 50. Geburtstag des Eilenriedebeirats oder ein Jahr später zum EXPO-Projekt „Stadt als Garten“. Sie zeigen, dass es sich lohnt, wenn Universität und Fachverwaltung einer Stadt intensiv zusammenarbeiten.

Ich habe im vorigen Jahr im Rahmen der „Sommerakademie Herrenhausen“ über die Bedeutung von Hannovers Gärten, Grün- und Freiflächen für die gesamte Stadtentwicklung referiert, um deutlich zu machen, wie wichtig Pflege und Erhalt der Natur für unsere Stadt sind. Mir liegt deshalb auch die Broschüre mit dem Titel „125 Jahre kommunale Grünflächenverwaltung und Gartenkultur“ am Herzen. Denn sie dokumentiert eindrucksvoll die Kontinuität der Arbeit für das Grün in der Stadt und die prächtige Entwicklung von Hannovers Gärten in diesem Zeitraum.

Dies ist zugleich Herausforderung, das Grün in unserer Stadt auch in Zukunft zu erhalten und weiter zu entwickeln. Ich freue mich sehr, wenn uns bei der Erfüllung dieses hohen Anspruchs die Leibniz Universität Hannover auch zukünftig engagiert begleiten wird.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viel Freude bei der Lektüre dieser interessanten Broschüre und freue mich auf weitere spannende Projekte.

Stefan Schostok

Stefan Schostok
Oberbürgermeister, Landeshauptstadt Hannover

Grußwort



Die Leibniz Universität Hannover ist in der privilegierten Situation, ein Schloss als Hauptgebäude nutzen zu können und mit diesem „Welfenschloss“ in einem historischen Park beheimatet zu sein. Der Welfengarten gehört zu den Herrenhäuser Gärten, einem Gartenensemble von internationaler Bedeutung. Bereits dieser Park und seine intensive Nutzung insbesondere durch Studierende und Beschäftigte der Universität führt den Universitätsangehörigen immer wieder die große Bedeutung wie auch die exzellente Qualität der kommunalen Freiräume für die Landeshauptstadt und für den Wissenschaftsstandort Hannover durch eigene Erfahrung eindrücklich vor Augen.

Die traditionell gute Situation der hannoverschen kommunalen Grünanlagen ist seit nunmehr 125 Jahren vor allem auch dem entsprechenden Amt in der hannoverschen Stadtverwaltung zu verdanken, gegründet als Gartendirektion, heute Fachbereich Umwelt und Stadtgrün.



Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Es freut mich sehr, dass die Leibniz Universität und die Stadtverwaltung anlässlich des 125-jährigen Bestehens dieses Bereichs gemeinsam eine Broschüre veröffentlichen. Diese widmet sich der Geschichte des Fachbereichs, um dadurch die Bedeutung seiner Tätigkeit für die Hannoveranerinnen und Hannoveraner aufzuzeigen.

Zwischen der Leibniz Universität und der hannoverschen Grünverwaltung besteht seit Langem eine hervorragende Zusammenarbeit. So war schon der erste Gartendirektor

Hannovers, Julius Trip, nebenbei in der Zeit des Kaiserreichs als Dozent für Gartenkunst an der Königlich Technischen Hochschule in Hannover tätig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sich 1947 mit der Gründung einer Hochschule für Gartenbau und Landeskultur und deren Eingliederung in die damalige Technische Hochschule eine ausgesprochen fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Gartenverwaltung und Hochschule entwickeln.

Werner Lendholt, von 1956 bis 1958 Direktor des Garten- und Friedhofsamtes, war im Anschluss bis 1974 als Professor und Direktor des Instituts für Grünplanung und Gartenarchitektur an der Technischen Hochschule tätig. Kaspar Klaffke, Leiter des Grünflächenamtes von 1982 bis 2002, nahm seit 1984 einen Lehrauftrag über Grundlagen der Verwaltungspraxis kommunaler Freiraumverwaltungen am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover wahr. Er wurde 1993 zum Honorarprofessor ernannt. Sein Nachfolger 2002 bis 2005, Ronald Clark, seit 2005 Leiter des Fachbereichs Herrenhäuser Gärten, ist ebenfalls mit einem Lehrauftrag an unserer Fakultät für Architektur und Landschaft tätig. Und die jetzige Leiterin des Fachbereichs, Karin van Schwarzenberg, befördert zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes seit 2005 die Kooperationen zwischen dem Fachbereich und der Universität, für Studierende wie auch Lehrende der Landschaftsarchitektur

und Umweltplanung eine außerordentlich fruchtbare Situation.

Mit Blick auf die enge und gute Zusammenarbeit zwischen der Landeshauptstadt und der Leibniz Universität auf dem Gebiet der Geschichte der Gartenkultur, der kommunalen Freiraumplanung und der Gartendenkmalpflege soll an dieser Stelle auch die Gelegenheit ergriffen werden, Dank zu sagen für die seit 2002 bestehende institutionelle Förderung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL), einem der Forschungszentren unserer Universität, durch die Landeshauptstadt Hannover.

Dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün einen ganz herzlichen Glückwunsch zum eindrucksvollen Jubiläum und für die Zukunft eine erfolgreiche Fortführung seines wichtigen Wirkens für Hannover und darüber hinaus.

Prof. Dr. Volker Epping
Präsident, Leibniz Universität Hannover



Grußwort

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die vorliegende Broschüre berichtet über die Arbeit des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün seit Einrichtung einer eigenständigen Grünflächenverwaltung im Jahr 1890. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Arbeiten im Zeitraum 1990 bis 2015 gelegt. Der Text ergänzt damit das 1990 erschienene Buch „Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt – 100 Jahre kommunale Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover 1890-1990“ von Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn.

Die Beiträge geben nicht nur Einblicke in die Strukturen und die Aufgaben der hannoverschen Umwelt- und Grünflächenverwaltung, sondern stellen vor allem die vielfältigen Arbeiten und Projekte des Fachbereichs in den Fokus.

Seit 1990 ist viel geschehen und ich möchte an dieser Stelle nachfolgend nur einige „Meilensteine“ zusammenfassend darstellen: 1993, zum Zeitpunkt der Pensionierung des Baudezernenten Hanns Adrian, wurde das damalige Grünflächenamt dem Umweltdezernat (1988 eingerichtet) zugeordnet, das von 1989 bis 2013 von Hans Mönninghoff geleitet wurde. Die frühen 90er Jahre standen schon unter dem Einfluss der nahenden Weltausstellung „EXPO 2000“, für die sich das Grünflächenamt erfolgreich mit dem „dezentralen“ EXPO-Projekt „Stadt als Garten“ beworben hatte. Das ambitionierte Ziel zum Titel war die Umsetzung von 34 Projekten



Roßbruchgraben im Wissenschaftspark Marienwerder

im gesamten Stadtgebiet von Hannover. Von all diesen Maßnahmen profitiert die Stadt, die sich auch gerne den Namen „Stadt der Gärten“ gibt, noch heute.

Auch nach der Weltausstellung entwickelten sich Verwaltung und Arbeit kontinuierlich weiter: 2001 wurden, im Zuge der Bildung der Gebietskörperschaft „Region Hannover“ als ein in Deutschland einzigartiges Verwaltungsmodell, einige hoheitliche Aufgaben des „Amtes für Umweltschutz“ der LHH in der Regionsverwaltung verankert. Damals wurden einzelne Aufgaben des Naturschutzes im Grünflächenamt angesiedelt. Mit den bereits im Jahr 2000 eingegliederten Aufgaben des ehemaligen „Forstamts“ wurde der neue Bereich „Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz“ gebildet.

Anfang 2003 gab es umfassende Umstrukturierungen in der Verwaltung der Landeshauptstadt. Grund war die Einführung eines Fachbereichsmodells, das am 01.02.2003 in Kraft trat mit dem Ziel, durch klarere Strukturen den Haushalt zu konsolidieren und die Verwaltung als Dienstleisterin besser zu etablieren. Aus dem Grünflächenamt wurde der heutige Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. In diesem Zusammenhang wurden auch die verbliebenen Aufgaben des „Umweltamtes“ in den Fachbereich als neuer „Bereich Umweltschutz“ integriert.

Im gleichen Jahr wechselte die Leitung des Fachbereichs nach 20 Jahren (1982 bis 2002): auf Kaspar Klaffke folgte Ronald Clark, der dann 2005 die Leitung der „Herrenhäuser Gärten“, die aus dem aus dem Fachbereich ausgegliedert und als eigenständiger Fachbereich dem Kulturdezernat zugeordnet wurden, übernahm. Die neue Leiterin für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün wurde Karin van Schwarzenberg.

Auch die neuen Arbeiten und Projekte blieben, nicht zuletzt durch die breitere Aufgabenstruktur des neuen Fachbereichs, sehr vielfältig: die 2000er Jahre waren geprägt von Handlungsprogrammen, mit denen die Stadt ihre zur EXPO gewonnenen Qualitäten nachhaltig sichern und fortführen wollte: In den Programmen „Zukunft Hannover“ (bis 2005), und „HannoverPlus10“ (bis 2015) wurden Projekte wie u.a. „Hannover schafft Platz“, das „1.000-Bäume-Programm“, das „Maßnahmenprogramm zur Entwicklung von Landschaftsräumen“ festgeschrieben, die Hannovers Grünstruktur weiter festigen. Mit dem „Willy-Spahn-Park“ entstand 2004 eine einzigartige neue Parkanlage in Hannover-Ahlem. Darüber hinaus wurde, oft gemeinsam mit der Region Hannover, die private Gartenkultur als Aufgabe im Fachbereich weiter ausgebaut. Als jüngst entstandene Parkanlage möchte ich an dieser Stelle noch den 2012 fertiggestellten Park im Wissenschafts- und Technologiepark



Marienwerder nennen, eine moderne Parkanlage, die die Themen Umweltschutz, Naherholung, Wirtschaft und Arbeiten auf das Beste verbindet und so recht nach meinem Herzen als Wirtschafts- und Umweltdezernentin ist. Die Eröffnung des Parks habe ich, bei meinem Amtsantritt 2013, knapp verpasst, aber ich hoffe, dass wir noch weitere Konzepte dieser Art in Hannover umsetzen können.

Viele der von mir hier nur kurz dargestellten Themen werden Sie in dieser Broschüre vertiefend lesen können und vielleicht auch Überraschendes entdecken. Ich freue mich besonders, dass wir mit der Leibniz Universität Hannover und mit Herrn Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn wie schon im Jahr 1990 Experten für das Thema der Hannoverschen Grünflächenverwaltung und Gartenkultur für die Erarbeitung dieser Broschüre gefunden haben. Die jahrelange gute Zusammenarbeit mit dem dort angesiedelten Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) sowie dem Institut für Landschaftsarchitektur trägt in dieser Form ihre sichtbaren Früchte.

Sabine Tegtmeyer-Dette
Erste Stadträtin, Wirtschafts- und Umweltdezernentin
Landeshauptstadt Hannover

EINE VORBEMERKUNG

Mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover besteht seitens des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover wie auch seitens des Instituts für Landschaftsarchitektur (ILA) seit langem eine ausgesprochen fruchtbare Zusammenarbeit. Das spiegelt sich u.a. in zahlreichen Projekten wider. Im Rahmen entsprechender Kooperationen war auch die Geschichte des Fachbereichs immer wieder Forschungsgegenstand. Anlässlich des 100. Gründungsjubiläums des Grünflächenamtes Hannover 1990 wurde die Geschichte dieser Gartenverwaltung in Kooperation mit Prof. Dr. Gert Gröning, Universität der Künste Berlin, umfassend untersucht. Die Ergebnisse wurden unter dem Titel „Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt. 100 Jahre kommunale Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover“ in Buchform publiziert.¹ Zur Tätigkeit des ersten Gartendirektors von Hannover, Julius Trip, der dieses Amt von 1890 bis zu seinem Tod im Jahr 1907 innehatte,

wurde, mit Dipl.-Ing. Lidia Ludwig als Co-Autorin, 2008 eine Broschüre erarbeitet und gemeinsam vom Fachbereich und dem CGL herausgegeben.² Anlässlich des 50. Gründungsjubiläums des Eilenriede-Beirats wurde dessen Tätigkeit als ein den Stadtrat, das Grünflächenamt und den Umweltausschuss seit 1956 beratenden Gremiums untersucht und, in Co-Autorenschaft mit Hansjörg Küster, publiziert.³ 2010 wurde im Rahmen einer studentischen Projektarbeit am Institut für Landschaftsarchitektur das im Rahmen der EXPO 2000 von Amtsleiter Kaspar Klaffke initiierte Projekt „Stadt als Garten“ untersucht und ebenfalls in Form einer Broschüre in Kooperation mit der Landeshauptstadt veröffentlicht.⁴

„Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer, gartenkultureller bzw. landschaftskultureller Bestände“ war ein Workshop, der im Jahr 2012 vom CGL gemeinsam mit dem ehemaligen langjährigen Leiter des Grünflächen-



amtes, Kaspar Klaffke, organisiert wurde und an dem auch sein Nachfolger, Ronald Clark, und die derzeitige Fachbereichsleiterin Karin van Schwarzenberg mitwirkten.⁵ Und jüngst wurde noch anlässlich der Tagung „100 Jahre Stadtpark – 100 Jahre Volkspark – 100 Jahre Stadtgrün. Eine Hamburger Erfolgsgeschichte“ die Entstehung und Entwicklungsgeschichte von Gartenverwaltungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt auf die hannoversche Geschichte thematisiert.⁶

Angesichts dieser langjährigen Kooperationen war es naheliegend, auch das 125-jährige Jubiläum als Anlass zu nehmen, eine gemeinsame Publikation zu planen. In



Neues Rathaus und Trammplatz

Vorbereitung dazu wurde zunächst die Geschichte des Amtes, mit einem Fokus auf die vergangenen Jahrzehnte seit etwa 1990, im Rahmen einer Masterarbeit untersucht. Die vorliegende Publikation zu 125 Jahren Fachbereich Umwelt und Stadtgrün in Hannover stützt sich u.a. auf die Masterarbeit von Jennifer Schneider und auf die Studie „Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt“, die 1990 gemeinsam mit Gert Gröning anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Amtes veröffentlicht wurde.

Für die große Unterstützung, die wir bei der Verfassung der Texte zu dieser Broschüre seitens des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün erhielten, möchten wir ganz herzlich danken – namentlich an dieser Stelle der Leiterin des Fachbereichs, Karin van Schwarzenberg, und Silke Beck – mit beiden wurde die Broschüre über einen längeren Zeitraum diskutiert und beide lieferten uns wichtige Hilfestellungen.

*Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL),
Institut für Landschaftsarchitektur (ILA), Leibniz Universität
Hannover*

- 1 Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt. 100 Jahre kommunale Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover, Patzer-Verlag, Berlin und Hannover, 1990
- 2 Lidia Ludwig und Joachim Wolschke-Bulmahn, Julius Trip. Gärtner, Planer und Denker für Hannovers Grün (1890-1907) (Hg. vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün in Zusammenarbeit mit der Leibniz Universität Hannover), Hannover, 2008
- 3 Joachim Wolschke-Bulmahn und Hansjörg Küster, Die Eilenriede, Hannovers Stadtwald und der Eilenriedebeirat (hrsg. vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün in Zusammenarbeit mit der Leibniz-Universität Hannover), Hannover, 2006
- 4 10 Jahre EXPO-Projekt „Stadt als Garten“ (hg. vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover), Hannover, 2010

- 5 Kaspar Klaffke und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer, gartenkultureller bzw. landschaftskultureller Bestände. Abstracts und Kurzviten, Workshop, 13. Juli 2012, Broschüre (hrsg. vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur [CGL] der Leibniz Universität Hannover), Hannover, 2012
- 6 Joachim Wolschke-Bulmahn, Zur Entstehung und Entwicklung kommunaler Grünflächenverwaltungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das Beispiel Hannover, in: Die Gartenkunst, 27 (2015), 1, S. 181-201

1890 bis 1990

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE
GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR
IN HANNOVER

1890 BIS 1990: DIE ERSTEN 100 JAHRE EINER KOMMUNALEN GARTENVERWALTUNG IN HANNOVER



Gartendirektion, Gartenamt, Garten- und Friedhofsamt, Grünflächenamt, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – dies sind einige der Bezeichnungen, die kommunale Freiraumverwaltungen in den vergangenen etwa 150 Jahren in Deutschland gehabt haben. Die Aufgabenfelder dieser ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu entstehenden Ämter entwickelten und erweiterten sich in diesem Zeitraum beträchtlich. Waren anfangs die Schaffung von Parkanlagen und die Pflege der häufig nicht besonders umfangreichen und vielfältigen Freiräume wie den Plätzen an repräsentativen Gebäuden wie Rathäusern, Theatern und Bahnhöfen sowie die Neuplanung entsprechender Anlagen primäre Aufgaben, so kamen bald z.B. das Kleingartenwesen und die Anlage von Spiel- und Sportplätzen hinzu. Der Natur- und Umweltschutz wurden dann erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als kommunale Aufgabe angegangen, ebenso die Gartendenkmalpflege, d.h. die Bewahrung und Behandlung historischer kommunaler Parkanlagen und anderer Freiräume nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten. Formen der Bürgerbeteiligung und die Kommunikation mit den Bürgern und Bürgerinnen in den Städten erhielten in den 1970er-Jahren wichtige Impulse.



Maschpark und Maschsee

Hannover hat unter den Großstädten in Deutschland in Bezug auf die Qualität des kommunalen Grüns eine durchaus besondere Position. Diese erklärt sich vor allem auch aus der Tätigkeit des heutigen Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün, der 1890 als Gartendirektion mit der Berufung von Julius Trip (1857-1907) als erstem Gartendirektor ins Leben gerufen wurde. Von der hohen Qualität der hannoverschen Grünflächen und der dafür zuständigen Verwaltung zeugen u.a. zahlreiche Auszeichnungen. So wurde Hannover 2011 im Rahmen des von der Deutschen Umwelthilfe (DUH) ausgelobten Wettbewerbs als Bundeshauptstadt der Biodiversität ausgezeichnet.⁷

Die Qualität des hannoverschen ‚Grüns‘ spiegelt sich auch in einer überdurchschnittlich hohen Zufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen Hannovers wider. Im Rahmen einer im November 2014 im Auftrag des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL) durchgeführten

FORSA-Umfrage unter der Bevölkerung von zwölf deutschen Großstädten⁸ in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem kommunalen Grün bekam Hannover die besten Ergebnisse. Auch dies lässt auf die Qualität der jahrzehntelangen Tätigkeit einer leistungsfähigen Freiraumverwaltung schließen. Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang aber auch die langjährige gute Kooperation zwischen den politischen Gremien, so vor allem dem Umweltausschuss, und der Stadtverwaltung. Und nicht zuletzt die Oberbürgermeister der vergangenen Jahrzehnte waren immer sehr aufgeschlossen für Fragen der Grünpolitik und haben diese als von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Landeshauptstadt, für die Umweltqualität und für die Zufriedenheit der Bevölkerung erkannt. Sei dies durch Herbert Schmalstieg, der dieses Amt über mehr als drei Jahrzehnte innehatte, seinen Nachfolger Stephan Weil⁹ oder den amtierenden Oberbürgermeister Stefan Schostok.¹⁰

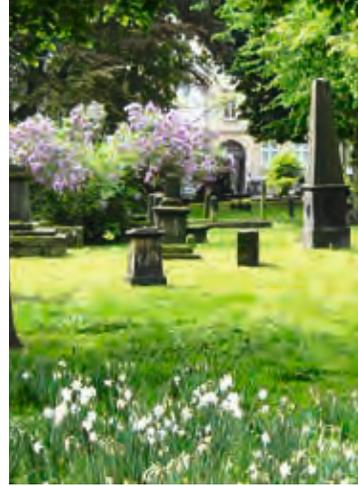
7 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Biodiversität. Hannover ist Bundeshauptstadt im Naturschutz, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Umwelt/Naturschutz/Mehr-Natur-in-der-Stadt/Hannover-ist-Bundes%C2%ADhauptstadt-im-Naturschutz> (Abruf: 24.06.2015)

8 Die Befragung wurde in Berlin, Bremen, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Köln, München, Nürnberg und Stuttgart durchgeführt.

9 Stephan Weil, Hannover: Stadt der Gärten – in der Zukunft, in: Sommerakademie Herrenhausen, 2011

10 Kurzfassungen der Vorträge (hrsg. von den Freunden der Herrenhäuser Gärten e.V.), Broschüre, Hannover 2011, S. 100-115

11 Stefan Schostok, Stadtentwicklung und Hannovers Gärten, Grün- und Freiflächen, in: Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Sommerakademie Herrenhausen 2014. Gartenkultur im Spannungsfeld zwischen Arkadien und Soldatenfriedhöfen, Herrenhäuser Schriften. Eine Reihe der Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V., Band 2, Akademische Verlagsgemeinschaft München, (im Druck)



Gartenfriedhof

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün hat heute ca. 800 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in sechs Bereichen tätig sind:

- Zentrale Fachbereichsangelegenheiten
- Bereich Umweltschutz
- Bereich Planung und Bau
- Bereich Grünflächen
- Bereich Städtische Friedhöfe
- Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz.

Der Fachbereich ist heute u.a. für ca. 3.000 ha Parkanlagen, Grünflächen und Wälder und 278 ha Friedhöfe, für über 45.000 Straßenbäume, über 20.000 Kleingärten (davon zwei Drittel städtisch), 396 Spielplätze, neun Spielparks und 144 Bolzplätze, drei Naturschutzgebiete und 17 Landschaftsschutzgebiete zuständig.

ZU DEN ANFÄNGEN EINER GARTENDIREKTION HANNOVER IM KAISERREICH



Steintorplatz

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in einigen Städten Deutschlands erste kommunale Gartenämter ins Leben gerufen.¹¹ Ausschlaggebend dafür war die im Gefolge der Industrialisierung stattfindende Urbanisierung mit den damit einhergehenden Problemen für Millionen von Menschen, die in die sich entwickelnden Städte strömten. Dort waren vor allem die Industriearbeiter und -arbeiterinnen teils unerträglichen Lebensbedingungen ausgesetzt, so der Ausbeutung in den Fabriken, miserablen Wohnbedingungen und hygienischen Missständen. Hinzu kam für viele Menschen ein großes Defizit an Freiräumen wie Parks und Gärten, die zum Spiel, zur Erholung und vor allem zum Eigenanbau von Gemüse und Früchten zur Verbesserung

11 Die nachfolgenden Darstellungen zu den Anfängen der kommunalen Grünflächenverwaltung in Hannover stützen sich u.a. auf die Publikation Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1)

der schlechten Ernährungssituation hätten genutzt werden können. Die Kommunen mussten sich daher zunehmend der Lösung dieser Aufgaben annehmen. So erfolgten Abwasserbeseitigung, Wasser- und Gasversorgung, Straßenreinigung und auch z.B. die Anlage von Friedhöfen mehr und mehr in städtischer Regie. Städte wie Köln (1850), Lübeck (1855) und Mainz (1860) hatten bezüglich der Gründung von Gartenämtern Vorreiterfunktion. 1870 erfolgte die Gründung eines Gartenamts für Berlin, Hannover folgte 20 Jahre später, 1890.

Diese neuen Ämter widmeten sich zunächst primär der Anlage und Pflege von Parkanlagen und von Schmuckplätzen an öffentlichen Gebäuden wie Rathäusern, Theatern und den neu entstehenden Bahnhöfen. Die Schaffung entsprechend repräsentativer Bauten und Freiräume war durchaus ein wichtiger Ausdruck der zunehmenden Macht der Städte. Mancher Neubau eines Rathauses, so auch in Hannover, wurde von einem selbstbewussten Bürgertum den Palästen des Adels als Ausdruck der Machtverlagerung in jener Zeit entgegengesetzt.

Der gewonnene Krieg gegen Frankreich mit der anschließenden Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 beförderte durch die Zahlung französischer Kriegskontributionen die wirtschaftliche Entwicklung im Deutschen Reich. Die Auswirkungen auf die Freiraumsituation in den Städten schilderte Julius Trip, der erste Gartendirektor Hannovers, 1897 in einem Artikel „Ueber Verschönerung der

Städte durch öffentliche Gartenanlagen“ in der Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst folgendermaßen: „Schon in den 50er und 60er Jahren machte sich ein starkes Anwachsen unserer großen Städte bemerkbar. Als aber nach dem glorreichen Feldzug 1870/71 der Milliardensegen über unser Land kam, die geeinigten deutschen Stämme eine wirtschaftliche Macht ersten Ranges wurden und unsere Städte einen ungeahnten Aufschwung nahmen, fiel leider allmählich der Kranz von Gärten, der die innere Stadt umgab, zum Teil auch Wall und Graben, soweit sie als altgewohnte Promenade noch vorhanden, der Bauspekulation zum Opfer. Gleichzeitig verrückten sich die Verhältnisse in den größeren und mittleren Städten vielfach so, dass die altangesessenen, wohlhabenden Bürger sich aus der Enge des alten Hauses und der alten Straße hinaussehnten in weitere freiere Verhältnisse, wie sie ihnen in den neuen Stadtvierteln und ihren, allen



Opernplatz



Marktplatz

Anforderungen der Neuzeit entsprechend gebauten Häusern geboten wurden, während umgekehrt die ärmere Bevölkerung diesen älteren Stadtvierteln mit billigen kleinen Wohnungen zuströmte, die man draußen nach dem ungeahnten Steigen der Grundstückspreise nicht mehr haben konnte“.¹²

In Hannover wies die Freiraumsituation gewisse Unterschiede zu der in zahlreichen anderen Städten im Deutschen Reich auf, deren Entwicklung primär durch die Industrialisierung geprägt war. Die städtebauliche Entwicklung Hannovers wurde maßgeblich mit dadurch beeinflusst, dass die Stadt 1636 durch Herzog Georg zur Residenzstadt erklärt wurde. Lange Zeit hatten sich größere Industriebetriebe „infolge der Industrie-feindlichkeit des Hofes“¹³ nicht ansiedeln können, die Industrialisierung in der Stadt setzte verhältnismäßig spät ein. „Hannovers Industriestandort war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus eindeutig Linden“.¹⁴ Mit den Herrenhäuser Gärten und dem Stadtwald Eilenriede verfügte Hannover zudem über großflächige Grünanlagen, die der Bevölkerung zur Erholung zur Verfügung standen. Diese privilegierte Situation wird im

12 Julius Trip, Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten, in: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, 15 (1897), 10. Siehe dazu auch die Darstellung in Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, 1887 – 1987. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. Ein Rückblick auf 100 Jahre DGGL, Boskett Verlag, Berlin, 1987

13 Waldemar R. Röhrbein, Hannover – eine Großstadt im Kaiserreich, in: Landeshauptstadt Hannover und Historisches Museum (Hg.), Hannover 1913. Ein Jahr im Leben einer Stadt – Zum 75-jährigen Bestehen des neuen Rathauses, Hannover, 1988, S. 40

14 Ebd.



Berggartenpavillon

Verwaltungsbericht des Magistrats der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1906-1907 folgendermaßen dargestellt: „Die Aufgabe der Pflege und künstlerischen Gestaltung der öffentlichen Anlagen ist an die Stadtverwaltung erst verhältnismäßig spät herangetreten. Die Notwendigkeit dazu war früher weniger vorhanden, weil die unmittelbar an die Stadt anstoßenden Gartenanlagen des Georgs- und Welfengartens, die Gärten zu Herrenhausen und ferner die ausgedehnten städtischen Forsten im Verein mit den königlichen und fiskalischen Anlagen innerhalb der Stadt dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung und den ästhetischen Ansprüchen genügten“.¹⁵

Trotzdem waren auch in Hannover u. a. durch den raschen Anstieg der Einwohnerzahl zunehmende Probleme zu verzeichnen. Die Grünanlagen in städtischem Besitz, die in den 1880er-Jahren einer gärtnerischen Pflege bedurften, waren u.a. der Georgsplatz, der Prinzen- und der Friedrichswall, der Königsworther Platz, die Anlagen an der Christuskirche und der Raschplatz; mit

einem Umfang von etwa 7,5 ha waren sie recht klein. Hinzu „kamen noch die 30 große Stadtgärtnerei und 13 Straßenalleen mit 854 Bäumen“ sowie „die fiskalischen Anlagen am Friederikenplatz, am Archiv und am Leibnizdenkmal“.¹⁶ Angesichts dieses recht bescheidenen Bestands an kommunalen Grünflächen wurde es lange Zeit als ausreichend angesehen, sie von einem Stadtgärtner und zwei Wallaufsehern betreuen zu lassen. Zum Aufgabenbereich dieses Stadtgärtners Erblich, der 1861 in den „Instructionen für den Stadtgärtner“ festgelegt wurde und bis 1890 unverändert blieb,¹⁷ heißt es: „Der Stadtgärtner hat dafür zu sorgen, dass die städtischen Anlagen, sowohl die jetzt vorhandenen als die ebenso noch herzustellen, sich in allen Beziehungen zu jeder Zeit in bester Ordnung befinden und allen Anforderungen, welche man an schöne Gartenanlagen zu machen hat, entsprechen“¹⁸.

Die Leistungsfähigkeit dieser kleinen Stadtgärtnerei war aber schließlich für die sich entwickelnde Stadt mit neuen Ansprüchen an

vielfältigen Nutzungsansprüchen genügenden Freiräumen nicht mehr ausreichend. In einem Bericht aus der Stadtbauverwaltung vom August 1889 wird dazu festgehalten: „Die mit jedem Jahr steigenden Anforderungen an die Instandhaltung der städtischen Anlagen, die bevorstehende Ausdehnung derselben durch die Übernahme des in seiner Gestalt so großartig angelegten, aber der Aufbesserung bedürftigen Theaterplatzes und endlich auch die Rücksicht auf die Alleen und Baumpflanzungen außerhalb der Anlagen veranlasst uns, bei dem Magistrat einen Antrag zu stellen: mit Anfang des nächsten Jahres oder doch zum 1. April 1890 einen tüchtigen, in bestem Lebensalter stehenden Stadtgärtner anzustellen und den bisherigen Stadtgärtner Erblich pensionieren zu wollen [...] Die Entwicklung der Stadt und ein steigender Fremdenverkehr erfordern gerade bezüglich der städtischen Anlagen hohe Leistungen und solche

können von dem jetzigen Stadtgärtner bei der eigenthümlichen Art seiner Anstellung sowohl, als auch bei seinem hohen Alter nicht verlangt werden“.¹⁹

So kam es schließlich zur Neuausschreibung der Stelle des Stadtgärtners in Hannover, die den Beginn einer eigenständigen Grünflächenverwaltung bedeutete. Die Stelle wurde schließlich auf Beschluss des Magistrats mit Julius Trip besetzt, der im März 1890 sein Amt antrat.²⁰ Im selben Jahr wurde durch den Magistrat die Einrichtung eines „Ausschusses für die städtischen Anlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover“ beschlossen – es wurde also umgehend auch eine Kontrolle der Gartenverwaltung durch die bürgerschaftlichen Gremien eingerichtet.



Friederikenplatz

15 Verwaltungsbericht des Magistrats der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, 1906-07, Hannover 1908, S. 399; vgl. auch Gerhard Richter, Entstehung und Entwicklung des öffentlichen Grüns in Hannover bis zur Eingemeindung Lindens im Jahr 1920, Dissertation an der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur der TZU Hannover, Hannover, 1969, S. 203f.

16 Verwaltungsbericht 1908 (wie Anm. 15), S. 400; siehe auch Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 19

17 Der Text der „Instructionen für den Stadtgärtner“ ist abgedruckt in Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 153f.

18 Stadtarchiv Hannover, Personalakte Erblich, Instructionen ... 1861

19 Bericht des Stadtbauamts, Abteilung III, an den Magistrat vom 24. August 1889, zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 21

20 Zur Biographie von Julius Trip siehe u.a. Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Patzer Verlag, Berlin und Hannover, 1997, S. 391-393

DAS WIRKEN VON JULIUS TRIP ALS LEITER DER GARTENDIREKTION

Julius Trip hat die Entwicklungen in der kommunalen Freiflächen- und Gartenkultur in den ersten 17 Jahren des Bestehens dieser Verwaltung maßgeblich geprägt. Er war unter den Leitern kommunaler Gartenämter seiner Zeit in Deutschland neben Fachleuten wie Fritz Encke (Köln) und Hermann Mächtig (Berlin) eine der herausragenden Persönlichkeiten.²¹ Die Tätigkeit der neuen Gartenverwaltung unter der Leitung Trips wurde geprägt durch umfassende Veränderungen sowohl im organisatorischen Aufbau der Gartenverwaltung wie auch in der Freiraumsituation Hannovers. Den Aufschwung, den die kommunale Freiflächenplanung in Hannover nun bekam, können die Beförderungen Trips nur andeuten. 1892 wurde er vom Stadtgärtner zum Stadtgarteninspektor befördert und 1897 zum Stadtgardendirektor ernannt. Die Auswirkungen der Tätigkeit der neuen Gartenverwaltung auf das Stadtbild Hannovers wurden ein Jahr nach dem Tode von Trip im Verwaltungsbericht 1908 zum Ausdruck gebracht: „Nicht nur wurden die vorhandenen Anlagen von Grund aus instand gesetzt, es wurde auch eine große Anzahl neuer herrlicher Anlagen geschaffen, die nicht zum wenigsten dazu beigetragen haben, dem Stadtbilde sein jetziges harmonisches Gepräge zu geben“.²²



Entwurfsplan von Julius Trip für die gesamte Masch 1903

STADTPLÄTZE ALS KOMMUNALE AUFGABE

In der sogenannten „guten alten“ Zeit des Kaiserreichs existierte noch kein demokratisches Wahlrecht. In Preußen war bis 1918 das „Dreiklassen-Wahlrecht“ gültig, das z.B. die Hälfte der Bevölkerung, die Frauen, von jeglicher Wahlbeteiligung ausschloss. Selbstverständlich wurde von solchen Machtverhältnissen auch die Politik der einzelnen Zweige der Stadtverwaltung geprägt. So waren in der Anfangsphase die Aktivitäten der Gartenverwaltung primär auf die Verbesserung der repräsentativen Grünanlagen, nicht auf die Berücksichtigung der Freiraumbedürfnisse der unteren sozialen Gruppen der Bevölkerung gerichtet. In der Amtszeit Trips wurden z.B. eine Vielzahl von aufwän-

dig gestalteten Stadtplätzen angelegt bzw. neu gestaltet, so u. a. der Aegidientorplatz, Friederickenplatz, Georgsplatz, Simonsplatz, Raschplatz, Bahnhofsplatz und der Weißekreuzplatz. Die Umgestaltung des Theaterplatzes, mit der 1890 begonnen wurde, war ein wesentlicher Anlass für die Gründung des Gartenamtes.

Diese Bedeutung der Platzgestaltung als Aufgabe kommunaler Freiraumplanung in den Städten aus der Zeit des Kaiserreichs wird auch daran ersichtlich, dass der 1887 gegründete Verein Deutscher Gartenkünstler, die erste professionelle Interessenvertretung im Aufgabenfeld der Landschaftsarchitektur, 1893 „Grundsätze, welche bei der Einrichtung öffentlicher Plätze mit Schmuckanlagen zu berücksichtigen sind“, verfasste.²³

In diesen Grundsätzen wurden, analog zum Preußischen Dreiklassen-Wahlrecht, ‚Dreiklassen‘-Schmuckplätze vorgeschlagen. „I. Klasse. Schmuckplätze vornehmen Charakters und in künstlerischer Ausstattung. II. Klasse. Schmuckplätze in guter bürgerlicher Einrichtung. III. Klasse. Schmuckplätze in einfacher Einrichtung. Begründung: Die Wahl der einen oder anderen Klasse hängt von der Stadtgegend und der Umgebung ab, in welcher der mit Schmuckanlagen zu versehenen Platz liegt“.²⁴

Ähnlich unterschieden die vom Verein Deutscher Gartenkünstler 1888 herausgegebenen „Allgemeine[n] Bestimmungen über Vermessungen, Entwürfe und Ausführungen von Park- und Gartenanlagen sowie Kostenberechnungen, Gebührenforderungen



Bahnhofsvorplatz

21 Zum Wirken von Julius Trip als Gartendirektor in Hannover siehe auch Ludwig/Wolschke-Bulmahn 2008 (wie Anm. 2)

22 Verwaltungsbericht des Magistrats der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1906-07, Hannover 1908, S. 399f., zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 23

23 Zur Geschichte des Vereins Deutscher Gartenkünstler siehe ausführlich Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, 1887-1987. Ein Rückblick auf 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., 1987, (wie Anm. 12)

24 Zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987 (wie Anm. 12), S. 59



Theaterplatz 1892

usw.“ in Gärten I. Klasse, II. und III. Klasse.²⁵ Diese „Einteilung der Anlagen“ in drei Klassen wurde in der Gebührenordnung aus dem Jahr 1902 beibehalten, die einzelnen Klassen wurden dabei noch weiter ausdifferenziert. So heißt es z.B. zu den Anlagen, die als zugehörig zur I. Klasse gerechnet werden: „Gärten und Parkanlagen in einfacher Anordnung bei Wohngebäuden in Städten und auf dem Lande, sowie bei Vorstadtgebäuden. Gärten und Anlagen in einfacher Ausführung bei Schulgebäuden, Turnhallen, Kranken- und Stiftshäusern, Hospitälern, Volksbädern, Gemeindehäusern und Kasernen, bei Bahnhofs-, Restaurations- und ähnlichen Gebäuden. Öffentliche Park- und Platzanlagen, Promenaden und Friedhöfe in einfacher Ausführung;

Landesverschönerungen; Aufschließung von Wäldern durch Einrichtung von Wegen und Promenaden, Schaffungen von Lichtungen u.s.w.; Obstgärten. Einfache Wasseranlagen; Uferbefestigungen durch Faschinen, Trockenmauern u.s.w.; Straßen- und Wegebauten u.s.w.“²⁶

Von einem entsprechend tendenziell elitären Planungsverständnis scheint auch die Gestaltung von Stadtplätzen in Hannover unter Trip nicht frei gewesen zu sein. Beispielfür die Gestaltung von Stadtplätzen während Trips Amtszeit sei der Theaterplatz präsentiert, dessen Umgestaltung 1891/92 Trips erste größere gestalterische Arbeit in Hannover war.

25 Die Gärten I. bis III. Klasse werden folgendermaßen definiert: I. Klasse „Gärten in einfacher Ausführung bei Wohngebäuden in Städten, bei Vorstadtgebäuden, einfachen ländlichen Gebäuden, Schulgärten, Turnplätzen“, II. Klasse „Gärten bei vornehmeren Villen, kleinere Parks, größere Schmuckplätze mit reicher Ausstattung“, III. Klasse „Große Parkanlagen, Anlagen mit reichster Ausstattung, parkartige Friedhofsanlagen, Ausschmückungen (Dekorationen)“ (Allgemeine Bestimmungen über Vermessungen, Entwürfe und Ausführungen von Park- und Gartenanlagen sowie Kostenberechnungen, Gebührenforderungen usw.. Angenommen und herausgegeben vom Verein Deutscher Gartenkünstler Berlin, im Februar 1888, Verlag J. Neumann, Neudamm, 1888, S. 13f.)

26 Gebührenordnung für die Arbeiten des Gartenkünstlers. Aufgestellt und herausgegeben vom Verein Deutscher Gartenkünstler, Verlag gebürder Borntäger, Berlin, 1902, S.12f.



Maschpark 1903

KOMMUNALE PARKANLAGEN – DAS BEISPIEL MASCHPARK

Kommunale Parkanlagen, die der Bevölkerung in den Städten vielfältige Nutzungsmöglichkeiten in ansprechend gestalteten Freiräumen boten, wurden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einer wichtigen Aufgabe der Gartenämter. Waren viele der Stadtparks zunächst nur von eingeschränkter Nutzbarkeit, so entstanden allmählich bedeutende und großzügig angelegte Parkanlagen, die neue Qualitäten in Bezug auf Freiraumnutzungen in die Städte brachten. Für Berlin sei verwiesen auf den Humboldthain, den Treptower Park und den Schillerpark, für Bremen sei der Bürgerpark genannt; in Hamburg sind der Stadtpark Winterhude und der Volkspark Altona zwei bedeutende Anlagen, die in der Endphase des Kaiserreiches 1914 entstanden.²⁷

Eine entsprechende Stadtparkanlage im Sinne der nach 1900 in vielen Großstädten angelegten Volkspark war für die hannoversche Gartenverwaltung über Jahrzehnte keine Aufgabenstellung. Mit der Eilenriede verfügte die Stadt über einen großflächigen Stadtwald, der für die Naherholung – vor allem auch nach der Umgestaltung der Vorderen Eilenriede zu Amtszeiten Trips in einen

Waldpark²⁸ – bestens geeignet war; und mit den Herrenhäuser Gärten standen der Bevölkerung großflächige repräsentative Parkanlagen zur Verfügung. Die erste große Planung eines für vielfältige Nutzungen geeigneten Stadtparks sollte in Hannover Jahrzehnte später der Hermann-Löns-Park sein, der dann in der Zeit des Nationalsozialismus entstand.

Für Hannover war der Maschpark, eine primär repräsentativen Zwecken dienende Parkanlage, das erste herausragende Stadtpark-Projekt. Der ca. 10 ha große Maschpark mit dem Maschteich war seinerzeit als Rathauspark und auch als Auftakt für die Umsetzung eines zukünftigen großflächigen Parkprojekts geplant, das Trip am Ort des später verwirklichten Maschsees vorgesehen hatte.²⁹ Ein Hauptanliegen bei der Gestaltung des Parks war Trip seinerzeit, eine Blickbeziehung von der Stadt über die Masch bis zum Deister zu erhalten. Die diesbezüglich wichtigste Blickachse reichte von der Rathaustrasse über den Maschteich und die Aegidienmasch.³⁰ Fertig gestellt wurde die Parkanlage Ende September 1900; mit dem Neubau des Rathauses wurde 1901 begonnen – dies mag die große Bedeutung andeuten, die dieser Parkanlage beigemessen wurde.

27 Heino Grunert (Hg.), Betreten erwünscht. Hundert Jahre Hamburger Stadtpark, Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Band 32. Dölling und Galitz Verlag, München/Hamburg, 2014

28 Siehe dazu Ludwig/Wolschke-Bulmahn 2008 (wie Anm. 2), S. 16-18

29 Siehe dazu auch das Kapitel „Parkanlagen“ in Ludwig/Wolschke-Bulmahn 2008 (wie Anm. 2), S. 13ff.

30 Mit der Anlage des Maschsees in den 1930er-Jahren und der Bepflanzung des Nordufers mit Bäumen wurde dieser Blick zerstört.



Diese besondere Bedeutung wird auch im Beitrag „Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover“³¹ in einer Studie über die „Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus“ 1904 zum Ausdruck gebracht, in dem der Rathausneubau als „würdiger“ Abschluss des Maschparks dargestellt wird. „Als Krönung des gewaltigen Aufschwunges, welchen die Ausbildung des städtischen Anlagennetzes im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts erfahren hat, wurde am 21. August 1899 der erste Spatenstich zum Maschparke getan [...] Innerhalb Jahresfrist wurde hier ein flacher Wiesenplan in einen herrlichen Park mit welligem Terrain, mit schattenspendenden Bäumen und Sträuchern, mit Felspartien und seenartigen Teichen verwandelt, ein herrliches Fleckchen Erde, wie es an so bevorzugter Stelle kaum eine andere Großstadt aufweisen kann [...] Nur wenige Jahre noch und das neue Rathaus gibt den lieblichen Anlagen am Leineufer den würdigen Abschluß“.³²

NUTZUNGSKONFLIKTE IN ÖFFENTLICHEN FREIRÄUMEN DER ‚GUTEN ALTEN ZEIT‘

Städtische Parkanlagen, die intensiv genutzt werden, erleiden zwangsläufig auch Schäden durch die Nutzung. Beschädigungen durch die Nutzer und Nutzerinnen und auch Vandalismus sind allerdings kein Phänomen heutigen Freiraumgebrauchs, sondern waren auch in der ‚guten alten Zeit‘ des Kaiser-

reichs und lange davor anzutreffen. Selbst repräsentative Anlagen wie der Maschpark scheinen davon nicht verschont geblieben zu sein.³³ Sie stellten viele kommunale Gartenverwaltungen und auch das hannoversche Gartenamt bei der Pflege der Grünflächen anscheinend vor erhebliche Probleme.³⁴ Das lässt sich z.B. daraus schließen, dass 1892 beim hannoverschen Magistrat die Erhöhung des Personalbestandes zur Beaufsichtigung der Grünanlagen beantragt wird. Die Begründung gibt interessante Einblicke in die damalige Situation: „Die Erfahrung der letzten zwei Jahre hat leider erwiesen, dass die bisher angestellten drei Wallaufseher nicht im Stande sind, die Anlagen in wünschenswerter Weise vor Beschädigungen zu bewahren. Die Fälle von Diebstahl und mutwilligem Zerstören oder Beschädigen der Blumenpflanzen und Gehölze haben sich im vergangenen

31 In: August Hoffmann, Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus. Im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Kunstausstellung und Grossen Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904, August Bagel, Düsseldorf 1904, S. 229-238

32 Ebd., S. 236

33 Siehe zu Nutzungsschäden in Gärten in den vergangenen drei Jahrhunderten und zu entsprechend ausformulierten Parkordnungen u.a. Wulf Tessin, Petra Widmer und Joachim Wolschke-Bulmahn, Nutzungsschäden in historischen Gärten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung (= Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, Band 75), Hannover, 2001

34 Siehe dazu auch das Kapitel „Mutwillige Zerstörung und Übernutzung in Freiflächen“ in Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 66-70

Jahre gemehrt. Insbesondere in den ersten Abendstunden sind sämtliche Anlagen sehr der Zerstörungslust und dem Muthwillen der halbwüchsigen Jugend ausgesetzt. Da aber zu dieser Zeit einer der Beamten stehts bei der Gewerbeschule und seiner nächsten Nähe Dienst zu versehen hat, so können die beiden anderen unmöglich, auch nur annähernd, die weit auseinandergelegenen Plätze, Friedhöfe und Anlagen in genügender Weise beaufsichtigen. Zahlreiche Anzeigen bei der Schule sowohl, als im Wiederholungsfalle bei der Polizeibehörde haben wenig gefruchtet. Auch von Seiten des Publikums, insbesondere des Arbeiterstandes, werden die Anlagen wenig respectiert und mussten auch eine große Anzahl Erwachsener wegen Übertretung der einschlägigen Bestimmungen zur Anzeige gebracht werden. Der Ausschuss für die städtischen Anlagen ist daher der Meinung, dass es im Interesse der Erhaltung derselben dringend geboten sei, durch Anstellung eines vierten Wallaufsehers Abhilfe zu schaffen“.³⁵

Dass solche Bemühungen aus der Sicht der Verwaltung wenig effektiv blieben, deutet sich z.B. in einem Beschluss des hannoverschen Magistrats aus dem Jahr 1908 an, demzufolge die vier Uniform tragenden Anlagenaufseher mit einem Säbel ‚nachgerüstet‘ wurden. Vielleicht sollte ihnen damit die immer noch fehlende Autorität gegenüber respektlosen Freiraumnutzern und -nutzerinnen verliehen werden.³⁶ Probleme durch eine zu ‚freizügige‘ Inanspruchnahme

kommunaler Freiräume lassen sich durchgängig bis in das 21. Jahrhundert nachweisen. In der Anfangsphase der Weimarer Republik scheint eine vorübergehende Verschärfung aufgetreten zu sein, vielleicht mit bedingt durch die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse und den damit verbundenen Abbau staatlicher Autorität, der weniger restriktive Formen der Freiraumnutzung und die massenhafte Freiraumaneignung ermöglichte. Wie rigide Freiraumnutzung für bestimmte soziale Gruppen zu Zeiten des Kaiserreichs noch eingeschränkt war, lässt ein Verbotsschild in Hannovers Stadtwald Eilenriede an einem repräsentativen überdachten Sitzplatz erkennen, auf dem stand: „Kinderwärterinnen ist die Benutzung dieser Bank streng verboten“.

In der Zeit der NS-Diktatur deutet sich erneut eine autoritäre Kontrolle der Freiraumnutzungen darin an, dass im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 unter der Position „Arbeiterschutzbekleidung“ doch beachtliche Mehrkosten von 4.030,- RM mit „Mehr infolge Uniformierung der Anlagenaufseher“ begründet werden.

Verbotsschild in der Eilenriede



35 Stadtarchiv Hannover, Personalakte Luther (zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 66f.

36 Ebd., S. 67



Baumpflanzung in der Königstraße

ZUM WECHSEL IN DER AMTSLEITUNG – VON JULIUS TRIP ZU HEINRICH ZEININGER

Unter Gartendirektor Trip sind erste Ansätze zu einer kommunalen Freiraumpolitik erkennbar, die auf den Ausgleich sozialer Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Freiräumen ausgerichtet waren und mit denen vermutlich auch den unangemessenen Formen der Parknutzung und mutwilligen Sachbeschädigungen entgegengewirkt werden sollte. Trip betonte frühzeitig die Schaffung von Grünanlagen vor allem für die ärmere Bevölkerung, verwies in diesem Zusammenhang auf schichtspezifisch unterschiedliche Nutzungsinteressen an innerstädtischen Freiräumen und erhob den Anspruch, die Tätigkeit der Gartenverwaltung auch als einen Beitrag „zur Lösung der sozialen Frage“ zu entwickeln.³⁷

In der Amtszeit von Julius Trip wurde das hannoversche Gartenamt zu einer leistungsfähigen Fachverwaltung ausgebaut, die sich bei der Umsetzung einer eigenständigen Freiflächenpolitik und in der Auseinandersetzung mit anderen kommunalen Interessensfeldern behaupten konnte. Das verdeutlicht Trip 1897 in seinem Beitrag „Ueber Verschö-

Denkmal für Julius Trip



37 Julius Trip, Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten, in: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst, 15 (1897), S. 11



Großbaumverpflanzung im Maschpark

nerung der Städte ...“ mit der folgenden Einschätzung: „Überall da aber, wo man eine städtische Gartenverwaltung eingerichtet und dem Gartenbaubeamten völlige Freiheit der Initiative und einen gewissen Einfluß auf den weiteren Ausbau des Stadtgebietes gewährt hat, sind die besten Erfolge zu verzeichnen. So in Köln, Berlin, Breslau, Magdeburg, Bremen und anderen Großstädten, und wie ich wohl ohne Selbstüberhebung sagen kann, auch in Hannover“.³⁸

1904, noch zu Lebzeiten von Trip, erschien eine erste Untersuchung, die sich der Situation in den deutschen Städten in Bezug auf kommunale Grünflächen und Freiraumverwaltungen annahm. Im Zusammenhang mit der Internationalen Kunstausstellung und großen Gartenbauausstellung Düsseldorf wurden „die größeren deutschen Städte aufgefordert“, für die Ausstellung durch Zusendung von Modellen, Bildern und Plänen „der von ihnen zum allgemeinen Nutz und Frommen geschaffenen Gartenanlagen“ über den Stand der kommunalen Gartenkultur zu informieren. Immerhin folgten 34 Städte dieser Bitte. Deren Darstellungen wurden in dem 1904 erschienenen Buch „Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus“ abgedruckt. Für Hannover erfolgte dies unter dem Titel „Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt

Hannover“.³⁹ Damit wurde der Beitrag der hannoverschen Gartenverwaltung unter der Leitung von Julius Trip noch zu dessen Lebzeiten kenntnisreich gewürdigt.

Nach dem frühen Tod von Trip im Jahr 1907 wurde Heinrich Zeininger (1867-1939) zum 1. Mai 1908 sein Nachfolger als städtischer Gartendirektor, auch er ein ausgewiesener und anerkannter Fachmann in seiner Zeit. Zeininger war von September 1898 bis 1902 als Garteninspektor an der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem nahe Hannover tätig gewesen, bevor er zur Gartenverwaltung nach Hannover ging, wo er zunächst von 1902 bis 1905 als Stadtobergärtner angestellt war, bevor er 1906 als Garteninspektor zur Gartenverwaltung Wiesbaden wechselte, wo er bis zum 30. April 1908 tätig war. Über Zeiningers Wirken als Gartendirektor in Hannover lässt sich allerdings nur wenig sagen, da er Hannover bereits zum 1. Oktober 1911 wieder verließ, um die Stelle eines königlichen Gartendirektors in Potsdam-Sanssouci anzutreten.⁴⁰

38 Ebd., S. 10

39 Hoffmann, 1904 (wie Anm. 31), siehe dazu S. 229-238

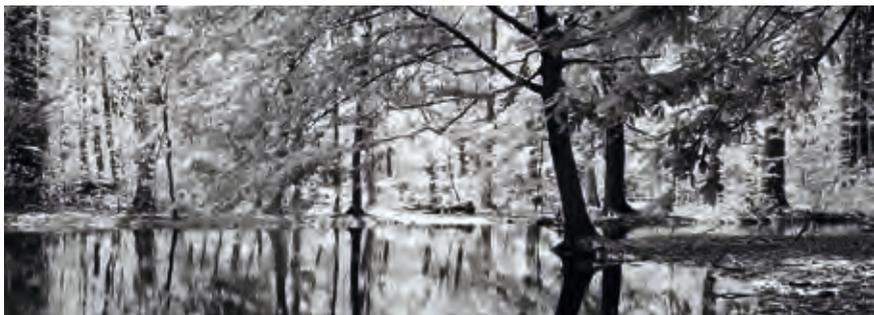
40 Zur Biographie von Heinrich Zeininger siehe Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20), S. 429f.

DEMOKRATISIERUNGSTENDENZEN KOMMUNALER FREIRAUMPOLITIK IN DER WEIMARER REPUBLIK

Nachfolger von Heinrich Zeininger als Gartendirektor Hannovers wurde noch in der Zeit des Kaiserreichs Hermann Kube, der ab 1912 Hannovers Grünpolitik über zwei Jahrzehnte lenken sollte. Und Politik ist im Zusammenhang mit den Entwicklungen in der Weimarer Republik ein durchaus treffender Begriff. Denn in der Zeit des ersten demokratisch verfassten deutschen Staates wurde über kommunale Grünflächen mehr und mehr auch demokratisch diskutiert. In dieser Phase der Entwicklung setzte sich die Zeitschrift „Der Behörden-Gartenbau. Monatsschrift für den Deutschen behördlichen Garten-, Obst-, Gemüse-, Weinbau und das Friedhofswesen“⁴¹ auf fachlich hohem Niveau systematisch mit den Belangen kommunaler Freiraumverwaltung und -politik auseinander. Herausgegeben wurde die Zeitschrift vom Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten. Dies lässt auf ein hohes Interesse und die besondere Beachtung schließen, die der kommunalen Freiraumpolitik in dieser Phase demokratischer Verfasstheit sowohl von den in den Stadtverwaltungen Zuständigen wie auch von den politisch Verantwortlichen zu Teil wurde.

Auf kommunaler Ebene wurde nun auch durch die Gründung von Ausschüssen und Kommissionen, denen die Gartenverwaltungen Rechenschaft schuldig waren, eine demokratische Kontrolle und Mitbestimmung auf dem Gebiet kommunaler Grünflächenverwaltung weiter institutionalisiert. Das hannoversche Gartenamt war bereits seit der Gründung 1890 einem Ausschuss für die städtischen Anlagen der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover unterstellt. 1892 wurde eine Eilenriede-Kommission gegründet, mit der u. a. Pflegemaßnahmen in der Eilenriede abgestimmt werden mussten. Während des Ersten Weltkriegs kam dem Gartenamt angesichts der schlechten Ernährungssituation der hannoverschen Bevölkerung eine weitere Aufgabe zu. Die Gartenverwaltung arbeitete eng mit dem neu gegründeten „Kriegsgemüseausschuß“ zusammen, um den Anbau von Gemüse in privaten und öffentlichen Freiräumen zu fördern.

In der Zeit der Weimarer Republik sind dann aber beachtliche Demokratisierungstendenzen in der kommunalen Freiraumpolitik zu verzeichnen. Aufgrund der gesellschafts-



Eilenriede



Kleingärten „Am Lindener Berge“

politischen Veränderungen, z.B. der Abschaffung des Dreiklassen-Wahlrechts, waren nun nicht mehr nur die oberen, sondern auch die unteren sozialen Schichten wesentlich besser in der Lage, ihre tendenziell anders gelagerten Freirauminteressen zu artikulieren und auf eine sozial breiter orientierte Freiraumpolitik hinzuwirken.

Mit der Gründung eines Kleingartenamtes, das der Gartenverwaltung zugeordnet war, und eines „Ausschusses zur Förderung des Kleingartenbaues“ wurde erstmals die Umsetzung des Interesse primär proletarischer Gruppen nach privat nutzbarem Freiraum systematisch angegangen. Die Zahl der Kleingärten in Hannover stieg beträchtlich von 6.600 am Ende des Kaiserreichs (1918) auf etwa 20.000 im Jahr 1932. Zur systematischen Ausweitung von wohnungsnahen Kleingärten in den Wohngebieten mit schlechten Freiraumstandards erarbeitete das Kleingartenamt differenzierte Statistiken u.a. über „Kleingärten

nach Stadtgebieten, Pachtpreisen und ihrer Entfernung von der Wohnung des Kleingärtners“ sowie über die „Kleingärtner nach ihrer sozialen Stellung und der Familienstärke“. Die Bemühungen der Gartenverwaltung um eine bessere Versorgung mit privat nutzbarem Gartenland, die darin sichtbar werden, zielten vor allem auf die Förderung der Arbeiter. So waren 1927 weit mehr als 60 % der hannoverschen Kleingärtner Arbeiter und bei den übrigen überwogen vermutlich ebenfalls die schlechter gestellten sozialen Gruppen wie kleine Angestellte und Rentner. Die Umsetzung dieser Freiraummaßnahmen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen der Kleingärtner.

Besondere Bedeutung kam der Schaffung von Dauerkleingärten zu. Entsprechende Forderungen wurden ab den 1920er-Jahren verstärkt erhoben, da durch den wirtschaftlichen Aufschwung Flächen, die vorher als Grabe- und Kleingartenland genutzt wurden,

41 Die Zeitschrift „Der Behörden-Gartenbau“ wurde herausgegeben vom Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten und erschien 1924 mit dem ersten Jahrgang.

nun von ökonomisch attraktiveren Nutzungen bedroht waren. 1927 existierten in Hannover noch keine Kleingärten mit einer Pachtzeit von mehr als zehn Jahren. Die langfristige Ausweisung von Dauerkleingärten sollte durch die Öffnung der Anlagen und ihre Einbindung in öffentlich nutzbare Freiräume gefördert werden. Ein gutes Beispiel dafür ist die Konzeptionierung der Dauerkleingartenanlage Rittergut Burg 1929, bei der die Verbindung von Kleingärten mit Spiel- und Sportplätzen sowie einem Schulgarten vorgesehen war. Eine entsprechende Realisierung von Dauerkleingärten sollte dann aber erst ein Ergebnis systematischer Planungen in der Zeit der Bundesrepublik sein.⁴²

Die veränderte politische Situation beeinflusste auch die Arbeit in den übrigen Ausschüssen und Kommissionen des hannoverschen Stadtrats, die sich auf kommunaler Ebene mit Freiraumfragen befassten, so z.B. die Spielplatz-, die Eisbahn-, die Jugendpflege- und vor allem die Garten- und Friedhofs-Kommission. Aus den Protokollen der Jugendpflege-Kommission aus dem Jahr 1920 ist z.B. zu entnehmen, dass die verschiedenen Arbeitersportvereine – die bis dahin meist über keine eigenen Sportplätze verfügten – forderten, man solle vorhandene Sportplätze durch mehrere Vereine nutzen lassen. Diese Forderung stieß bei manchem bürgerlichen Verein, der bis dahin das alleinige Nutzungsrecht hatte, auf Ablehnung.



Friedrich-Ebert-Platz



Abenteuerspielplatz Wakitu

42 Für eine systematische Umsetzung einer sozial orientierten Kleingartenpolitik in den 1920er-Jahren ist Frankfurt am Main ein hervorragendes Beispiel, wo unter Stadtbaurat Ernst May und Gartendirektor Max Bromme vor allem auch in Zusammenhang mit den modernen Wohnungsbauprojekten wie der Römerstadt zahlreiche Kleingartenanlagen angelegt wurden (siehe dazu Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Von Ackermann bis Ziegelhütte. Ein Jahrhundert Kleingartenkultur in Frankfurt am Main (= Studien zur Frankfurter Geschichte, Band 36), Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main, 1995)

43 Vgl. Protokoll der Spielplatzkommission vom 19. Mai 1919

44 Zur Spielplatzplanung in der Weimarer Zeit siehe auch Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 106ff.

45 Zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 138

Seitens der Gartenverwaltung sind in dieser Phase auch erste Ansätze zu einer systematischen Spielplatzplanung erkennbar. So stellte Gartendirektor Kube bereits im Mai 1919 der Spielplatz-Kommission ein vom Gartenamt erarbeitetes Verzeichnis der möglichen Standorte von Kleinkinderspielplätzen auf den vorhandenen Grünflächen vor und verwies auf die Notwendigkeit, diese dort anzulegen, wo die größte Bevölkerungsdichte herrschte. Gleichzeitig beklagte er die Haltung mancher Anwohner, die sich häufig gegen die Einrichtung von Spielplätzen wehrten, denn niemand wolle Kleinkinderspielplätze in der Nähe der eigenen Wohnung haben.⁴³ Der damalige Stadtbaurat Wolf ergänzte Kubes Vorschläge dahingehend, dass man aufgrund fehlender Flächen auch an die Umgestaltung der vorhandenen Schmuckplätze denken müsse.

Als ein wichtiger Aspekt in dieser Phase der Demokratisierung ist auf die Übernahme des Georgengartens und des Welfengartens durch die Stadt im Jahre 1921, die bis dahin noch der preußischen Hofgarten-Intendantur in Potsdam-Sanssouci unterstellt waren, zu verweisen. Der kommunale Besitz und die kommunale Zuständigkeit für solche Freiräume hatten hohe Bedeutung für die Möglichkeiten zu deren Nutzung durch die Bevölkerung und auch für deren Pflege und Unterhaltung. Im Bereich des Georgengartens z.B. verpachtete die Stadt Hannover 1925 dem Arbeiter-Turnverein Linden Flächen an der Golferwiese zur Anlage eines Sportplatzes.

Gegen Ende der 1920er-Jahre wurden in Hannover zahlreiche Spielplätze im Rahmen von Notstandsarbeiten angelegt.⁴⁴ Im Oktober 1930 beschloss die Garten-, Friedhofs- und Forst-Kommission z.B. den Bau von Spielplätzen in der Fössestraße, der Davenstedter Straße, der Helenenstraße, der Bürgerschule in Hainholz, auf dem Schlegelplatz und an der Dragonerstraße.

Ganz anderes dagegen war die Situation auf den Flächen innerhalb der Stadtgrenzen, die noch in fürstlichem Besitz waren. Die Haltung des Fürstenhauses behinderte z.B. die rationelle und angemessene Pflege des inzwischen kommunalen Georgengartens durch die Gartendirektion. So war es deren Gärtnern untersagt, die den Georgengarten durchschneidende Herrenhäuser Allee für Pflege- und Unterhaltungsarbeiten der zu beiden Seiten gelegenen Flächen des Georgengartens zu befahren; das Überqueren der Allee war nur an zwei Stellen erlaubt. Im Hannoverschen Kurier vom 22. Mai 1927 wurde dieses Verbot wie folgt karikiert: „Aber über die Herrenhäuser Allee zu gehen, scheuen wir uns, denn die Allee ist wie der Berggarten cumberländisch und der Georgengarten, wo wir hinwollen, ist städtisch, und da kann es nun passieren – wir wollen so sagen: als die Stadt im Winter den Georgengarten ausschlammte, durfte sie mit den Wagen (wie auch beim Schneeabfahren) nicht über die Allee, weil, nun, weil der Allee der Popf noch hinten hängt.“⁴⁵

KOMMUNALE FREIRAUMVERWALTUNG UND GRÜNFLÄCHENPOLITIK IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Das Jahr 1933 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten bedeutete auch im Bereich des kommunalen Garten- und Friedhofswesens das Ende demokratisch strukturierter Formen der Selbstverwaltung in allen Städten des Deutschen Reiches.⁴⁶ So wird z.B. die Arbeit der kommunalen Ausschüsse, die die Tätigkeit der Gartenverwaltung kontrollierten, so gut wie eingestellt. In Hannover hat die Kommission für das Garten-, Friedhofs- und Forstwesen z.B. vermutlich im Oktober und November 1933 zum letzten Mal getagt. Auf beiden Sitzungen wurde der Einfluss der Kommunalverwaltung im Bereich des Friedhofswesens insofern abgebaut, als über Privatisierungsmaßnahmen auf dem Stöckener und dem Ricklinger Friedhof diskutiert wurde und entsprechende Beschlüsse gefasst wurden.⁴⁷

In den Gartenämtern wurden missliebige Fachleute aufgrund ihrer Mitgliedschaft und ihres Engagements in Gewerkschaften, in Parteien wie der KPD und SPD, und/oder aus ‚rassischen‘ Gründen, als Juden, aus den Ämtern entfernt. So wurde der Leiter des Gartenamtes Gelsenkirchen-Buer, Ernstmax Gey, 1933 zunächst zwangsbeurlaubt und musste von 1934 bis 1945 „berufsfremd in der Verwaltung“ arbeiten. Hans Thierolf, Gartendirektor der Stadt Worms, wurde von den Nazis – vermutlich aufgrund der Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge – unter Druck gesetzt; er schied 1933 durch ‚Freitod‘ aus dem Leben. Der Stadtgartendirektor

von Mainz, Ottokar Wagler, wurde durch die Nationalsozialisten 1934 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Walter Kirchberg, seit 1924 Leiter der städtischen Gartenverwaltung Mannheim, wurde aufgrund seiner Mitgliedschaft in der SPD aus dem Amt entfernt – sein Nachfolger wurde 1933 der fanatische Nationalsozialist Josef Pertl, der dann 1935 Gartendirektor in Berlin wurde.⁴⁸

Die Nutzung kommunaler Garten- und Parkanlagen wurde für bestimmte Gruppen der Bevölkerung mehr und mehr eingeschränkt. Ein Zitat aus einem Brief eines Hannoveraner Bürgers, Ferdinand Kördel, an den Oberbürgermeister von Hannover vom August 1938 mag ein besonders abscheuliches Kapitel kommunaler Freiraum(un)kultur in der NS-Zeit aufzeigen, die bewusste Diskriminierung und Ausgrenzung jüdischer Mitbürger aus den hannoverschen Freiräumen. „In letzter Zeit mußte ich leider die Wahrnehmung machen, daß das kommunistische Judengesindel sich wieder in unseren städtischen Anlagen wie Eilenriede, Georgengarten, besonders im Tiergarten und auch am Goetheplatz recht breit macht. Da ich ziemlich weit in Deutschland umherkomme, sehe ich häufig in anderen Städten, daß diese in ihren Anlagen Schilder angebracht haben, auf denen steht, daß Juden das Betreten der Anlagen verboten ist. Wie aus beigefügter Anlage zu ersehen ist, haben sogar schon kleinere Städte hier ganz Vorbildliches geleistet. Es wäre doch bestimmt angebracht und würde von der



Platz am Kröpcke

gesamten Einwohnerschaft begrüßt, wenn auch in unserer schönen Stadt Hannover die Stadtverwaltung ähnliches unternehmen würde, damit man sich als anständiger Deutscher in unseren Anlagen erholen kann, ohne mit diesem Judengesindel in Berührung zu kommen.“⁴⁹

Dieser Beschwerdebrief des Hannoveraner Bürgers Kördel an den Oberbürgermeister aus dem Jahr 1938 wirft ein Schlaglicht auf ein nahezu unbekanntes Kapitel der Verfolgungsgeschichte der Juden in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus – die Rolle von Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933.⁵⁰ Dieses Kapitel erfordert noch viel Forschungsbedarf. Am Beispiel der Stadtverwaltung Hannovers hat Rüdiger Fleiter mit seiner Dissertation „Stadtverwaltung im Dritten Reich. Verfolgungspolitik auf kommunaler Ebene am Beispiel Hannovers“ dazu wichtige Erkenntnisse geliefert.⁵¹

Für die hannoversche Gartenverwaltung allerdings konnte unseres Wissens nach bisher keine entsprechende Unterstützung des nationalsozialistischen Terrors nachgewiesen werden. Ob dies auch in der Person des Amtsleiters Hermann Wernicke⁵² begründet sein mag, sei dahingestellt. Die Leiter der entsprechenden Ämter konnten in der Zeit der NS-Diktatur maßgeblichen Anteil an der Umsetzung der verbrecherischen NS-Politik haben. In Berlin ist dafür Josef Pertl, von 1935 bis 1945 Gartendirektor, ein unsägliches Beispiel. In zahlreichen Reden und ‚Fach‘-Artikeln verbreitete er seine

46 Zur Zerstörung demokratischer Ansätze der Freiraumplanung durch den Nationalsozialismus siehe z.B. Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Zur Entwicklung und Unterdrückung freiraumplanerischer Ansätze der Weimarer Republik, in: Das Gartenamt, 34 (1985), 6, S. 443-458

47 Siehe dazu ausführlich Gröning/Wolschke-Bulmahn, 1990 (wie Anm. 1), S. 97f.; zu Privatisierungsforderungen siehe auch am Beispiel von führenden Vertretern des BDGA in der Weimarer Zeit Joachim Wolschke-Bulmahn und Gert Gröning, 1913-1988. 75 Jahre Bund Deutscher Landschafts-Architekten BDLA. Teil 1, Zur Entwicklung der Interessenverbände der Gartenarchitekten in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, hrsg. vom Bund Deutscher Landschafts-Architekten e.V., Köllen Druck + Verlag, Bonn, 1987, S. 43-49

48 Siehe zu den genannten Biographien Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20). Zu Walter Kirchberg siehe auch Dieter Ahles und Annette Kerkes-Grade, 100 Jahre Grünflächenamt Mannheim – 1889 – 1989, in: Das Gartenamt, 38 (1989), 9, S. 522

49 Ferdinand Kördel an OB Hannover, 23.8.1938, Stadtarchiv Hannover, Hauptregistratur 31, Nr. 8 (zit. nach Rüdiger Fleiter, Stadtverwaltung im Dritten Reich. Verfolgungspolitik auf kommunaler Ebene am Beispiel Hannovers, Hahnsche Buchhandlung, Hannover, 2006, S. 147f.)

50 Siehe dazu Joachim Wolschke-Bulmahn, „Freiheit in Grenzen“? Zum Zusammenhang von Gärten, Privatheit und Politik, in: S. Lamnek und M. Tinnefeld (Hg.), Privatheit, Garten und politische Kultur. Von kommunikativen Zwischenräumen, Leske + Buderich, Opladen, 2003, S. 155-184; Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn, Places of refuge, places of persecution: gardens and parks during the Nazi Era – a neglected area of research, in: Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933 (= CGL-Studies Band 5), Martin Meidenbauer, München, 2008, S. 29-64

51 Fleiter 2006 (wie Anm. 49)

52 Zur Biographie von Hermann Wernicke siehe Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20), S. 411f.

nazistischen Vorstellungen zur kommunalen Freiraumpolitik, so in seinem Beitrag für die Zeitschrift „Die Gartenkunst“ 1935 über „Die Aufgaben der städtischen Gartenämter im neuen Reiche unter besonderer Berücksichtigung des Friedhofsproblems“.⁵³

Hermann Wernicke war bereits seit 1912 in der Städtischen Gartendirektion Hannover tätig, zunächst als Gartentechniker. Später war er Leiter des Entwurfsbüros, übernahm dann die neugeschaffene Abteilung für Friedhofswesen, bevor er 1934 als Nachfolger von Kube Leiter des Gartenamtes wurde. Wernicke hatte, wie auch sein Vorgänger Zeininger, an der Israelitischen Gartenbauschule gelehrt – vermutlich zu Zeiten der Weimarer Republik. „Er kam gewöhnlich jeden Sonntag nach Ahlem, um Entwurf und Zeichnen zu unterrichten“.⁵⁴ Er scheint bei seinen Schülern durchaus beliebt gewesen zu sein. Dies geht zumindest aus einem Bericht des Ahlem-Schülers Haim Latte über seine Zeit an der Gartenbauschule hervor. Besonders beeindruckt hatte ihn die folgende Bemerkung Wernickes gegenüber seinen Schülern: „Den Zweig der Gärtnerei, der sich mit der Anlage von Ziergärten befasst, nennen wir jetzt Landschaftsgärtnerei. Nachdem Städtebauer uns gezeigt haben, wie aus Dorflandschaften Wüstenlandschaften aus Stein und Beton gemacht werden können, müssen wir beweisen – und das ist unsere lebenswichtige Aufgabe, dass wir jede Landschaft in einen Garten verwandeln können“.⁵⁵



Musterkleingärten auf der „Jahresschau Deutscher Gartenkultur (JaDeGa)“ 1933 in Hannover



Obstgarten, JaDeGa 1933

- 53 In: Die Gartenkunst, 48 (1935), o.H., 141–148 (siehe zu Pertl ausführlich Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987 (wie Anm. 12), S. 69f.
- 54 Vgl. Ruth Enis und Shmuel Burmil, Der Beitrag Ahlems zur Gartenkultur und Landschaftsarchitektur in Israel, in: Hans-Dieter Schmid (Hg.), Ahlem. Die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule und ihres Einflusses auf Gartenbau und Landschaftsarchitektur in Deutschland und Israel, Edition Temmen, Bremen, 2008, S. 310f.
- 55 Haim Latte, Albert Silberberg (unveröffentl. Mskr.), zit nach Joachim Wolschke-Bulmahn, Zum Beitrag der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem zur professionellen Gartenkultur und Landschaftsarchitektur in Deutschland, in: Schmid (Hg.) 2008 (wie Anm. 54), S. 233
- 56 Siehe zur JaDeGa u.a. Wolf-Dieter Mechler und Wilfried Dahlke, Deutsche Pflanzen, deutsche Gärten? Hannovers Grün in brauner Zeit, in: „... prächtiger und reizvoller denn jemals ...“. 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens, Ausstellungskatalog, hg. von der Landeshauptstadt Hannover, Herrenhäuser Gärten, o.V., Hannover, 2007, S. 54–59
- 57 Ebd.; siehe auch Ronald Clark, Der Stadtpark Hannover, in: Garten und Landschaft, 108 (1998), 8, S. 10ff.
- 58 Anonym, Elkart und Kube über die Jadega, in: Die Gartenwelt, 37 (1933), 25, S. 306. Der hannoversche Gartenarchitekt Langerhans, in den Jahren 1934/35 maßgeblich an der nationalsozialistischen Gleichschaltung des Berufsstands beteiligt, hatte den zweiten Preis gewonnen; er gestaltete einige Beispielgärten auf der JaDeGa.
- 59 Ebd.
- 60 Ebd.
- 61 Die Gartenkunst, 46 (1933), 6, S. 94

DIE JAHRESSCHAU DEUTSCHER GARTENKULTUR (JADEGA) 1933 IN HANNOVER

Die Jahresschau Deutscher Gartenkultur (JaDeGa) war in der Geschichte der hannoverschen Gartenverwaltung ein besonderes Ereignis. Sie war die erste große Gartenschau nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ihre Anfänge gehen allerdings auf die Weimarer Zeit zurück. Mit vorbereitet und geleitet wurde sie noch von Gartendirektor Kube. 1932 wurde ein Gestaltungswettbewerb zur Durchführung einer „Deutschen Gartenbauausstellung“ durchgeführt, initiiert vom Reichsverband des Deutschen Gartenbaus.⁵⁶ Aus dem Wettbewerb ging der Entwurf des hannoverschen Gartenarchitekten Wilhelm Hübötter und seines Mitarbeiters Kurt Vogler als siegreicher Entwurf hervor. Ihr Gesamtentwurf und Ausstellungskonzept wurde gemeinsam mit der Städtischen Gartendirektion mit einigen Ergänzungen zur Ausführung gebracht.⁵⁷ Hübötters Entwurf, so der Gartendirektor Hermann Kube, „habe die Unterlage für die endgültige Planung ergeben“.⁵⁸ Kube nutzte die durch die JaDeGa gegebene Gelegenheit, um „seine 1929 aus Kostengründen abgelehnte Erweiterung des Stadthallengartens zu realisieren“.⁵⁹

„Zweck und Ziel der Ausstellung“ war, so der von der Stadt Hannover beteiligte Gartengestalter Paul Ditzel, eine Fachausstellung

entstehen zu lassen, „die der Öffentlichkeit zeigt, welche Aufgaben der deutsche Gartenbau in kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung zu erfüllen hat und was er heute zu leisten vermag. Hierfür wurde das etwa 30 Morgen große, brachliegende Gelände hinter dem Stadthallengarten, begrenzt von der Clausewitzstraße und der Kleefeldstraße, ausersehen“. Da das Gelände zu klein gewesen wäre, wurde das gegenüber, östlich der Clausewitzstraße gelegene, sogenannte Birkenwäldchen, ein ehemaliger Militärschießstand, von zirka 14 Morgen noch hinzugefügt. Es wurde durch Überbrückung der Clausewitzstraße mit dem Stadthallengelände verbunden. Für die Herrichtung der Ausstellungsfläche wurden im Herbst 1932 aus Notstandsmitteln 200.000 RM bewilligt. Der Stadthallengarten wurde umgestaltet, die Clausewitzstraße überbrückt und das „Birkenwäldchen“ in das Ausstellungsgelände einbezogen.⁶⁰ Eröffnet wurde die JaDeGa am 24. Juni 1933.⁶¹

JaDeGa 1933, Landschaftsgarten mit Pelikanturn



Anlässlich der JaDeGa fand in Hannover auch die Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (DGfG) auf dem Ausstellungsgelände statt. Deren Ehrenpräsident, der hannoversche Gartendirektor Hermann Kube, ließ in seiner Eröffnungsansprache eine gewisse Ambivalenz gegenüber den politischen Zeitumständen erkennbar werden, wenn er zunächst eine gewisse Distanz der Gesellschaft zur politischen Situation hervorhob, abschließend aber Adolf Hitler als den Retter „unseres Volkes aus Schmach und Schwachheit“ pries. „Wir stehen inmitten einer alle und alles umfassenden Umwälzung unseres nationalen Lebens, deren unaufhaltsamer Fluß uns noch jahrelang in Spannung halten wird. Unsere Gesellschaft steht als künstlerisch-wissenschaftliche Vereinigung abseits der bewegten innerpolitischen Kämpfe, die diese gewaltige Periode deutscher Geschichte erfüllen“.⁶²

Gleichzeitig lassen sich aber auch deutliche Anklänge an die Blut-und-Boden-Ideologie der NS-Diktatur erkennen, wenn Kube „auf den gesunden Geist unseres Volkes, das die deutsche Heimat liebt, Sehnsucht hat nach eigener Scholle“ hinwies und wenn er als Aufgabe ausgab, „Tausende unserer Volksgenossen bodenständig zu machen, ihnen die verlorengegangene Beziehung zum deutschen Boden zurückzugeben“.⁶³ Und wenn er abschließend auf das ‚neue‘ Deutschland hinwies, „unter der Führung der beiden großen Männer, die ein gnädiges Geschick dem deutschen Volke in der Stunde seiner schwersten Not beschert hat, unseres ehr-

würdigen, der Stadt Hannover besonders verbundenen Reichspräsidenten, des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und des Retters unseres Volkes aus Schmach und Schwachheit, unseres verehrten Reichskanzlers Adolf Hitler, denen auch wir in dieser Stunde treue Gefolgschaft geloben wollen“,⁶⁴ dann ist darin letztlich keine Distanz mehr zum Nationalsozialismus zu erkennen.

Und wenn Kube den Wandel betonte, den politische Änderungen auch auf Kunst und Kultur ausüben, dann scheint die JaDeGa dafür ein durchaus überzeugender Ausdruck zu sein. „In dem Wesen jeder nationalen Erhebung und Erneuerung, in jeder Neuordnung innenpolitischer Verhältnisse liegt stets ein starker Wandel auch auf kulturellem und künstlerischem Gebiet begründet“.⁶⁵ In zahlreichen Beiträgen zur JaDeGa wurde seinerzeit das Bescheidene und das Volkstümliche der Gärten als besondere Qualitäten dieser Ausstellung hervorgehoben, „die im Gegensatz zu anderen Ausstellungen die repräsentative Aufmachung, die monumentale Wirkung zurücktreten lasse und dafür das gegenwärtig Alltäglich-Notwendige in den Vordergrund stelle. Bewußt sei auch jeder unnötige Aufwand für Baulichkeiten vermieden“. Der Garten für alle Volkskreise, als Schrebergarten, Siedlergarten, Wochenendgarten, Hausgarten aller Art. Der „von der Ausstellungsleitung beschrittene Weg einer [...] volkstümlichen Gestaltung“ wurde als eine „dem Wesen unserer Zeit angemessene Einstellung“ gepriesen.⁶⁶ Paul Ditzel, Mitarbeiter des hannoverschen Gartenamtes, beschrieb



JaDeGa,
perspektivische
Ansicht



JaDeGa, Mustersiedlung

in der Zeitschrift „Die Gartenkunst“ 1933 die Gärten ausführlich und hob den „Stempel der Bescheidenheit“ hervor, der alle Einzelheiten „zu einem künstlerisch geformten Ausdruck unserer Zeit“ zusammenführe: „Nicht prunkvolle Bauten, nicht Wasserkünste, nicht Massenwirkungen von Pflanzen herrschen hier, sondern die Pflanze in ihrem Wesen zeigt sich hier schlicht auf Rabatten und Beeten, in Sondergärten, im Garten des Siedlers, im Kleingarten und in der Einfachheit des Gartens am Bürgerhaus“.⁶⁷

Nicht aufzufallen durch Gärten „aus dem recht verstandenen Geiste unserer Zeit“, die auf keine Kritik der NSDAP stoßen konnten, die nicht in die Nähe von als ‚entartet‘ einzustufender Gartenkunst gerückt werden könnten, ‚volksnahe‘ Gärten zu schaffen, das scheint ein Anliegen der verantwortlichen Planer und Gestalter der JaDeGa gewesen zu sein. Die ‚Jadega‘ kam anscheinend ohne experimentelle Gartenentwürfe aus. Stattdessen lag der Schwerpunkt auf unterschiedlich gestalteten Klein-, Siedler- und Hausgärten – und dies kam durchaus der nationalsozialistischen Ideologie entgegen.

62 Hermann Kube, Aus der Eröffnungsansprache, in: Die Gartenkunst, 46 (1933), 8, S. 133

63 Ebd., S. 133

64 Ebd., S. 134

65 Ebd., S. 133

66 H. Jensen, Vorwort zu P. Ditzel, Jahresschau Deutscher Gartenkultur Hannover vom 24. Juni bis 10. Oktober 1933, in: Die Gartenkunst, 46 (1933), 8, S. 114

67 P. Ditzel, Jahresschau Deutscher Gartenkultur Hannover vom 24. Juni bis 10. Oktober 1933, in: Die Gartenkunst, 46 (1933), 8, S. 116

HANNOVERSCHE KOMMUNALE FREIRÄUME IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

In Hannover entstanden in der Zeit des Nationalsozialismus auch Freiräume, die mit bestimmend für die Qualität des heutigen Freiraumangebots in Hannover sind.⁶⁸ Die Anlage des Maschsees und seine Eröffnung im Jahr 1936 gehen letztlich auf Bürgeraktivitäten und auf Planungen zurück, die in der Zeit des Kaiserreichs begannen. Selbstverständlich wurde das Projekt dann im Nationalsozialismus aber auch propagandistisch genutzt. 1936 wurden der Große Garten und der Berggarten in kommunale Verwaltung übernommen und im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsprogrammen restauriert, auch dies ein Projekt, was auch propagandistisch genutzt werden konnte.⁶⁹

Auch auf den Hermann-Löns-Park ist zu verweisen, der 1936 bis 1939 auf der Grundlage eines 1935 durchgeführten Wettbewerbs angelegt wurde. Planungsziele des Wettbewerbs waren u.a. die „Gestaltung eines Wiesenlandschaftsteils mit lockerer Bepflanzung aus den gegebenen Verhältnissen heraus (niedersächsische Auenlandschaft)“, die Schaffung von Spiel- und Liegewiesen sowie der Bau einer Sportanlage und eines Freibades, die Einrichtung einer Kleingartenkolonie, die Vergrößerung des Annateiches bei Erhalt der vorhandenen Ufervegetation.⁷⁰ „Den ersten Preis erhielt der hannoversche Architekt Hans Klüppelberg. Der zweite Preis ging an die Gartenarchitekten Wilhelm Hübotter und Kurt Vogler. Mit den Anregungen



Maschsee-Nordufer nach 1936

68 Zu Hannovers Grün „in brauner Zeit“ siehe auch den Beitrag von Mechler und Dahlke, *Deutsche Pflanzen, deutsche Gärten? Hannovers Grün in brauner Zeit*, in: *Landeshauptstadt Hannover 2007* (wie Anm. 56)

69 Siehe dazu ausführlich den Katalog der Landeshauptstadt Hannover 2007 (wie Anm. 56), S.

70 Vgl. *Der Hermann-Löns-Park*, hg. vom Oberbürgermeister/Grünflächenamt in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsdienst (Text Kaspar Klaffke und Dietrich Weise), Hannover, 2001, S. 11

71 Ebd., S. 11

72 Siehe dazu ausführlich Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 59ff.

73 Hermann Wernicke, *Hannover als Gartenstadt*, in: *Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für 1940 und 1941, Teil II*, Hannover, 1942, S. 335

74 Ebd., S. 334

75 Reinhold Tüxen, *Pflanzengesellschaften als Gestaltungsstoff*, in: *Die Gartenkunst*, 52 (1939), 11, S. 209

76 Zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 60



Die Bockwindmühle im Hermann-Löns-Park

aus dem Wettbewerb entwickelte die Gardendirektion, unter Leitung von Hermann Wernicke, ein eigenes Konzept“.⁷¹

Im Zusammenhang mit dem Hermann-Löns-Park ist allerdings auch auf ideologische Zusammenhänge zur Blut-und-Boden-Ideologie der Nazis zu verweisen.⁷² Tendenzen zu einer angeblich natürlichen Anlagengestaltung erhielten aus ideologischen Gründen Auftrieb. So ist der Löns-Park zu verstehen als der bewusste Versuch, „mit dem englischen Parkideal zu brechen und eine naturgemäße deutsche Landschaft zu schaffen“.⁷³ Ideologische Vorstellungen von einer ‚artgemäßen‘ Landschaftsgestaltung erhielten in der NS-Zeit durch Gartenarchitekten wie Alwin Seifert und Pflanzensoziologen wie Reinhold Tüxen besondere Bedeutung. Tüxen erarbeitete das pflanzensoziologische Gutachten für den Löns-Park und stellte den Grundsatz auf, dort „vorwiegend standortgemäße heimische Vegetation anzusiedeln“.⁷⁴ Wenig später forderte er in einem Fachartikel, analog zum Hitler-Leitsatz „Das deutsche Volk muß gereinigt werden“ die „Reinigung der deutschen Landschaft von unharmonischen Fremdkörpern“.⁷⁵

Auch Tüxens Engagement gegen die Ausrottung des aus Asien stammenden kleinblütigen Springkrauts im hannoverschen Stadtwald Eilenriede weist auf die ideologischen Hintergründe seiner Vorstellungen über die hannoverschen Grünflächen hin. Als Leiter

der Zentralstelle für Vegetationskartierung des Reiches forderte er 1942 Maßnahmen gegen die Verbreitung dieser Pflanze und verwies lobend auf einen Aufruf der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, in dem es dazu hieß: „Der Ausrottungskrieg muß durchgeführt werden [...] Wie beim Kampf gegen den Bolschewismus unsere gesamte abendländische Kultur auf dem Spiel steht, so beim Kampf gegen den mongolischen Eindringling [gemeint ist das Kleinblütige Springkraut, d. Verf.] eine wesentliche Grundlage unserer Kultur, nämlich die Schönheit unseres heimischen Waldes“.⁷⁶

Gegen Ende der 1930er- und zu Anfang der 1940er-Jahre werden von der hannoverschen Gartenverwaltung Überlegungen für die systematische Erschließung von stadtnahen Landschaften wie dem Altwarmbüchener Moor und der Leineau sowie deren Verbindung mit dem innerstädtischen Freiflächensystem als planerische Aufgabe der Gartenverwaltung formuliert.



Springkraut

Gartendirektor Wernicke schrieb dazu 1942: „Die von der Natur gegebenen landschaftlichen Schönheiten der Umgebung unserer Stadt sind jedoch bisher längst nicht ausreichend beachtet worden. Die Auenwiesen der Leine mit ihren Niederungswäldern ober- und unterhalb Hannovers bilden von der Natur gegebene Parklandschaften, die der künstlerischen Gestaltung harren. [...] Eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre dürfte darin bestehen, das Grünflächensystem des Stadtgebietes mit diesen natürlichen Grünflächen der Umgebung in Verbindung zu bringen, die vorhandenen Wälder und Wiesen nach den Erkenntnissen der Lehre von den Pflanzengesellschaften naturgemäß zu behandeln und dem Erholung suchenden Wanderer zugänglich zu machen“.⁷⁷

Mit der Umsetzung der entsprechenden freiraumpolitischen Maßnahmen sollte jedoch erst zwei bis drei Jahrzehnte später – und dann unter demokratischen Planungsbedingungen – begonnen werden. Der Zweite Weltkrieg bedeutete letztlich auch für das Gartenamt den ‚totalen‘ Einsatz für das NS-Regime und das Ende bzw. die weitgehende Einschränkung der Pflege-, Unterhaltungs- und Planungsarbeiten. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Amtes wurden während des Zweiten Weltkriegs erneut, wie schon während des Ersten Weltkriegs, für die Produktion von Nahrungsmitteln, für den sogenannten „Kriegsgemüseanbau“ eingesetzt.

ZUR ENTWICKLUNG DER GARTENVERWALTUNG NACH DER BEFREIUNG VOM NATIONALSOZIALISMUS

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus sahen sich die kommunalen Gartenverwaltungen in Deutschland, nun in zwei deutschen Staaten, der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik, mit durchaus unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen konfrontiert.

Das hannoversche Gartenamt wurde zunächst noch kurze Zeit von Hermann Wernicke geleitet. Ihn löste als Gartendirektor 1948 Hans-Herbert Westphal ab (bis 1954), gefolgt von Werner Lendholt (1956-58), Wilhelm Rademacher (1958-64) und Erwin Laage (1964-81). Mit Gartendirektor Kaspar Klaffke sollte dann ab 1982 eine neue Ära der hannoverschen Grünflächenverwaltung beginnen, die im zweiten Teil dieser Broschüre ausführlicher diskutiert werden soll.

Hans-Herbert Westphal hatte eine Ausbildung an der Höheren Lehr- und Forschungsanstalt Pillnitz bei Dresden absolviert. Von 1929 bis 1937 war er in der Abteilung Gartengestaltung der Firma Ludwig Späth in Berlin tätig. Ein 1938 begonnenes Gartenbaustudium an der Universität Berlin musste er aber infolge der Einberufung zum Kriegsdienst abbrechen. Westphal wirkte nur eine relativ kurze Zeit als hannoverscher Gartendirektor – von 1948 bis 1954. Das Zeugnis von herausragender Bedeutung, das er in der Entwicklungsgeschichte des hannoverschen Grünflächenwesens hinterließ, war die Bundesgartenschau 1951.



Großer Staudengarten von Gartenarchitekt Karl Plomin

DIE 1. BUNDESGARTENSCHAU 1951 IN HANNOVER

Für Hannover wie auch für die hannoversche Gartenverwaltung war die Bundesgartenschau 1951 ein Projekt von herausragender Bedeutung. Gartenschauen haben seit mehr als 100 Jahren große Bedeutung auch für die Schaffung öffentlich nutzbarer Parkanlagen. In Hannover verhalf die BuGa 1951 zur Restaurierung und Neuentwicklung des Stadthallengartens bzw. Stadtparks. Schon im Herbst 1947 hatte der Vorsitzende des damaligen Landesverband Hannover im Zentralverband des Gemüse-, Obst- und Gartenbaues angeregt, „in Hannover eine große repräsentative Gartenbauausstellung durchzuführen“.⁷⁸ Ein 1949 ausgeschriebener Ideenwettbewerb der Stadt Hannover richtete sich an alle freien, beamteten und angestellten Landschafts- und Gartenarchitekten innerhalb der Besatzungszonen. Der Text dieser Ausschreibung enthält deutliche Hinweise auf den weltanschaulichen Hintergrund zumindest der Mehrheit der Initiatoren, wenn es dort heißt: „Bei dem kleinen Lebensraum, der dem deutschen Volk verblieben ist, wird die Zukunft eine Verfeinerung aller landwirtschaftlichen Kulturen bringen. Die Krone aller bodenbetreuenden menschlichen Tätigkeit im Dienst am Fruchtbaren, Schönen, Edlen und Gesunden ist der Gartenbau und die Pflege einer Gartenheimat für das ganze Volk.“⁷⁹ Unabhängig von solchen Begründungen aber war ein Gartenschaukonzept, mit dem ein zerstörtes Parkgelände wieder hergestellt und der produktive Gartenbau befördert werden konnte, in der Öffentlichkeit und bei den Parteien zustimmungsfähig.

⁷⁷ Wernicke 1942 (wie Anm. 73), S. 337

⁷⁸ Breschke, 1. Bundesgartenschau Hannover 1951, in: Garten und Landschaft, 60 (1950), 7, S. 22

⁷⁹ Ausschreibung Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die „Jadega“ (Jahresschau deutscher Gartenkultur und Landschaftspflege) in Hannover 1951, vervielfältigtes Manuskript, S. 1

Den Ideenwettbewerb gewannen Wilhelm und Peter Hübotter aus Hannover. Am gleichen Ort, an dem 1933 die Jahresschau Deutscher Gartenkultur ausgerichtet worden war, wurde in anderthalb Jahren von 1949 bis 1951 ein entsprechendes Veranstaltungsgelände wieder hergerichtet. „Keine der preisgekrönten Arbeiten wurde jedoch ausgeführt, sondern das Garten- und Friedhofsamt unter der Leitung von Gartendirektor Hans-Herbert Westphal (1903-?) entwickelte aus den Ideen des Wettbewerbs einen eigenen Ausführungsplan und bediente sich dazu eines künstlerischen Beirats namhafter Garten- und Landschaftsarchitekten“.⁸⁰ Innerhalb der kurzen Zeitspanne von 1949 bis 1951 wurde aus dem zerstörten Stadtpark eine repräsentative Anlage. Zu den dabei zu überwindenden Schwierigkeiten heißt es in einer zeitgenössischen Darstellung: „Viel Arbeit machte das Sprengen und Entfernen von Fundamenten von Flaktürmen, Betontreppen und Mauern sowie der zerstörten Gebäude. Wer denkt heute noch daran, dass sich dort, wo im Rosenprüfungsgarten die kommenden Neuheiten blühen, vor gut einem Jahr metertiefe Betonfundamente und eine große Trümmerschicht der zerstörten früheren Ausstellungshalle befanden. Fast 100 Bombentrichter mussten auf dem Gelände verfüllt werden“.⁸¹

Die BuGa, veranstaltet in Kooperation mit dem Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbau e.V., fand großen Anklang unter der hannoverschen Bevölkerung. Am 28. April 1951 eröffnete die Gattin des Bundespräsidenten, Frau Elly Heuss-Knapp, die Gartenschau.



Großer Staudengarten mit Blick auf das Rosencafé und den Rosenpavillon



Bundespräsident Theodor Heuß mit Ehefrau Elly Heuß-Knapp bei der Eröffnung der BUGA, 28. April 1951

DIE PHASE VON 1956 BIS 1981: DAS AMT UNTER DER LEITUNG DER GARTENDIREKTOREN WERNER LENDHOLT, WILHELM RADEMACHER UND ERWIN LAAGE

Die Nachfolge in der Leitung der Gartenverwaltung nach Hans-Herbert Westphal übernahm Werner Lendholt (1912-1980). Lendholt hatte 1933 bis 1936 in Berlin Garten- und Landschaftsgestaltung unter Heinrich Wiepking studiert und wurde nach dem Überfall Deutschlands auf Polen Leiter des Garten-, Friedhofs- und Forstamtes Posen (1939 – 1943). Nach dem Krieg war er als freischaffender Gartenarchitekt sowie als Mitarbeiter beim Wiederaufbauverein Krefeld tätig. Von 1950 bis 1956 leitete er die Abteilung Garten- und Landschaftsgestaltung der Höheren Gartenbauschule Osnabrück. 1956 wechselte er dann nach Hannover, wo er die Position des Gartendirektors und Leiters des hannoverschen Garten- und Friedhofsamtes übernahm. Diese Position gab er allerdings nach sehr kurzer Zeit auf und folgte im September 1958 dem Ruf an die Universität Hannover, wo er bis zu seiner Emeritierung Ende Oktober 1974 als Professor und Direktor des Instituts für Grünplanung und Gartenarchitektur wirkte.⁸²

In die kurze Phase von Lendholts Wirken als Leiter des Gartenamtes fällt unter anderem die Umgestaltung des Georgsplatzes Ende der 1950er-Jahre, einer der zentralen Stadtplätze Hannovers.⁸³



BUGA 1951

- 80 Kaspar Klaffke, Erste Bundesgartenschau Hannover 1951, in: Grün in der Stadt Hannover 1890-1990, hrsg. vom Heimatbund Niedersachsen e.V., Selbstverlag „Heimatland“, Hannover, 1990, S. 59
- 81 Alfred Lüdemann, Technisches bei der Ausführung der Ersten Bundesgartenschau, in: Garten und Landschaft, 61 (1951), 7, S. 8
- 82 Zur Biographie Werner Lendholts siehe Catalogus Professorum 1831 – 2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Band 2 (hrsg. im Auftrag des Präsidiums der Universität Hannover von Horst Gehrken), Georg-Olms-Verlag, Hildesheim/Zürich/New York, 2006, S. 296f.; siehe auch Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20), S. 223f.
- 83 Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20), S. 117ff.

Nachfolger von Werner Lendholt wurde dann Wilhelm Rademacher (1899 bis 1985). Rademacher, der in seiner Jugend Mitglied des Wandervogels war, hatte bereits mehr als vier Jahrzehnte vorher seine berufliche Laufbahn bei der Städtischen Gartendirektion in Hannover begonnen – er absolvierte 1914 bis 1917 eine Gärtnerlehre in den Anzuchtbetrieben der Gartenverwaltung. Nach Gehilfenfähigkeit in Baumschulen und Anzuchtbetrieben, unter anderem Lorenz von Ehren in Hamburg und Goos & Koenemann in Nieder-Walluf im Rheingau, erhielt Rademacher seine weiterführende fachliche Ausbildung an der Höheren Staatlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, wo er von März 1920 bis zum Februar 1922 studierte. Im Juni 1925 kam er zurück an das hannoversche Gartenamt als Gartentechniker, wo er zunächst als Assistent in der Abteilung Nord tätig war, bevor er dann die Leitung der Abteilung mit der Verwaltung der Stadtgärtnerei übernahm. Bereits nach dem Weggang von Gartendirektor Westphal war er vorübergehend mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Gartendirektors beauftragt; er hatte dann aber schließlich von 1959 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1964 die Position des hannoverschen Gartenamtsleiters inne.⁸⁴

Mit dem Nachfolger Rademachers, Erwin Laage, sollte das hannoversche Garten- und Friedhofsamt, wie es damals noch hieß, dann wieder eine Phase längerer Kontinuität in Bezug auf die Amtsleitung erleben. Laage leitete das Amt von 1964 bis 1981. Das weit gefächerte Aufgabenspektrum der Grünflächenämter in seiner Zeit, so Laage, sei

„charakterisiert durch besondere Breite und Komplexität, nicht nur in sich, sondern auch in Bezug auf die starke Verflechtung mit anderen Planungs- und Verwaltungsabläufen im kommunalen Bereich“.⁸⁵ Einige Titel der von ihm veröffentlichten Fachartikel mögen seine fachlichen Interessen und die spezifischen Aufgaben und Projekte, die in seiner Zeit als Amtsleiter von Bedeutung waren, aufzeigen. Bereits 1959, noch vor der Übernahme der Amtsleitung, hatte er einen Artikel „Stadtplätze in Hannover“ publiziert.⁸⁶ Es folgten u.a. 1966 seine Reflexionen über „Das Grün in der Großstadt. Gedanken und Erfahrungen“.⁸⁷

Der Artikel von Erwin Laage „Hannover erschließt seine Flußufer“ verweist auf ein besonders wichtiges Aufgabenfeld der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die grünplanerische Entwicklung der Ufer von Ihme und Leine. Diese Aufgabe wurde ab den 1960er-Jahren systematisch durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der hannoverschen Gartenverwaltung angegangen.⁸⁸ Die systematische Erschließung der Flusssufer wie auch der in diesen Bereichen befindlichen Kiesteiche für die Naherholung ist eine bis heute andauernde wichtige Aufgabe des Amtes. Karl-Heinz Wend verfasste 1978 einen Artikel „Erholungsgebiet südliche Leineaue“; dieser Beitrag liefert wichtige Einblicke in diese spezifische Facette aus 125 Jahren kommunaler Freiraumverwaltung in Hannover.⁸⁹ Das auf diesem Aufgabenfeld Geleistete trägt in besonderem Maße mit zur aktuellen Freiraumqualität Hannovers bei.



Stadtpark



Treffpunkt Döhrener Wehr

„Der Grüne Plan der Stadt Hannover“⁹⁰ und „Die Parzellengröße von Kleingärten. Ein Vorschlag zur Verbesserung am Beispiel Hannover“⁹¹ sind zwei weitere Fachpublikationen, die Rückschlüsse auf die Tätigkeit des Garten- und Friedhofsamtes unter der Leitung von Laage erlauben. Sie reichten von einem großräumigen grünplanerischen Blick auf die Stadt in Bezug auf die Freiraumsituation bis hin zu detaillierten Betrachtungen von einzelnen Aufgaben, in diesem Fall die Kleingärten in Hannover, die bis heute nicht nur für die Kleingärtner und Kleingärtnerinnen, die sie aktiv nutzen, sondern allgemein für die hannoversche Bevölkerung und für die Grünqualität der Stadt von großer Bedeutung sind.

Als ein weiteres Projekt, das in den 1960er-Jahren durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des hannoverschen Garten- und Friedhofsamtes ausgeführt wurde, mag auf die Umgestaltung der Terrassen im Stadtpark sowie die Anlage des genannten Fontänengartens nach Plänen Laages verwiesen werden. Diese erfolgte 1963/64, also noch vor Laages Amtsübernahme. Dazu heißt es in einer im Jahr 2000 erschienenen Broschüre „Stadtpark Hannover“: „1963/64 musste das große Wasserbecken saniert werden. Dies wurde zum Anlass genommen, den symmetrischen, zusammen mit der Stadthalle angelegten Teil des Parks mit den beiden Lindenalleen umzugestalten. Der Neuentwurf stammt von Dr. Erwin Laage, dem späteren Leiter des Grünflächenamtes. Mit seinen rechteckigen Motiven und der Materialwahl ist er als ein Dokument der 60er Jahre ebenfalls von denkmalpflegerischem Wert“.⁹²

84 Zur Biographie Wilhelm Rademachers siehe Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997 (wie Anm. 20), S. 302

85 Erwin Laage, 20 Jahre „Ständige Konferenz der Gartenbauamtsleiter beim Deutschen Städtetag“, in: *Das Gartenamt*, 26 (1977), 9, S. 558

86 In: *Garten und Landschaft*, 69 (1959), 2, S. 33-38

87 In: *Das Gartenamt*, 15 (1966), 4, S. 153-158

88 In: *Hannover-Hefte aus der Landeshauptstadt Niedersachsen*, 1967, 1, S. 22-27

89 Karl-Heinz Wend, *Erholungsgebiet Südliche Leineaue*, in: *Das Gartenamt*, 27 (1978), 5, S. 292-298

90 In: *Kommunalpraxis*, 1970, 11/12, S. 4-6

91 In: *Das Gartenamt*, 20 (1971), 3, S. 114-118

92 *Stadtpark Hannover*, hg. vom Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover (Texte von Ronald Clark und Angelika Weißmann), Hannover, 2000, S. 14f.

In den 1960er-Jahren war die Umgestaltung von Stadtplätzen ein wichtiges Aufgabenfeld der Gartenverwaltung. So wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren z.B. der Karl-Peters-Platz und der Schünemannplatz umgestaltet. Ein wichtiges Planungsziel dieser Maßnahmen war es, so Laage, dass „durch verstärkte Gliederung des Platzes in mehrere miteinander verbundene, auch ineinander übergehende Gartenräume mit unterschiedlichen Inhalten, die differenzierten Ansprüche vieler Altersgruppen erfüllt werden: zum Beispiel Brunnengarten mit Rasen und Staudenrabatte, Skatplätze, Rosengarten, Kinderspielplatz mit Sand und Geräten, Tummelplatz zum Fußballspielen“.⁹³ Die in diesem Zusammenhang geübte Kritik an den Stadtplätzen der 1920er-Jahre als „grüne Briefmarken“⁹⁴ mag als ein Ausdruck der Subjektivität und der Zeitgebundenheit des gartenarchitektonischen Geschmacks gesehen werden.

Vor wenigen Monaten wurde die Neueröffnung des Trammplatzes vor dem Rathaus der Landeshauptstadt Hannover nach seiner Umgestaltung, der die Entwürfe des Landschaftsarchitekten Kamel Louafi zugrunde liegen, gefeiert und der Trammplatz neu eröffnet. Dieser Platz war seinerzeit bereits einmal von Erwin Laage umgestaltet worden.

Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld des hannoverschen Amtes in den 1960er- und 1970er-Jahren war die Erarbeitung und Umsetzung eines faszinierenden Spielparkprogramms. Kindern als sozialer Gruppe mit spezifischen Interessen und Bedürfnissen wurde



Grüne Mitte Hainholz, spielende Kinder

93 Erwin Laage, Der Grüne Plan der Stadt Hannover, in: Kommunalpraxis, (1970), 11/12, S. 4

94 Ebd., S. 4

95 Karl-Heinz Wend, Spielparks in Hannover, in: Das Gartenamt, 21 (1972), 6, S. 336

96 Siehe zur Verbesserung der Spielplatzsituation in Hannover und insbesondere zum Spielparkprogramm Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 109f.

97 Wend 1972 (wie Anm. 95), S. 337

98 Vgl. Winfried Luig 1978, Die hannoverschen Spielparks. Stand der bisherigen Erfahrungen, in: Das Gartenamt, 27 (1978), 5, S. 311

auch von planerischer Seite, angeregt unter anderem durch Entwicklungen in Skandinavien, mehr Beachtung geschenkt. Auf diesen Bewusstseinswandel und das damit einhergehende Engagement von Initiativen, die sich speziell den Fragen des Spielplatzdefizits und der Gestaltung von Spielplätzen in Hannover widmeten, verweist Karl-Heinz Wend in seinem Beitrag „Spielparks in Hannover“.⁹⁵ U.a. auch bürgerschaftliches Engagement führte seinerzeit dazu, dass der Rat der Stadt 1965 die Bauverwaltung beauftragte, die Möglichkeiten zur quantitativen und qualitativen Verbesserung der Spielplatzsituation in Hannover zu untersuchen.⁹⁶

Mit besonderem Engagement wurde dann durch die Planungsabteilung im Garten- und Friedhofsamt ein auf langfristige Umsetzung angelegtes mehrstufiges Programm entwickelt, mit dem das Defizit in Bezug auf Kinderspielplätze abgebaut werden sollte. Zu diesem Programm gehörten z.B., so Laage, die „weitgehende Aktivierung aller geeigneten vorhandenen Grün- und Freiflächen“, die Ausnutzung von Baulücken und die Herrichtung von Spielplätzen auf Sanierungsgrundstücken. Der wesentliche Bestandteil des Programms aber war die Planung eines Netzes von Spielparks, die in besonders schlecht ausgestatteten Altbauvierteln und in ähnlich unzureichend versorgten Neubauvierteln angelegt werden sollten. In das Spielparkprogramm flossen starke Anregungen u.a. aus den skandinavischen Ländern und aus England ein. „Unter der Federführung des Gartenamtes waren an dieser Aufgabe besonders das Jugendamt,

das Hochbauamt, das Stadtplanungsamt und das Referat für Stadtentwicklung beteiligt“.⁹⁷ Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe entwickelte ein Spielpark-Programm mit insgesamt 40 Standorten. Davon konnten bis 1978 neun Spielparks realisiert werden. Die ab Mitte der 1970er-Jahre zunehmende kommunale Finanzknappheit verhinderte schließlich eine Fortführung des Programms; bei den Spielparks waren nicht nur die einmaligen Erstellungskosten, sondern vor allem die personellen und sachlichen jährlichen Folgekosten mit ausschlaggebend für die Einstellung des Programms.⁹⁸



Spielpark Tiefenriede



Jahnplatz, Bodenwelle

1990 bis 2015

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE
GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR
IN HANNOVER

1990–2015. ZUR TÄTIGKEIT DES FACHBEREICHS UMWELT UND STADTGRÜN IN DER JÜNGEREN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün hat in den letzten 25 Jahren zahlreiche Veränderungen durchlaufen. So gab es in der eigenen Verwaltungsstruktur immer wieder Umstrukturierungen, mit neuen und wegfallenden Aufgabenbereichen, wie auch Veränderungen hinsichtlich der Dezernatszugehörigkeit. Die Aufgaben des Fachbereichs zeigen auf, wie vielfältig die Arbeit in der kommunalen Grünflächenverwaltung ist. Die Öffentlichkeitsarbeit hat seit den 1990er-Jahren immer mehr zugenommen. Ebenso ist das Thema Nachhaltigkeit ein fester Bestandteil der Arbeit des Fachbereichs geworden.

DEZERNATZUORDNUNG

In der Dezernatsverteilung der Landeshauptstadt Hannover gab es im Laufe der Jahre immer wieder Veränderungen. Während es 1990 noch zehn Dezernate gab⁹⁹, sind heute nur noch sechs vorhanden.



„Solarcity-Projekt“ am Kronsberg

Seit der Zeit des Nationalsozialismus war das Grünflächenamt dem Baudezernat untergeordnet. Die Zugehörigkeit zum Baudezernat machte besonders in der Wiederaufbauzeit Sinn, da die Planung und Anlage sowie die Wiederherstellung von kommunalen Freiräumen damals eine besonders wichtige Aufgabe der Grünflächenämter war.¹⁰⁰

Diese Zuordnung zum Baudezernat hatte Vor- und Nachteile. Vorteilhaft war die enge Zusammenarbeit der bauenden Ämter untereinander. Der Stadtbaurat musste darauf achten, dass bei der Planung der Stadt alle

⁹⁹ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 1990/91, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Hannover, 1990/91, S. 42f

¹⁰⁰ Interview mit Prof. Dr. Kaspar Klaffke am 13.02.2015

Belange seines Dezernats, also auch die der Gartenverwaltung, berücksichtigt wurden. In Hannover waren dafür über viereinhalb Jahrzehnte die Stadtbauräte Rudolf Hillebrecht (Stadtbaurat von 1948 – 1975) und Hanns Adrian (Stadtbaurat von 1975 – 1993) zuständig. Die Leiter der Grünflächenämter mussten durchaus gute Durchsetzungsfähigkeiten haben, damit die eigenen Belange wahr- und ernst genommen wurden.

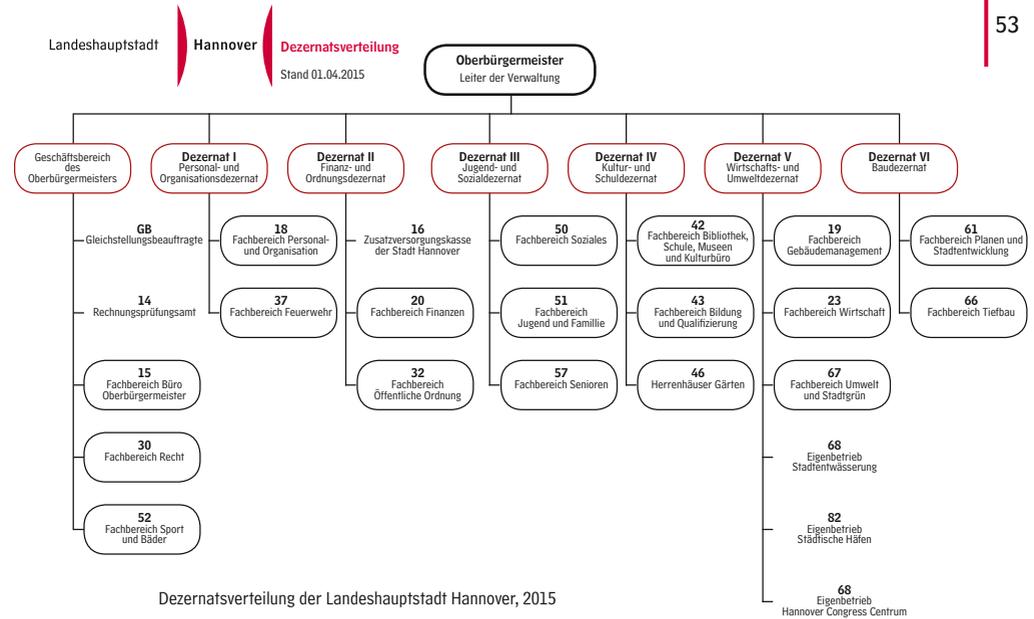
In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre wurde beschlossen, dass der Umweltschutz in den Kommunen einen höheren Stellenwert einnehmen sollte. Daher wurde bei den Haushaltsplanungen 1988 entschieden, dass ein Umweltdezernat eingerichtet werden soll. Mitte 1988 hat Klaus-Martin Groth diesen Posten für ein dreiviertel Jahr ausgeführt und seit August 1989 war Hans Mönninghoff für 24 Jahre Umweltdezernent in Hannover.¹⁰¹ Dem Umweltdezernat gehörten auch das Stadtforstamt und das Amt für Umweltschutz an. 1993 wurde zum Zeitpunkt der Pensionierung von Hanns Adrian das Grünflächenamt dem Umweltdezernat zugeordnet. Diese Maßnahme war bereits mit der Gründung des Umweltdezernats im Jahr 1988 von den beiden Mehrheitsfraktionen im Rat (SPD und Grüne) beschlossen worden, wurde aber erst mit dem Ausscheiden von Adrian 1993 durchgeführt. Ab dann waren Stadtbaurätin Uta Boockhoff-Gries und seit 2007 bis heute Stadtbaurat Uwe Bodemann zuständig.

¹⁰¹ + ¹⁰² Interview mit Hans Mönninghoff am 24.02.2015

¹⁰³ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 0833/2004 Neuordnung von Dezernatszuständigkeiten, vom 21.04.2004, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf>, Stand: 17.03.2015

¹⁰⁴ Interview mit Hans Mönninghoff am 24.02.2015

Ein weiterer wesentlicher Grund für die Herauslösung des Grünflächenamtes aus dem Baudezernat war die fachpolitische Sorge, dass die Grünplanung in die Stadtplanung integriert und das Grünflächenamt, so die Befürchtung, auseinandergerissen werde. Was auch in vielen anderen deutschen Städten geschehen ist. Dort gibt es öfter einen Fachbetrieb, dessen Aufgabe nur die Pflege der Grünanlagen ist, während die Planung der Grünflächen in die Stadtplanung integriert ist. Dies konnte durch die komplette Eingliederung zum Umweltdezernat in Hannover verhindert werden.¹⁰² Auch aus diesem Grund hat die hannoversche Grünflächenverwaltung in Deutschland einen guten Ruf, da sowohl Planung als auch Pflege im selben Fachbereich liegen. Im April 2004 gab es den Beschluss, dass eines der sieben bestehenden Dezernate aus Kostenaspekten eingespart werden sollte. Der Grund dafür waren Haushaltskonsolidierungen und eine durchgeführte Aufgabenkritik. Die Aufgaben des Wirtschaftsdezernats wurden mit den Aufgaben des Umweltdezernats zu einem neuen Dezernat für Wirtschaft und Umwelt zusammengefasst.¹⁰³ Die Dezernatenstelle hatte der Erste Stadtrat Mönninghoff inne. Er wurde 2004 für acht Jahre wiedergewählt. Ein weiterer Grund für die Zusammenführung von Umwelt und Wirtschaft ergab sich aus der Regionsbildung 2001. Dabei sind viele Aufgaben aus dem Umweltdezernat der Landeshauptstadt an die Region Hannover übertragen worden (Abfallwirtschaft, Naturschutzbehörde, Wasser- und Bodenbehörde) und auch das Wirtschaftsdezernat wurde durch die Abgabe der Krankenhäuser verkleinert.¹⁰⁴



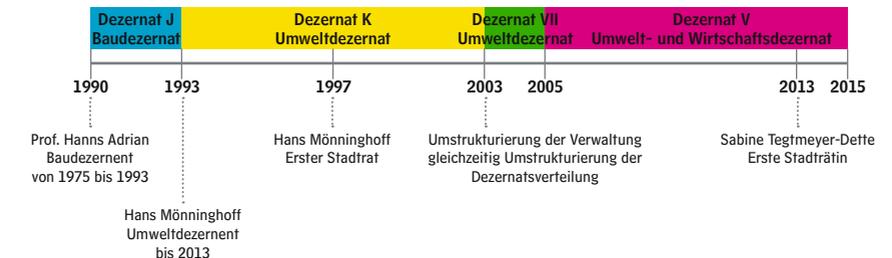
Dezernatsverteilung der Landeshauptstadt Hannover, 2015

HEUTIGE EINGLIEDERUNG DES FACHBEREICHS UMWELT UND STADTGRÜN

Die Stadtverwaltung Hannover ist aktuell in sechs Dezernate und den Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters aufgeteilt. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ist, wie bereits erwähnt, dem Wirtschafts- und Umweltdezernat zugeordnet. Hierzu gehören ebenso der Fachbereich Gebäudemanagement und der Fachbereich Wirtschaft, des Weiteren auch die Eigenbetriebe Stadtenwässerung, Städtische Häfen und Hannover Congress Centrum.

Mit der Bildung des Wirtschafts- und Umweltdezernats sind seit 2005 zwei wichtige Aufgaben der Stadtpolitik zusammengefasst worden. Als Erste Stadträtin ist Sabine Tegtmeyer-Dette seit dem 1. August 2013 im Amt. Neben den bereits erwähnten Fachbereichen und Eigenbetrieben gehört das Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro auch zum Wirtschafts- und Umweltdezernat.¹⁰⁵

Grafische Darstellung der zuständigen Dezernate des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün



¹⁰⁵ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Wirtschafts- und Umweltdezernat, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Landeshauptstadt-Hannover/Dezernate-und-Fachbereiche-der-LHH/Wirtschafts-und-Umweltdezernat>, Stand: 03.11.2014

POLITISCHE GREMIEN

Die Arbeit der Ämter in öffentlichen Stadtverwaltungen ist auch von der jeweiligen politischen Situation abhängig. Durch politische Beschlüsse, wie zum Beispiel den Haushaltsbeschluss, wird entschieden, welche Mittel einer Behörde zur Verfügung stehen. Da dies einen großen Einfluss auf den Handlungsspielraum eines Amtes hat, kommt der Ausschussarbeit eine herausragende Bedeutung zu. Dies gilt auch für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün.

Die oberste Instanz der politischen Gremien ist der Rat. Dort werden alle wichtigen Angelegenheiten der Stadtverwaltung beschlossen. Dazu gehören beispielsweise Bebauungspläne und Haushaltssatzungen.¹⁰⁶ Die Belange der Fachbereiche werden in Fachausschüssen behandelt. Insgesamt gibt es bei der Landeshauptstadt Hannover 14 Fachausschüsse.¹⁰⁷ In den Fachausschüssen werden die Themen erarbeitet, diskutiert und die Entscheidungen vorbereitet.¹⁰⁸ Die Ergebnisse werden dem Verwaltungsausschuss vorgelegt. Die Hauptaufgabe des Verwaltungsausschusses ist die Vorbereitung der Beschlüsse, die anschließend dem Rat vorgelegt werden. Diese ergeben sich aus den Vorschlägen und Empfehlungen der Fachausschüsse und der Bezirksräte.¹⁰⁹

Für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ist der Ausschuss für Umweltschutz und Grünflächen, in verkürzter Form oft als Umweltausschuss bezeichnet, verantwortlich. Hier werden Themen behandelt, die



Friedrich-Ebert-Straße

106 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Aufgaben des Rates, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Politische-Gremien/Landeshauptstadt-Hannover/Der-Rat/Aufgaben-des-Rates>, Stand: 27.03.2015

107 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Die Ausschüsse, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Politische-Gremien/Landeshauptstadt-Hannover/Der-Rat/Die-Aussch%C3%BCsse>, Stand: 27.03.2015

108 Ebd.

109 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Der Verwaltungsausschuss, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Politische-Gremien/Landeshauptstadt-Hannover/Der-Rat/Der-Verwaltungsausschuss>, Stand: 27.03.2015

110 LHH, www. (wie Anm. 107)

111 Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990 (wie Anm. 1), S. 25

112 Ebd., S. 35

113 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 1995/96, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Hannover, 1995/96, S. 284

den Fachbereich betreffen. Dabei handelt es sich unter anderem um die Grün- und Erholungsflächen, die Forsten, die Friedhöfe und Kleingärten, den Umweltschutz und die Energiepolitik. In dem Ausschuss sind neben den Ratsmitgliedern die verantwortliche Dezernentin sowie mindestens ein sachkundiger Verantwortlicher aus der Verwaltung vertreten. Bei den behandelten Themen kann es sich beispielsweise um aktuelle Probleme und aktuelle Vorhaben handeln oder es wird über Zwischenbilanzen informiert.¹¹⁰

VOM GRÜNFLÄCHENAMT ZUM FACHBEREICH UMWELT UND STADTGRÜN

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün trägt die Organisationsnummer (OE) 67. Diese Bezeichnung besteht schon seit vielen Jahren. Sie wurde auf Grund des Vorschlages der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGST) gewählt. Dies entspricht auch der Mehrheit der Grünflächenämter in der Bundesrepublik Deutschland.¹¹¹ Die Bezeichnung der Organisationseinheit des Fachbereichs blieb im Laufe der Jahre unverändert, während der Name des Amtes immer wieder gewechselt hat. Ab 1987 trug die kommunale Freiflächenverwaltung den Namen Grünflächenamt¹¹² und seit 2003 den Namen Fachbereich Umwelt und Stadtgrün.

Das Arbeitsfeld des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün hat sich in den letzten 25 Jahren weiter entwickelt und erweitert, die

Grundaufgaben sind allerdings über die Jahre gleich geblieben. Somit ist der Fachbereich mit für die Erhaltung und Entwicklung einer lebenswerten Stadt verantwortlich. Es werden Landschaftspläne und Grünordnungspläne erarbeitet, die sich zum einen auf die bebauten Flächen der Stadt und zum anderen auf die umgebenden Landschaftsräume rund um Hannover beziehen. Ebenso gehört die Verbesserung der Lebensbedingungen für Flora und Fauna zum Aufgabenbereich. Dies soll durch die Entwicklung von Freiraumplänen für einzelne Landschaftsräume umgesetzt werden. Die Herstellung von naturnahen Erholungsmöglichkeiten gehört auch zu den Tätigkeitsfeldern des Fachbereichs. Die Planung und Anlage von Stadtteilparks, Grünzügen und Spielplätzen für Spiel und Erholung in Wohnungsnähe ist ein wichtiges Aufgabenfeld, ebenso wie das Pflanzen von Bäumen im Straßenraum. Des Weiteren fallen auch Planungs- und Bauleistungen sowie Unterhaltungsarbeiten für Sportfreianlagen, Spiel- und Grünflächen an Schulen, Kindertagesstätten und anderen öffentlichen Einrichtungen in den Tätigkeitsbereich des Fachbereichs. Hinzu kommt der gartendenkmalpflegerische Auftrag, den der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün bei der Pflege und Entwicklung von historischen Gartenanlagen wahrnimmt.¹¹³

Von 1982 bis 2002 war Prof. Dr. Kaspar Klaffke Leiter des Grünflächenamts. Nach Abitur und einer praktischen Ausbildung, der Gärtnerlehre sowie weiteren Jahren der Gehilfenförmigkeit, hatte er Landschaftsarchitektur in Hannover studiert. Nach der Promotion

arbeitete er einige Jahre in der Forschung, bevor er Leiter der Grünflächenverwaltung in Braunschweig wurde. Von dort wechselte er dann 1982 als Amtsleiter nach Hannover.

In seiner 20-jährigen Amtszeit hat das Amt maßgeblich zur hohen Freiraumqualität in Hannover beigetragen. Dies äußert sich u.a. auch darin, dass „die historischen Gärten, Parks und Friedhöfe in Hannover eine höhere gartendenkmalpflegerische Aufmerksamkeit erfuhren“.¹¹⁴ Dem Schutz und der denkmalgerechten Pflege von bestehenden Anlagen wurde seit den 1980er-Jahren zunehmende Beachtung geschenkt. Beispielhaft seien Anlagen wie der Große Garten in Herrenhausen, der Hermann-Löns-Park und der Stadtpark genannt.

Als Klaffke 1982 die Leitung des damaligen Garten- und Friedhofsamtes übernahm, hatte das Amt noch eine starke technisch-planerische Ausrichtung. 1987 wurde deshalb das alte „Garten- und Friedhofsamt“ in „Grünflächenamt“ umbenannt. Mit dem neuen Namen sollte deutlich gemacht werden, „dass es bei der Aufgabenwahrnehmung dieses Amtes nicht nur darum geht, einzelne öffentliche Gartenanlagen zu bauen und zu pflegen, sondern wir beanspruchten, für sämtliche öffentliche und private Freiräume der Stadt strategisch und planerisch verantwortlich zu sein.“¹¹⁵

Ein besonderes Anliegen von Klaffke war es, dass die Arbeit des Grünflächenamtes von der Bevölkerung akzeptiert und geschätzt

werde. Die Hannoveraner sollten Hannover als eine ‚Grüne‘ Stadt, eine Stadt mit hoher Freiraumqualität, erkennen. Durch große und kleine Projekte sollte immer wieder auf die besonderen Gartenqualitäten der Stadt aufmerksam gemacht werden. Eine entsprechende Maßnahme war beispielsweise die Anpflanzung von Frühlingsblühern auf den Grünstreifen entlang der Straßen.¹¹⁶ Erste Anpflanzungen 1991 zunächst an der Karl-Wiechert-Allee erhielten sehr positive Resonanz in der Bevölkerung, für das Image war diese Maßnahme ein großer Erfolg.¹¹⁷ Heute gibt es im Stadtgebiet z.B. mehr als 650.000 Narzissen, die sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuen.¹¹⁸

DAS GRÜNFLÄCHENAMT IN DEN 1990er-JAHREN

Mitte der 1990er-Jahre betreute das Grünflächenamt 750 ha öffentliche Grünflächen, 380 Spiel- und Bolzplätze und sieben Spielparks. Beachtenswert ist auch die Pflege von damals über 38.200 Straßenbäumen in Hannover, die das Bild der Stadt prägen und zusätzlich einen positiven Effekt auf das Stadtklima haben. Rund 21.000 Kleingärten mit rund 1.050 ha, das entspricht etwa 5 % des gesamten Stadtgebietes, wurden vom Grünflächenamt betreut. Des Weiteren wurden 21 Friedhöfe in Hannover vom Grünflächenamt verwaltet. Dort befanden sich auf ca. 277 ha über 200.000 Grabstellen, etwa 6.000 Beisetzungen fanden jährlich statt.¹¹⁹

67 Grünflächenamt					
Stand 1990					
67.0 Verwaltungs- abteilung	67.1 Planungs- und Bauabteilung	67.2 Grünflächen- abteilung	67.3 Friedhofsabteilung	67.4 Abt. Herrenhäuser Gärten	67.5 Kleingarten- abteilung
67.01 Geschäfts- und Personalstelle	67.10 Planungsstelle	67.21 Stelle für Produktion und Beschaffung	67.30 Zentralstelle	67.41 Revier: Berggarten Gewächshäuser	
67.02 Haushalts- und Rechnungsstelle	67.11 Entwurfsstelle I	67.22 Stelle für Grünflächen- pflege	67.31 Stadtfriedhof Stöcken	67.42 Revier: Berggarten, Frei- land und Staudengärtnerei	
67.03 Stelle für Betriebs- kosten	67.12 Entwurfsstelle II		67.32 Stadtfriedhof Engesohde	67.43 Revier: Großer Garten und Wasserkunst	
	67.13 Stelle für Baudurchfüh- rungen und Vergaben		67.33 Stadtfriedhof Seelhorst		
			67.34 Stadtfriedhof Ricklingen		
			67.35 Stadtfriedhof Lahe		

Organigramm des Grünflächenamtes Hannover von 1990

1990 bestand das Grünflächenamt aus sechs Abteilungen. Dabei handelte es sich um die Verwaltungsabteilung, die Planungs- und Bauabteilung, die Grünflächenabteilung, die Friedhofsabteilung, die Abteilung Herrenhäuser Gärten und die Kleingartenabteilung.¹²⁰ Letztgenannte Abteilung wurde jedoch 1994 der Grünflächenabteilung zugeordnet und ein Jahr später als Stelle für Kleingärten und Gartenkultur geführt.¹²¹

In den nachfolgenden 15 Jahren waren Haushaltkonsolidierungsmaßnahmen immer wieder ein Thema der Stadtverwaltung Hannover. Die Einsparmaßnahmen waren auch im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün in allen Abteilungen bzw. in allen Bereichen wiederzufinden und führten zu Veränderungen in der internen Verwaltungsstruktur.

114 Kaspar Klaffke, Kommunale Freiraumplanung im Wind der Zeitgeister – Fünfzig Jahre

Selbsterfahrung (1960-2010), in: Die Gartenkunst, 24 (2012), 1, S. 132

115 Interview mit Kaspar Klaffke am 13.02.2015

116 Interview mit Kaspar Klaffke am 13.02.2015

117 Interview mit Ronald Clark am 19.02.2015

118 Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), Frühlingsblüher in Hannover, Hannover, 2012

119 LHH 1995/96 (wie Anm. 113), S. 284

120 LHH 1990/91 (wie Anm. 99), S. 210ff

121 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung

Hannover, Ausgabe: 1994/95, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Hannover, 1994/95, S. 249

In den 1990er-Jahren veränderte sich auch die interne Organisation. Der stetige Aufbau der EDV führte dazu, dass sich die Arbeit innerhalb des Fachbereichs nicht nur vereinfachte, sondern auch verbesserte. Durch Datenbanken und Verzeichnisse konnten Arbeitsabläufe erleichtert werden. Mit den Jahren wurde der EDV-Einsatz immer weiter ausgebaut; heute ist er aus der Tätigkeit einer kommunalen Freiraumverwaltung nicht mehr wegzudenken.

Aufgrund des Großereignisses EXPO 2000 fanden in den 1990er-Jahren nicht nur städtebauliche Veränderungen in Hannover statt, auch die Freiräume gewannen an Qualität. Das damalige Grünflächenamt hat die Chance der Weltausstellung genutzt, um die Gartenqualität in Hannover zu verbessern. So initiierte Amtsleiter Klaffke das Projekt „Stadt als Garten“ Dies wurde eines der „weltweiten Projekte“, für das die Stadt Hannover im Rahmen der EXPO gefördert wurde.

Eine wichtige Veränderung, welche sich aus dem Projekt „Stadt als Garten“ ergeben hat, ist die Zunahme der Öffentlichkeitsarbeit, die auch personell verankert wurde. Neben der üblichen Pressearbeit wurden vermehrt Bau Stellenschilder aufgestellt sowie Broschüren und Plakate erstellt, in denen unter anderem auf Wettbewerbe, Eröffnungen und Einweihungen eingegangen wurde.¹²² Das Projekt „Stadt als Garten“ führte dazu, dass das Grünflächenamt eine Vielzahl an Kleinprojekten bearbeitet hat. Damit die Arbeit im Grünflächenamt die hohen Leistungsansprüche an die Freiraumqualität auch nach dem

EXPO-Projekt halten konnte, wurde schon frühzeitig an weiteren Stadtentwicklungsprogrammen der Stadt mitgewirkt. Dazu zählt unter anderem das Programm „Zukunft Hannover“, welches von 2001 bis 2005 ein Handlungsprogramm zur Stadtentwicklung darstellte. Daraufhin folgte das 10-Jahres-Programm „Hannover plusZehn“. Aktuell, seit 2015, arbeitet die gesamte Stadtverwaltung an dem von Oberbürgermeister Stefan Schostok initiierten Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“, in dem die Themen des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün einen wichtigen Anteil haben. Dabei handelt es sich um einen Stadtdialog, an dem die Bürger und Bürgerinnen von Hannover aktiv teilnehmen und die Zukunft Hannovers mit gestalten können, damit bis 2030 die Lebensqualität in Hannover erhalten und verbessert wird.



EXPO-Park Süd



Frühlingsblüher auf dem Gartenfriedhof



Kleingartenanlage

ZUR ENTWICKLUNG DES GRÜNFLÄCHENAMTES SEIT 2000

Kurz nach der Jahrtausendwende gab es deutliche Veränderungen. Zwei Ereignisse führten dazu, dass die Strukturen der Stadtverwaltung Hannover maßgeblich umgestaltet wurden. Zum einen wurde im Jahr 2001 die Region Hannover gebildet und zum anderen fand im Jahr 2003 die Fachbereichsbildung statt. Die Bildung der Region hatte zur Folge, dass das Umweltamt stark reduziert wurde, weil die Unteren Behörden zur Region Hannover wechselten. Daraus ergab sich seitens der Politik die Überlegung, das Amt aufzulösen und dem damaligen Grünflächenamt zuzuordnen. Dies wurde 2003 mit der Fachbereichsbildung auch vollzogen. Vorher wurde jedoch schon schrittweise eine Zusammenführung vorbereitet. Im Jahre 2002 wurde beim Grünflächenamt auch die Landschafts- und Naturschutzabteilung eingerichtet.¹²³

Die Zeit war geprägt von Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen, die dazu führten, dass Ämter aufgelöst wurden und die Aufgaben umverteilt wurden. Im Gefolge dieser Entwicklungen hat auch das Grünflächenamt neue Aufgabenfelder hinzubekommen. Bereits 2000 kam z.B. das Stadtforstamt zum Grünflächenamt.

¹²² Interview mit Karin van Schwartzberg am 25.02.2015

¹²³ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2002, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Erfurt, 2002, S. 264



Hermann-Löns-Park

Blickt man 20 Jahre zurück, in die 1980er-Jahre, dann wird deutlich, dass das Grünflächenamt sich schon in früheren Jahren mit dem Thema Landschaft und Natur auseinander gesetzt hat. In dieser Zeit war die Natur in der Stadt ein zentrales Thema. Aus diesem Grund wurde auch 1984 eine Stadtbiotopkartierung durchgeführt und auf dieser Grundlage ein Landschaftsrahmenplan erstellt.¹²⁴ Auf dieser Basis konnten Landschaftspläne entwickelt werden. Ein großes Anliegen dabei war, die vielen natürlichen Elemente zu beachten und für diese auch einzutreten.¹²⁵

FACHBEREICHSBILDUNG 2003

Nicht nur dem Amt für Umweltschutz stand eine Umstrukturierung bevor, sondern der gesamten Stadtverwaltung. Aus Ämtern wurden Fachbereiche und aus Abteilungen wurden Bereiche. So wurden z.B. zum 01. Februar 2003 das Grünflächenamt, das Amt für Umweltschutz und das Sport- und Bäderamt zum Fachbereich Umwelt und Stadtgrün zusammengeführt.¹²⁶

Die Fachbereichsbildung diente nicht nur einer bloßen Umbenennung, sondern hatte eine Reduzierung der Organisationseinheiten als ein maßgebliches Ziel. Aus den 41 Ämtern wurden 16 Fachbereiche mit drei Hierarchiestufen gebildet, dem Fachbereich, den Bereichen und den Sachgebieten.¹²⁷ Weitere Ziele der Verwaltungsneugliederung waren eine „aufgabengerechte Zuordnung von Organisationseinheiten und eine sachgerechte Bündelung von Kompetenzen sowie haushaltskonsolidierende Wirkung.“¹²⁸ Dies wurde durch

die Konzentration von Verwaltungsaufgaben und durch die Zusammenlegung von Organisationsaufgaben angestrebt.

Im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gab es 2002 einen Wechsel in der Führungsspitze. Der Nachfolger von Kaspar Klaffke wurde Ronald Clark, der ab Juni 2002 im Amt war.¹²⁹ Clark hatte in den 1970er-Jahren zunächst Gartenbau, dann Landespflege in Hannover studiert. 1987 wurde er stellvertretender Abteilungsleiter im Grünflächenamt Hannover. Später war er als Abteilungsleiter der Grünflächenabteilung tätig.

Während das Grünflächenamt 2002 noch sieben Abteilungen hatte, wies der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün 2003 neun Bereiche auf. Dabei handelte es sich um die Bereiche Zentrale Fachbereichsangelegenheiten, Umweltschutz, Planung- und Bau, Grünflächen, Städtische Friedhöfe, Herrenhäuser Gärten, Sportstätten und Bäder, Landschaftsräume und Naturschutz und den Bereich Forsten.¹³⁰ Bereits ein Jahr später wurden die Bereiche Landschaftsräume und Naturschutz mit dem Bereich Forsten zu dem Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz zusammengefasst.¹³¹ Bei dem Vergleich der beiden Organigramme von 2002 und 2003/04 wird deutlich, wie viele Aufgabenfelder der Fachbereich besitzt.

67 Grünflächenamt							Stand 2002
67.0 Verwaltungs- abteilung	67.1 Planungs- und Bauabteilung	67.2 Grünflächen- abteilung	67.3 Friedhofsabteilung	67.4 Abt. Herrenhäuser Gärten	67.5 Forst- abteilung	67.6 Landschafts- und Na- turschutzabteilung	
67.0P Personalangelegen- heiten	67.10 Übergeordnete Planung	67.20 Zentralstelle	67.3E Arbeitsgruppe Entwurf	67.41 Revier: Berggarten Gewächshäuser	67.51 Forstrevier Eilenriede		
67.01 Organisation, IUK	67.11 Entwurfsstelle I	67.21 Stelle für Grünflächen- pflege und Produktion	67.30 Verwaltungszentral- stelle	67.42 Revier: Berggarten, Freiland und Überwinte- rungsgärtnerei	67.52 Forstrevier Mecklenheide		
67.02 Stelle für Finanz- und Betriebswirtschaft	67.12 Entwurfsstelle II		67.31 Technische Zentral- stelle	67.43 Revier: Großer Garten, Georgengärten und Wasserkunst	67.53 Tiergarten		
	67.13 Stelle für Baudurchfüh- rungen und Vergaben				67.54 Forstbetriebshof		

67 Fachbereich Umwelt und Stadtgrün								Stand 2003 bis 2004
67.0 Zentrale Fachbe- reichsangelegen- heiten	67.1 Bereich Umwelt- schutz	67.2 Bereich Planung und Bau	67.3 Bereich Grünflächen	67.4 Bereich Städtische Friedhöfe	67.5 Bereich Herren- häuser Gärten	67.6 Bereich Sportstätten und Bäder	67.7 Bereich Land- schaftsräume und Naturschutz	67.8 Bereich Forsten
67.00 Personal	67.10 Fachübergreifender Umweltschutz	67.20 Übergeordnete Planung	67.30 Zentrale Aufgaben	67.40 Verwaltungsaufgaben und Kundendienst	67.51 Revier Berggarten Gewächshäuser	67.61 Sachgebiet Sport- stätten		67.81 Forstrevier Eilenriede
67.01 Organisation	67.11 Leitstelle Energie und Klimaschutz	67.21 Objektplanung I	67.31 Grünflächenpflege	67.41 Betriebliche Aufgaben	67.52 Revier: Berggarten, Freiland und Überwinte- rungsgärtnerei	67.62 Sachgebiet Bäder		67.82 Forstrevier Mecklenheide
67.02 Finanzen	67.12 Boden- und Grundwasserschutz	67.22 Objektplanung II			67.53 Revier: Großer Garten, Georgengärten und Wasserkunst			67.83 Tiergarten
67.03 Netzwerkadministration		67.23 Baudurchführung und Vergabe						67.84 Forstbetriebshof
67.04 Beratung und Kommunikation								

Organigramme des Grünflächenamtes Hannover von 2002 und des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün Hannover von 2003

124 Broder Thomsen, Der Landschaftsrahmenplan für das Gebiet der Stadt Hannover, in: Das Gartenamt, 39 (1990), 8, S. 502

125 Interview mit Kaspar Klaffke am 13.02.2015

126 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2003/04, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2003/04, S. 10

127 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Informationsdrucksache Nr. 1282/2004 N1 Verwaltungsentwicklung und –modernisierung, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/Ratsinfo?OpenPage&https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/1282-2004N1>, Stand: 09.01.2015, S. 1

128 Ebd., S. 2

129 LHH 2003/04 (wie Anm. 126), S. 239

130 Ebd., S. 239ff.

131 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2004/05, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2004/05, S. 245

DIE AUFGABEN IM FACHBEREICH UMWELT UND STADTGRÜN 2003

Durch die Zusammenführung des Amtes für Umweltschutz mit dem Grünflächenamt kamen neue Tätigkeitsfelder hinzu. Der Bereich Umwelt beschäftigte sich mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen und des Menschen vor schädlichen Umwelteinwirkungen. Er hatte das Ziel einer dauerhaften Verbesserung der Umweltsituation in Hannover. Dabei kümmerte sich der fachübergreifende Umweltschutz beispielsweise um die Luftqualität und den Mobilfunk. Die Leitstelle Energie und Klimaschutz beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Senkung des CO₂-Ausstoßes und anderer klimatischer Gase. Das Sachgebiet Beraten und Kommunikation kümmerte sich um die Beratung der Einwohnerinnen und Einwohner zum Thema Umweltschutz. Für die Umweltbildungsarbeit für Kinder und Jugendliche und Informationsvermittlung für ein umweltgerechtes Handeln wurde darüber hinaus ein weiteres kleines Sachgebiet (bei 67.0) eingerichtet.¹³²

Der Bereich Städtische Sportstätten und Bäder ist für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün nur als kurze Episode zu betrachten. Er wurde 2007 wieder ausgegliedert und ist seitdem kein Bestandteil des Fachbereichs mehr. Zwar haben Sport und Bäder gemeinsame Berührungspunkte mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, doch war die Wiederausgliederung wohl eine personalpolitische Entscheidung, sodass der Bereich Sport und Bäder zu einem eigenständigen Fachbereich wurde.¹³³



Probenentnahme

2005 wurden die Herrenhäuser Gärten aus dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ausgegliedert und dem Kultur- und Schuldezernat zugeordnet.¹³⁴ Es kam zu einem erneuten Wechsel an der Führungsspitze des Fachbereichs. Karin van Schwartzberg übernahm die Fachbereichsleitung im April 2005. Ronald Clark, der das Amt drei Jahre ausgeübt hatte, wurde neuer Direktor der Herrenhäuser Gärten. Sie gehören dem Kultur- und Schuldezernat an. Seit 2006 werden die Herrenhäuser Gärten als Nettoregiebetrieb geführt.¹³⁵

Karin van Schwartzberg hatte 1991 das Studium der Landespflege in Hannover mit dem Diplom abgeschlossen. Nach der Tätigkeit in einem großen Planungsbüro war sie seit November 1996 Leiterin der Planungs- und Bauabteilung im Grünflächenamt Hannover und war stellvertretende Amtsleiterin, bevor sie dann im April 2005 die Leitung übernahm. Mit diesem Wechsel konnte nach mehr als einem Jahrhundert männlicher Amtsleitung mit Karin van Schwartzberg erstmals eine Frau die Leitung der hannoverschen Grünflächenverwaltung übernehmen – ein besonderes Ereignis und der Beginn einer neuen Phase in der Entwicklungsgeschichte des Amtes.



Skulptur im Großen Garten Herrenhausen



Großer Garten Herrenhausen

¹³² LHH 2003/04 (wie Anm. 126) S. 238

¹³³ Interview mit Karin van Schwartzberg am 25.02.2015

¹³⁴ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2005/06, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2005/06, S. 157

¹³⁵ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2006/07, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2006/07, S. 62

¹³⁶ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 0051/2005 Dezernatszuordnung des Netto-Regie-Betriebes Herrenhausen (OE 46), vom 10.01.2005, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/Ratsinfo?OpenPage&https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/15-1281-2003>, Stand: 30.01.2015, S. 2

¹³⁷ Interview mit Ronald Clark am 19.02.2015

HERRENHÄUSER GÄRTEN

Über fast sieben Jahrzehnte, von 1936 bis 2005, waren die Herrenhäuser Gärten ein Teil der kommunalen Gartenverwaltung. Seit 2005 sind die Herrenhäuser Gärten aus dem Bereich Umwelt und Stadtgrün ausgegliedert. Sie waren zu dieser Zeit verwaltungstechnisch gespalten. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün war für die Gärten zuständig, die Gebäude wurden vom Kulturamt verwaltet. Um die Wirtschaftlichkeit der Herrenhäuser Gärten zu stärken, sollten die beiden Bereiche zusammengelegt und somit gemeinsam verwaltet werden.

Die Stadtverwaltung Hannover erachtete es als sinnvoll, die Verwaltung und Pflege der Gärten mit der Veranstaltungsorganisation zusammenzuführen, um die Attraktivität und die Wirtschaftlichkeit zu steigern. Dies könne durch ein betriebswirtschaftlich organisiertes Management nachhaltig gewährt werden. Dabei sollten vor allem touristische und kulturelle Attraktionen ausgebaut werden.¹³⁶

Da das damalige Umwelt- und Wirtschaftsdezernat unter Leitung von Hans Mönninghoff schon ein sehr breites Aufgabenspektrum abdeckte, wurde beschlossen, die Herrenhäuser Gärten nicht nur aus dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, sondern auch aus dem Umwelt- und Wirtschaftsdezernat auszugliedern.¹³⁷ Die Gärten gehören seitdem dem Kultur- und Schuldezernat an. Dabei wurden der Bereich Herrenhäuser Gärten sowie der Bereich Veranstaltungen Herren-

hausen, Objektbetreuung zum Fachbereich Herrenhäuser Gärten zusammengeführt.¹³⁸

Für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün war die Ausgliederung der Herrenhäuser Gärten nach fast 70 Jahren ein großer Verlust, waren sie doch ein bedeutendes Aushängeschild für die kommunale Gartenverwaltung und über die Landesgrenzen hinaus weit bekannt.¹³⁹ Den Bezug zu den Herrenhäuser Gärten hat der Fachbereich allerdings nicht vollständig aufgegeben. Der Fachbereich und die Herrenhäuser Gärten haben z.B. heute noch einen gemeinsamen Personalrat. Wenn Landschaftsbaumaßnahmen in den Herrenhäuser Gärten stattfinden, ist der Bereich Planung und Bau involviert. Die Gärten werden von der Baumschule beliefert und die Baumkolonne vom Fachbereich übernimmt ggf. auch Arbeiten in den Gärten. Im Gegenzug kümmern sich die Mitarbeiter der Herrenhäuser Gärten beispielsweise um die Palmen am Maschsee.¹⁴⁰ Auch besteht ein Austausch in den Ausbildungsbetrieben. Es finden während des Rotationsjahres, das sich an die Gärtnerausbildung anschließt, 3- bis 4-monatige Einsätze im Tausch zwischen der Garten- und Landschaftsbauausbildung und der Ausbildung im Garten- und Zierpflanzenbau statt.¹⁴¹

DER FACHBEREICH UMWELT UND STADTGRÜN HEUTE

Heute kümmern sich rund 800 Mitarbeiter in sechs Bereichen um Hannovers Grünflächen und nehmen die Aufgaben des Umweltschutzes wahr. Insgesamt werden vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ca. 3.000 ha Parkanlagen, Grünflächen und Wälder gepflegt. Dabei handelt es sich um öffentliche Flächen und um Flächen, die für andere Fachbereiche gepflegt werden, beispielsweise die Freiflächen an Kitas und Schulen. Der Fachbereich ist auch für mehr als 45.000 Straßenbäume verantwortlich. Über 110 verschiedene Arten befinden sich im Stadtgebiet, wobei Linden, Eichen und Ahorne den größten Teil ausmachen.¹⁴² Die Zahl der Straßenbäume ist über die Zeit stark angestiegen. Von 1993 bis 2013 wurden ca. 15.000 neue Bäume gepflanzt. Die Neupflanzungen finden zum einen an neuen Standorten statt und zum anderen werden abgängige Altbäume durch Jungbäume ersetzt.

Die städtischen Friedhöfe, die schon lange nicht mehr nur die Aufgabe der Beisetzung und Trauerbewältigung haben, sondern auch als Grünflächen für die Naherholung wahrgenommen werden, nehmen rund 278 ha ein. Während es 1990 noch 21 städtische Friedhöfe gab, sind es heute 19 Friedhöfe mit etwa 135.000 Grabstellen, wobei der Seelhorster Friedhof mit 63 ha der größte im Stadtgebiet ist und auch ein eigenes Friedhofsmuseum hat.¹⁴³

67 Fachbereich Umwelt und Stadtgrün						Stand 2014 bis 2015
67.0 Zentrale Fachbereichsangelegenheiten	67.1 Bereich Umweltschutz	67.2 Bereich Planung und Bau	67.3 Bereich Grünflächen	67.4 Bereich Städtische Friedhöfe	67.7 Bereich Forsten Landschaftsräume Naturschutz	
67.00 Personal	67.10 Umweltplanung und -management	67.20 Übergeordnete Planung	67.30 Zentrale Aufgaben	67.40 Verwaltungsaufgaben und Kundendienst	67.70 Zentrale Aufgaben	
67.01 Organisation	67.11 Klimaschutzleitstelle	67.21 Objektplanung I	67.31 Grünflächenpflege	67.41 Betriebliche Aufgaben	67.71 Betriebliche Aufgaben Forstbetrieb	
67.02 Finanzen	67.12 Baugrund, Boden- und Grundwasserschutz	67.22 Objektplanung II				
67.03 Netzwerkadministration		67.23 Baudurchführung und Vergabe				

Organigramm des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün Hannover von 2014



Traditionell ein bedeutender Bestandteil der Freiräume in Hannover sind die Kleingärten. Es gibt ca. 20.000 Kleingärten, wovon etwa zwei Drittel städtisch sind. 102 Kleingartenvereine kümmern sich um die Vereinsangelegenheiten. Insgesamt gibt es in Hannover 266 Kolonien.

Um der jungen Bevölkerung von Hannover eine angemessene Freiraumqualität zu bieten, bewirtschaftet der Fachbereich fast 400 Spielplätze, neun Spielparks und 144 Bolzplätze. Zudem gibt es noch viele weitere beispielbare Flächen in Grünanlagen, zum Beispiel in Kindertagesstätten und an Schulen, für deren Bau und Pflege der Fachbereich verantwortlich ist.¹⁴⁴

138 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 2301/2005 Netto-Regiebetrieb „Herrenhäuser Gärten“ (OE 46), <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/Ratsinfo?OpenPage&https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/2301-2005>, Stand: 30.01.2015, S. 1

139 Es wäre eine interessante Frage für zukünftige Forschungen zu untersuchen, ob und wie der Fachbereich diesen Verlust durch Ausbau und Intensivierung anderer Projekte und Themenstellungen versucht hat auszugleichen. In Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung scheint dies u.E. nach durchaus gelungen zu sein.

140 Interview mit Ronald Clark am 19.02.2015

141 Interview mit Karin van Schwartzberg am 25.02.2015

142 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – Struktur, Aufgaben, Daten, Hannover, 2014

143 Ebd.

144 Ebd.

Auch Schutzgebiete sind ein wichtiger Bestandteil des hannoverschen Freiraumsystems, um deren Erhaltung sich der Fachbereich kümmert. Darunter fallen drei Naturschutzgebiete und 17 Landschaftsschutzgebiete.¹⁴⁵

Eine Besonderheit der hannoverschen Gartenverwaltung ist, dass die Grünflächenverwaltung nicht gesplittet ist, wie es in vielen anderen Städten der Fall ist. Die Gärtner beispielsweise sind in vielen Städten dem Tiefbau zugeordnet und die Grünplaner der Stadtplanung. In Hannover sind diese einem Fachbereich zugeordnet. Von der übergeordneten Planung, bei der auch Umweltaspekte berücksichtigt werden, über Planung und Bau bis hin zur Pflege kümmert sich der Fachbereich um alle erforderlichen Arbeitsschritte. Aus diesem Grund spielt eine gute Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Bereichen eine entscheidende Rolle, da in der Planung bereits auf die zu erwartende Pflege eingegangen wird. Dementsprechend stimmen Planer und Planerinnen und der für die Pflege zuständige Bereich bevorstehende Projekte sorgfältig miteinander ab, damit u.a. die Arbeitsabläufe funktionieren und Kosten minimiert werden.¹⁴⁶

In Hannover ist die Grünflächenplanung durchaus ‚auf Augenhöhe‘ mit der Stadtplanung. Bei schwierigen Sachverhältnissen werden Lösungen und Kompromisse gefunden, die für beide Seiten tragbar sind. Auch das hat mit dazu beigetragen, dass die Stadt Hannover eine Garten- und Freiraumqualität auf hohem Niveau entwickeln konnte.¹⁴⁷



Hannoversche Pflanzentage im Stadtpark



Am Maschsee

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

1997 wurde im Grünflächenamt eine Stelle geschaffen, die sich hauptsächlich um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Sie wurde initiiert durch das „weltweite Projekt“ im Rahmen der Expo „Stadt als Garten“ und war zunächst im Bereich Planung und Bau angesiedelt.¹⁴⁸ Nach Abschluss des Projekts wurde diese Stelle, besetzt mit Silke Beck, auch für die anderen Themen des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün zuständig mit den Aufgabenschwerpunkten Publikationen, Pressearbeit, Internetauftritt und Veranstaltungen. Mit der Zeit wurde klar, dass durch eine zentrale Anlaufstelle viel Arbeit gebündelt werden kann. Dies gilt vor allem beim Auftreten des Fachbereichs sowie einzelner Bereiche nach außen und bei der Informationsvermittlung an die Einwohnerinnen und Einwohner.¹⁴⁹ Die Bedeutung, die die Amtsleitung der Öffentlichkeitsarbeit beimisst, zeigt sich auch darin, dass seit 2013 diese Aufgabe im Geschäftsbereich Bürgerservice und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt und direkt der Fachbereichsleitung zugeordnet ist.¹⁵⁰

Der Bürgerservice kümmert sich um Fragen rund um den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. Einwohner und Einwohnerinnen können Kontakt zum Bürgerservice aufnehmen. Dort werden Fragen beantwortet oder an die zuständigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weitergeleitet. Jährlich werden 5.000 bis 6.000 Anrufe angenommen.¹⁵¹ Neben den Initiativen und Veranstaltungen kümmert

sich die Geschäftsstelle Bürgerservice und Öffentlichkeitsarbeit auch um Kooperationen, z.B. mit der Region, so im Rahmen des Projekts „Gartenregion Hannover“, oder der Leibniz Universität (Forschungsthemen, Veröffentlichungen, „Hannover zum Hören“) oder auch Kunstprojekte (z.B. Lichtinstallation „Seele waschen“).¹⁵²

Der Bürgerservice und die Öffentlichkeitsarbeit sind in einer Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts Arbeitsbereiche des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün von hoher Relevanz. Hier werden die Einwohner und Einwohnerinnen einbezogen und wird die Arbeit des Fachbereichs nach außen getragen.



Willy-Spahn-Park

145 Ebd.

146 Interview mit Karin van Schwartzberg am 25.02.2015

147 Ebd.

148 Interview mit Silke Beck am 12.02.2014

149 Ebd.

150 Vortrag Silke Beck am 06.11.2014 in der Leibniz Universität

Hannover, Institut für Landschaftsarchitektur, Lehrgebiet
Geschichte der Freiraumplanung

151 Ebd.

152 Ebd.

AGENDA 21- UND NACHHALTIGKEITSBÜRO

Das Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro ist kein direktes Aufgabenfeld des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün. Jedoch besteht eine gute und enge Zusammenarbeit. So werden gemeinsam Veröffentlichungen erarbeitet und Veranstaltungen und Projekte durchgeführt. Außerdem herrscht ein guter Informationsaustausch zwischen dem Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro und dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. Neben den Themen „Nachhaltigkeit“, „Globale Gerechtigkeit und fair trade“ werden hier auch die Aufgaben der Umweltbildung für Kinder und Jugendliche wahrgenommen. Dazu gehört u.a. auch die Betreuung des Kinderwald Hannover e.V. und die Ausrichtung der Veranstaltung „Autofreier Sonntag“¹⁵³



„Autofreier Sonntag“ vor dem Neuen Rathaus

AUFGABEN UND VERÄNDERUNGEN DER BEREICHE

Die heutigen sechs Bereiche des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün weisen in den letzten 25 Jahren immer wieder Veränderungen in der internen Bereichsstruktur auf. Die Tätigkeitsfelder in den jeweiligen Bereichen sind unterschiedlich; nachfolgend soll dies skizziert werden.

ZENTRALE FACHBEREICHS-ANGELEGENHEITEN

Im Laufe der letzten 25 Jahre hat sich die Bezeichnung des verwalterischen Bereichs verändert. Während der Bereich 1990 noch Verwaltungsabteilung hieß¹⁵⁴, heißt er heute Zentrale Fachbereichsangelegenheiten (Leitung: Marcus Belitz). Die Mitarbeiter des Bereichs kümmern sich um die gesamten Verwaltungsaufgaben, die im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün anfallen. Dabei handelt es sich um die Betreuung der MitarbeiterInnen und das Wahrnehmen der Querschnitts- und Serviceaufgaben für alle Bereiche.¹⁵⁵ Aufgabenschwerpunkte sind das

Controlling, die Haushaltsplanaufstellung, Kosten- und Leistungsrechnungen sowie der IT-Service. Eingeteilt ist der Bereich Zentrale Fachbereichsangelegenheiten in die Sachgebiete Personal, Organisation, Finanzen und Netzwerkadministration.

Durch die Fachbereichsbildung 2003 wurde das Personal aufgestockt, da durch die Ämterzusammenführung mehr Aufgaben wahrgenommen wurden und mehr Mitarbeiter betreut werden mussten. Außerdem sind ab 2003 neue Sachgebiete entstanden. So kam z.B. die Netzwerkadministration neu hinzu, da die Anzahl der PC-unterstützten Arbeitsplätze gestiegen ist, sowie das Sachgebiet Beratung und Kommunikation, das 2009 in Umweltkommunikation umbenannt wurde.¹⁵⁶

BEREICH UMWELTSCHUTZ

Der Bereich Umweltschutz (Leitung: Elisabeth Czorny) gehört erst seit der Umstrukturierung der gesamten Verwaltungsstruktur 2003 zum Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. Die hoheitlichen Aufgaben, die beim früheren Amt für Umweltschutz angesiedelt waren, übernahm 2001 die neu gebildete Gebietskörperschaft Region.¹⁵⁷ Der Naturschutz wurde ein Jahr nach der Regionsbildung ebenfalls aus dem Amt für Umweltschutz ausgegliedert. Der Naturschutz wurde zur Landschafts- und Naturschutzabteilung des Grünflächenamtes. Dadurch reduzierten sich nochmals die Aufgaben des Amtes für Umweltschutz. Zunächst war es schwierig für das Amt für Umweltschutz zu akzeptieren, dass das Amt in das Grünflächenamt integriert werden sollte. Es bestand die Befürchtung, dass der Bereich Umweltschutz an Kompetenzen verlieren könnte, dies hat sich jedoch nicht bestätigt. Heute scheinen sich die Verantwortlichen einig zu sein, dass der Zusammenschluss von Umwelt und Grünflächen eine gute Entscheidung war. Bereits 1989 wurde beim 36. deutschen Städtetag der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter für eine Zusammenarbeit der beiden Ämter plädiert. Bei der Konferenz ging es um die zukünftige Entwicklung der Gartenbauämter in der Bundesrepublik Deutschland. Dabei wurde auch über die Aufgabenspaltung durch Umweltämter diskutiert.¹⁵⁸

„Die Umweltämter sollten hierbei nicht als Gegner, sondern als Verbündete zur Lösung der grünen Aufgaben gesehen werden, denn beide Ämter haben ähnliche Ziele und können bei einer

153 Interview mit Silke Beck am 12.02.2014

154 LHH 1990/91 (wie Anm. 99), S. 210

155 LHH, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – Struktur, Aufgaben, Daten (wie Anm. 142)

156 LHH 2003/04 (wie Anm. 126), S. 240

157 Ebd.

158 Gerhard Richter, Aufgabenschwerpunkte der Grünflächenämter für die 90er Jahre, in: Das Gartenamt, 38 (1989), 12, S. 734

funktionierenden Kooperation einen wirksamen Gegenpol zu den technischen Ämtern bilden.“¹⁵⁹

Um die Belange des Umweltschutzes kümmern sich die Umweltplanung und das Umweltmanagement, die Klimaschutzleitstelle sowie das Sachgebiet Baugrund, Boden- und Grundwasserschutz.¹⁶⁰ Bei den Aufgaben des Bereiches handelt es sich um den Schutz der natürlichen Ressourcen und des Menschen vor schädlichen Umwelteinwirkungen. Der Bereich hat das Ziel einer dauerhaften Verbesserung der Umweltsituation in Hannover. Dabei werden Informationen über den Zustand und die Entwicklung der Umwelt gesammelt, analysiert und bewertet und alle zwei Jahre im Umweltbericht veröffentlicht.¹⁶¹

Die thematischen Aufgaben im Bereich Umweltschutz entwickeln und ändern sich durchaus im Verlauf der Zeit. Beispielhaft sei auf das Thema Klimawandel und Klimaanpassung verwiesen. Die Projekte und Aufgabenbereiche des Bereichs Umwelt sind sehr vielfältig. Sie reichen von der Luftgüte bis zum Bodenschutz. Es werden ganze Stadtteile, die im Sinne der Nachhaltigkeit errichtet werden, begleitet, wie der Kronsberg, und Langzeitprojekte gestartet, die eine Laufzeit von fast 40 Jahren haben, wie der „Masterplan 100 % für den Klimaschutz“.

Bei den wichtigsten Aufgaben und Projekten im Bereich Umweltschutz handelt es sich um:

- Klimaschutzaktionsprogramme
- Umweltzone
- Beratung für Ökologisches Planen und Bauen



Mulden-Rigole am Kronsberg



Bodenprobe

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2014/2015, Heise Adressbuch Verlag, Hannover, 2014, , S. 218

¹⁶¹ LHH, 2003/04 (wie Anm. 126), S. 238

¹⁶² LHH 2014/15 (wie Anm. 160), S. 216

- Mobilfunkkataster
- Grundwassermonitoring
- Bodenschutz
- Masterplan 2050
- Klimaanpassungsstrategien
- Flächenrecycling/Bodenmanagement
- Luftgüte, Luftreinhaltung und Luftschadstoffe.

Der Bereich Umweltschutz hat in den letzten Jahren einige große Projekte bearbeitet. Eines davon war das Deponiegebührenprogramm, mit dem Ziel, bestehende Altablagerungen in der Stadt aufzuarbeiten und ggf. zu sanieren. Im Altlastenprogramm werden seit 2012 sensibel genutzte Flächen mit Altlastenverdacht auf Bodenschadstoffe untersucht und saniert. Kinderspielplätze in Hannover bilden dabei einen Schwerpunkt.

Ein weiteres Projekt war das vom Bund mitfinanzierte Refina-Projekt „Nachhaltiges Flächenmanagement Hannover“ (Federführung Stadtplanung) an dem die Bereiche Umweltschutz und Planung und Bau intensiv mitgearbeitet haben. Gemeinsam mit den Projektpartnern Universität Lüneburg und ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung gGmbH erforschte die Landeshauptstadt einen Ansatz zur Entwicklung und Erprobung eines fondsbasierten Finanzierungskonzepts zur Schaffung wirtschaftlicher Anreize für die Mobilisierung von Brach- und Reserveflächen. Die Ergebnisse des Projektes fließen, soweit möglich, u.a. in die laufende Stadtentwicklungsplanung und in die vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung ein.

Von besonderer Aktualität sind die Klimaschutzprojekte. Dazu gehört das Klimaschutzaktionsprogramm von 2008. Parallel dazu wurde die Klima-Allianz gegründet und das Projekt „Masterplan 100 % für den Klimaschutz“ vorangetrieben, welches in Kooperation mit der Region Hannover ausgeführt wird.

Auch dem Thema Mobilfunk wurde Anfang 2000 im Rahmen eines Projektes Beachtung geschenkt. Die Sorge vor den Mobilfunkstrahlen war zu dieser Zeit sehr groß. Daher wurde ein Mobilfunkkataster angelegt. Dabei wurde auch die Strahlung gemessen, damit Sicherheitsabstände definiert werden konnten.

Ein weiteres wichtiges Thema war und ist die Luftreinhaltung. Nach EU-Vorgabe mussten bis 2010 bestimmte Grenzwerte für Stickoxide und Feinstaub (PMC) eingehalten werden. Den EU-Vorgaben konnte jedoch nicht entsprochen werden, sodass eine Fristverlängerung bis 2015 beantragt und genehmigt wurde. In diesem Zusammenhang wurde in Hannover die Umweltzone eingerichtet. Zur damaligen Zeit hat die Umweltzone viel Aufsehen erregt. Gewerbe und auch Innenstadtgemeinschaften haben darin den ‚Untergang‘ des Wirtschaftsstandortes Hannover gesehen. Diese Befürchtung hat sich jedoch nicht bestätigt, sodass sich die erste Aufregung gelegt hat. Mittlerweile werden die Werte für Feinstaub eingehalten. Die Vorgabewerte für Stickoxide werden jedoch nicht erreicht, weshalb dafür weitere Maßnahmen erarbeitet werden müssen.¹⁶²

BEREICH PLANUNG UND BAU

Der Bereich (Leitung: Hilke Bergerstock) beschäftigt sich mit den Freiraumkonzepten für Stadträume sowie für Neu- und Umbauten von Stadtteilparks, Grünzügen, Spiel- und Sportplätzen.¹⁶³ Hinzu kommen die Planung und der Bau von Freiflächen anderer städtischer Fachbereiche. Dabei handelt es sich um „die Freiflächengestaltung an Schulen, Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen, Verkehrsanlagen, Betriebs- und Sozialbauten.“¹⁶⁴ Des Weiteren übernimmt der Bereich Planung und Bau die Baudurchführung und die Vergabe der Bauaufgaben an Dritte. Diese werden zentral vorbereitet und überwacht. Der Bereich erarbeitet Beiträge für Flächennutzungs- und Bebauungsplanangelegenheiten und erstellt eigene übergeordnete Landschafts- und Freiraumplanungen.¹⁶⁵ Eingeteilt ist der Bereich in die Sachgebiete Übergeordnete Planung, Objektplanung I, Objektplanung II und Baudurchführung und Vergabe.¹⁶⁶

In den 90er-Jahren war die Arbeit des Bereichs Planung und Bau dominiert vom Projekt „Stadt als Garten“. Das Projekt hatte etwa 35 Unterprojekte, die in dieser Zeit bearbeitet wurden und einen Großteil der Arbeitszeit einnahmen. Zusätzlich war der Bereich auch bei anderen EXPO-Projekten, z.B. des Tiefbauamtes involviert, bei denen auch Belange des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün betroffen waren.¹⁶⁷

Nach der EXPO fanden viele Schul- und Sportanlagenanierungen und Umbauten

statt. Dazu gab es verschiedene Konjunkturprogramme, in denen besonders die Schulen berücksichtigt wurden. Des Weiteren wurden viele Kindertagesstätten neu gebaut. Durch das in Hannover durchgeführte Stadtplatzprogramm unter Federführung des Baudezernats wurden Plätze in den Stadtteilen und in der Innenstadt von Hannover gemeinsam mit dem Bereich Planung und Bau und Tiefbau aufgewertet, so der Bereich um die Oper, in den Stadtteilen der Jahnplatz und viele andere Plätze. In neuester Zeit wurden beispielsweise die Goseriade mit dem Nikolaifriedhof und der Tramplatz umgebaut.¹⁶⁸

Die Projekte zeigen, ebenso wie die Aufgaben, dass der Bereich Planung und Bau ein breites Spektrum an vielfältigen Themen bearbeitet. Im Bereich ist eine gute Abstimmung und Kommunikation zwingend wie auch zu anderen Bereichen. Bei allen Projekten wird bei der Planung die anschließende Pflege gleich mit berücksichtigt und abgesprochen. Auch die Umweltbelange werden frühzeitig untersucht und kommuniziert. In regelmäßigen fachbereichs- und dezernatsübergreifenden Abstimmungen wird auf allen Planungsebenen interdisziplinär vorgegangen. Häufig sind neben anderen Fachbereichen auch Unternehmen beteiligt, z.B. aus der Wohnungswirtschaft, oder Verkehrsbetriebe wie die Üstra.¹⁶⁹ Eine funktionierende Kooperation ist daher sehr wichtig, damit die Projekte zufriedenstellend ausgeführt werden können.



Große Sitzbank auf dem Jahnplatz

¹⁶³ LHH 2003/04 (wie Anm. 126), S. 241

¹⁶⁴ LHH, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – Struktur, Aufgaben, Daten (wie Anm. 142)

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ LHH 2014/15 (wie Anm. 160), S. 219

¹⁶⁷ Interview mit Hilke Bergerstock am 10.03.2015

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ LHH 1990/91 (wie Anm. 99), S.211f

¹⁷¹ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2007/08, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2007/08, S.286f.

¹⁷² LHH 2003/04 (wie Anm. 126), S.241

BEREICH GRÜNFLÄCHEN

Der Bereich Grünflächen (Leitung: Regina Raukuttis) weist in den letzten 25 Jahren Veränderungen in der internen Verwaltungsstruktur auf. Die damalige Grünflächenabteilung hatte im Jahr 1990 zwei Untergliederungen. Die Stelle für Produktion und Beschaffung, zu der auch die Stadtgärtnerei und die Städtische Baumschule gehörten, und die Stelle für Grünflächenpflege. Für die Grünflächenpflege wurde der Stadtbereich in Bezirke eingeteilt, sodass es verantwortliche Mitarbeiter für jeden Bezirk gab. 1990 existierten noch 14 Bezirke¹⁷⁰, die 2007 zu neun Bezirken zusammengefasst wurden.¹⁷¹ Neben den Stadtteilbezirken gehören ebenso der Ausbildungsbetrieb Garten- und Landschaftsbau und die Baumpflege zur Grünflächenpflege.

1994 wurden zwei neue Stellen in der Grünflächenabteilung geschaffen. Dabei handelte es sich um die Zentralstelle und die Stelle für Kleingärten und Gartenkultur. Ein Jahr später wurden die vier Stellen wieder auf zwei Stellen reduziert. Das waren die Zentralstelle und die Stelle für Grünflächenpflege und Produktion. Mit der Verwaltungsumstrukturierung 2003 wurden die Stellen im Bereich Grünflächen in die Sachgebiete Zentrale Aufgaben und Grünflächenpflege umbenannt.¹⁷²

Auch die Aufgaben des Bereichs Grünflächen sind umfangreich. Er ist u.a. zuständig für „die Pflege und die Unterhaltung aller öffentlichen Grünanlagen, Straßenbäume und Spielflächen im bebauten Bereich der Stadt

Hannover.“¹⁷³ Die Zentralstelle beschäftigt sich mit allen Anfragen zum Thema Grünflächen. Bei der Aufgabe „private Gartenkultur“ befassen sich die Mitarbeiter mit Veranstaltungen, an denen die Einwohner Hannovers aktiv teilnehmen können.¹⁷⁴

Der Aspekt der privaten Gartenkultur wurde während der Amtszeit von Kaspar Klaffke in den Aufgabenbereich des Amtes aufgenommen und genießt seitdem, auch unter der Leitung von Schwarzenbergs, besondere Beachtung. Es war seinerzeit ein Anliegen, dass der Fachbereich auch (indirekte) Verantwortung für die privaten Gärten in Hannover übernimmt. Neben den öffentlichen Anlagen sind die privaten Gärten für die Lebensqualität in der Stadt von besonderem Wert. Daher beschäftigt sich das Sachgebiet Zentrale Aufgaben in Bezug auf private Gartenkultur hauptsächlich mit Öffentlichkeitsarbeit. Es werden Wettbewerbe ausgeschrieben und betreut. Außerdem gehören die Patenschaften (Baumpatenschaften, Spielplatzpatenschaften) zum Aufgabenspektrum und das Kleingartenwesen wird gefördert. Das Kleingartenwesen nimmt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle ein, denn es ist eine Schnittstelle zwischen der privaten und öffentlichen Gartenkultur. Die Kleingärten tragen erheblich zur Lebensqualität in der Stadt bei. Neben der Konzeption von Broschüren gehört die Beschilderung von Grünanlagen zum Aufgabenbereich der Privaten Gartenkultur. Zukünftig soll es im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ein einheitliches Beschilderungskonzept geben.¹⁷⁵



Arbeitskräfte im Bereich Grünflächen pro Hektar



In Form getrimmte Taxushecken am Rathenauplatz Hannover, 2015

173 LHH, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. Struktur, Aufgaben, Daten (wie Anm. 142)

174 Ebd.

175 Interview mit Claudia Wollkopf am 19.03.2015

176 Bei den Daten handelt es sich um die Angaben der Grünflächendatei, die vom Fachbereich zur Verfügung gestellt wurden.

177 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2012/2013, Heise Adressbuch Verlag, Hannover, 2012, S. 227

GRÜNFLÄCHENENTWICKLUNG UND PERSONALEINSATZ

Im Bereich Grünflächen werden viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Pflege der öffentlichen Grünanlagen eingesetzt. Im Laufe der Jahre gab es Schwankungen, was die zu pflegende Hektar-Zahl pro Mitarbeiter angeht. Die Daten beziehen sich auf den Zeitraum von 1993 bis 2013. 1993 waren es noch 3,21 ha pro Arbeitskraft, 2003 stieg die Fläche auf 5,28 ha pro Arbeitskraft an, um dann aber wieder auf 3,82 ha im Jahr 2013 zurückzugehen. Seit 2007 ist der Wert konstant geblieben.¹⁷⁶

Das Personal wurde in den vergangenen Jahren tendenziell abgebaut. Zudem sind pflegeaufwändig umgestaltete Anlagen wie der Rathenauplatz hinzugekommen, wo der seit der Umgestaltung erforderliche regelmäßige Taxusrückschnitt für einen erheblichen Mehraufwand an Pflegearbeit sorgt.

Auch der Bereich Grünflächen hat mit seinen vielfältigen Aufgaben eine hohe Bedeutung für die Freiraumqualität in Hannover. Er sorgt dafür, dass die Anwohner Grünflächen nutzen können, die Kinder draußen spielen können, historische Anlagen erhalten werden und zugänglich bleiben und dass die Kleingartenkultur gefördert wird und gute Entwicklungsbedingungen hat.

GARTENDENKMALPFLEGE

Hannover besitzt eine große Anzahl an vielfältigen historischen Anlagen. Dazu zählen zum Beispiel das Ensemble der Herrenhäuser Gärten, der Hinübersche Garten, der Löns-Park, der Maschpark und der Stadtpark. Auch die aufgelassenen Friedhöfe und die Stadtfriedhöfe fallen unter diese Kategorie.

Die Gartendenkmalpflege ist in den letzten 25 Jahren zu einem wichtigen Aufgabenbereich der kommunalen Gartenverwaltung geworden und spielt heute eine wichtige Rolle im Tätigkeitsfeld des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün. Sie wurde und wird bei vielen Projekten und Pflegemaßnahmen berücksichtigt. Eine genauere Zuordnung der Gartendenkmalpflege ist seit 2012 im Fachbereich erkennbar. Das Tätigkeitsfeld wurde erstmals im Bereich Grünflächenpflege aufgeführt.¹⁷⁷ Grund dafür war, dass zunehmend erkannt wurde, dass sowohl die für historische Parkanlagen notwendige differenzierte Pflege eine intensivere Befassung mit historischen Grundlagen erfordert als auch die gestiegene Notwendigkeit umfangreicherer Sanierungsarbeiten in den wertvollen Anlagen. Bei diesem Bewusstwerdungsprozess spielte ein gesellschaftlicher Wertewandel durchaus eine Rolle. Die Öffentlichkeit zeigte stärker ihr Interesse am Thema Gartendenkmalpflege.

Die hannoversche Gesellschaft scheint bei historischen Belangen durchaus sensibler geworden zu sein. Daher ist es im Fachbe-

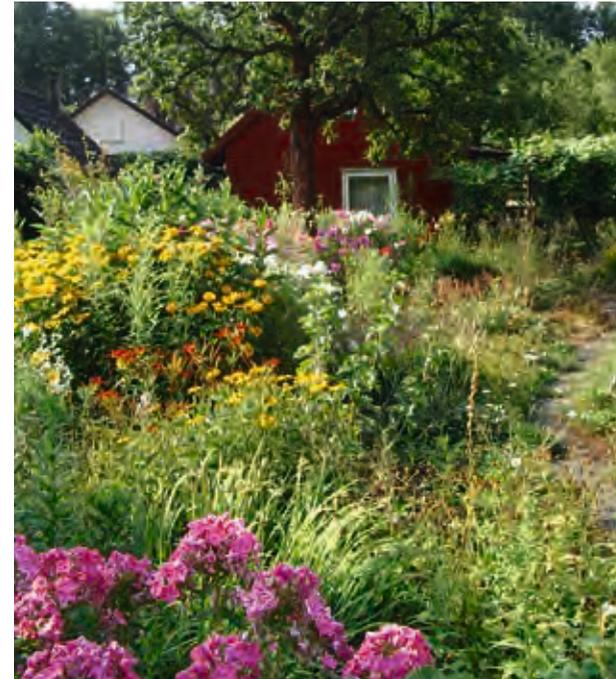
reich Umwelt und Stadtgrün seit Langem ein Anliegen, der Gartendenkmalpflege eine größere Bedeutung beizumessen. So wird seit einigen Jahren auch versucht, die Gartendenkmalpflege durch Einrichtung einer Stelle im Fachbereich auszubauen. Dies konnte bislang aber noch nicht realisiert werden. Eine entsprechende Stelle ist aber infolge des Arbeitsaufwandes bei der Dokumentation historischer Anlagen sowie bei der Fortschreibung von Parkpflegewerken – beides gartendenkmalpflegerische Aufgaben von hoher Bedeutung – erforderlich. Es ist zu wünschen, dass die Bemühungen des Fachbereichs, dieses Tätigkeitsfeld in Zukunft weiter auszubauen und eine entsprechende Stelle zu erhalten, in der näheren Zukunft Erfolge haben werden.

Dass den historischen Grundlagen des Faches große Beachtung geschenkt wird, mag auch die institutionelle Förderung des CGL der Leibniz Universität Hannover durch den Fachbereich andeuten. Sie begann 2002 in der Zeit von Herbert Schmalstieg als Oberbürgermeister und wurde wenige Jahre später auf Initiative des Umweltdezernenten Hans Mönninghoff und von Karin van Schwarzenberg, der eine kontinuierliche Kooperation zwischen Fachbereich und Universität ein großes Anliegen war und ist, verstetigt.

DAS KLEINGARTENWESEN

Zwar nimmt das Sachgebiet der Kleingärten nur noch einen kleinen Teil in der Verwaltung ein, dennoch hat die Kleingartenkultur in Hannover einen großen Stellenwert. Es gibt in Hannover etwa 20.000 Kleingärten. Sie bieten nicht nur den Pächtern eine Erholungsmöglichkeit, sondern jeder Bürger hat die Möglichkeit, in den Kleingartenkolonien spazieren zu gehen. Somit sind sie nicht nur „ein wichtiger Bestandteil der ‚Grünen Lunge‘ der Stadt, sondern generell für die Naherholung von Bedeutung“. ¹⁷⁸ Durch biologische Schädlingsbekämpfung und ökologische Bewirtschaftung tragen die Kleingartenpächter seit Langem auch zu einem schonenden Umgang mit der Natur bei. ¹⁷⁹

Anfang der 90er-Jahre gab es im damaligen Grünflächenamt noch eine eigenständige Abteilung der Kleingärten. Seit 1995 werden die Kleingärten als Aufgabengebiet der Zentralstelle geführt. ¹⁸⁰ Dies lässt sich durch den geringeren Verwaltungsaufwand für die Kleingärten begründen. Um Verpachtung und Kündigung kümmert sich seit 1995 der Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. Der Bereich Grünflächen beschäftigt sich mit sonstigen kleingärtnerischen Fragen. ¹⁸¹ Demnach ist der Verwaltungsaufwand bezüglich der Kleingärten nicht gesunken, sondern einem Dritten aufgelegt worden, nämlich dem Bezirksverband für Kleingärtner. Dies hatte jedoch auch zur Folge, dass der Pachtpreis gestiegen ist. ¹⁸²



Kleingarten in der Dauerkolonie-Annateich

178 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Kleingärten, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/G%C3%A4rten-genie%C3%9Fen/Kleing%C3%A4rten>, Stand: 14.01.2015

179 Ebd.

180 LHH 1995/96 (wie Anm. 113), S. 286

181 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 15-2421/2012 F1 Antwort der Verwaltung auf die Anfrage Kleingartenbedarfsentwicklung im Stadtbezirk, auch in der Gesamtstadt, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhshimwebre.nsf/Ratsinfo?OpenPage&https://e-government.hannover-stadt.de/lhshimwebre.nsf/DS/15-2421-2012>, Stand 07.02.2015

182 Interview mit Claudia Wollkopf am 19.03.2015

183 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Organisation der Kleingärten, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/G%C3%A4rten-genie%C3%9Fen/Kleing%C3%A4rten/Organisation-der-Kleing%C3%A4rten>, Stand: 09.02.2015

184 Stellungnahme von Reinhard Martinsen, am 14.03.2015

185 Interview mit Claudia Wollkopf am 19.03.2015

186 Martinsen 14.03.2015 (wie Anm. 184)

Der Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. (BZV) ist in Hannover Generalverpächter für die Kleingartenanlagen auf städtischem Boden. Seit 1995 hat der BZV einen Vertrag mit der Landeshauptstadt Hannover. Demnach betreut und verpachtet der Verein die Kleingärten im Stadtgebiet, vertritt die Interessen der Kleingärtner und lässt die Gärten bei Pächterwechsel bewerten und schätzen. ¹⁸³ Derzeit werden rund 15.000 Kleingärten vom BZV verwaltet. Die Pachteinnahmen bekommt der BZV über die Vereine. Die Vereine pflegen auch die öffentlichen Grünflächen in den Kolonien, sodass diese Aufgabe dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün abgenommen wird. ¹⁸⁴

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün übernimmt im Kleingartenwesen übergeordnete Aufgaben. Dazu zählt beispielsweise die Unterstützung der Kleingartenvereine hinsichtlich Pflege- und Wegebaumaßnahmen. Es werden Materialien wie Kies oder Container für Grünschnittabfall zur Verfügung gestellt. Bei Planungsfragen steht der Fachbereich beratend zur Seite und auch die Öffentlichkeitsarbeit wird vom Bereich Grünflächen mit organisiert. ¹⁸⁵

Zurzeit erarbeitet der Bereich Grünflächen ein Kleingartenkonzept. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem BZV. Dabei geht es neben der Inanspruchnahme von Kleingärten für den Wohnungsbau insbesondere um den Abbau des Sanierungs- und Modernisierungstaus der Kleingärten, der sich in den letzten Jahren ergeben hat. ¹⁸⁶

BEREICH STÄDTISCHE FRIEDHÖFE

Eine übergeordnete Funktion der städtischen Friedhöfe (Leitung: Cordula Wächtler) ist die Bestattung und Trauerbewältigung. Aber Friedhöfe bereichern das Stadtgebiet auch als Teil des öffentlichen Grüns. Der Flächenanteil an öffentlichen Grünflächen ist auf den großen Stadtfriedhöfen im Verhältnis zu anderen Friedhöfen sehr hoch. Durch ihren parkähnlichen Charakter werden sie auch als Stadtteilparks genutzt.¹⁸⁷ Sie sind zudem ein wichtiger Lebensraum für Flora und Fauna. Friedhöfe leisten auch einen Beitrag zur Verbesserung des Stadtklimas sowie zur Verbesserung der Luftqualität in der näheren Umgebung.¹⁸⁸ Zudem sind Friedhöfe in der Stadt auch wichtige Zeugnisse der hannoverschen Stadtgeschichte. Viele städtische Friedhöfe sind weit über 100 Jahre alt und denkmalgeschützt.¹⁸⁹

Heute verwaltet der Bereich Städtische Friedhöfe die fünf Stadtfriedhöfe und die diesen zugeordneten 14 Stadtteilstadtfriedhöfe in Hannover. Zu den großen Stadtfriedhöfen gehören die Stadtfriedhöfe Stöcken, Engesohde, Seelhorst, Ricklingen und Lahe.¹⁹⁰ 1990 verwaltete die Friedhofsabteilung, im Gegensatz zu heute, 16 Stadtteilstadtfriedhöfe. 1999 wurde der Stadtteilstadtfriedhof Wettbergen an einen kirchlichen Träger übertragen und seit 2012 gehört der Nackenbergfriedhof ebenfalls einem kirchlichen Träger.

Der Bereich Städtische Friedhöfe ist heute in zwei Sachgebiete unterteilt, in das Sachge-



Stadtfriedhof Engesohde

187 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Informationsdrucksache Nr. 1652/2012 Sachstandsbericht 2012 über die Entwicklung der städtischen Friedhöfe, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/Ratsinfo?OpenPage&https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/1652-2012>, Stand: 25.01.2015, S. 1

188 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Friedhöfe in Hannover, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Landeshauptstadt-Hannover/Dezernate-und-Fach%C2%ADbereiche-der-LHH/Wirtschafts-und-Umweltdezernat/Fachbereich-Umwelt-und-Stadtgr%C3%BCn/Friedh%C3%BC6f6e-in-Hannover>, Stand: 3.11.2014

189 Ebd.

190 LHH, 2014/15 (wie Anm. 160), S. 221

191 Ebd.

192 Interview mit Herr Ingomar Jockusch am 24.02.2015

193 Klaus Mlynek und Waldemar R. Röhrbein, Hannover Chronik – Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zahlen-Daten-Fakten, Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei GmbH & Co., Hannover, 1991, S. 281

194 Interview mit Ingomar Jockusch am 24.02.2015

195 Interview mit Ingomar Jockusch am 24.02.2015

196 LHH, 1990/91 (wie Anm. 99), S. 212f

197 LHH, 1994/95 (wie Anm. 121), S. 249f

198 Interview mit Ingomar Jockusch am 24.02.2015

biet Verwaltungsaufgaben und Kundendienst und das Sachgebiet Betriebliche Aufgaben. Das Sachgebiet Verwaltungsaufgaben und Kundendienst kümmert sich um allgemeine Verwaltungsaufgaben. Es besteht aus der Zentralverwaltung und aus den Friedhofsbüros der anderen Stadtfriedhöfe. Unter anderem werden in der Zentralverwaltung Bestattungen terminiert und Abrechnungen bearbeitet. Im Sachgebiet Betriebliche Aufgaben beschäftigt sich die Zentralstelle mit der Herrichtung von Gräbern und der Bereitstellung der Kapellen für die Bestattungen. Weitere Aufgaben sind allgemeine Grabpflegearbeiten sowie die Pflege der Grünanlagen. Dazu gehört die Beschaffung für die Friedhöfe und das Finanzcontrolling.

Von den Mitarbeitern des Bereichs Städtische Friedhöfe wird seit 2006 ein Museum geführt.¹⁹¹ Dieses bietet mit Informationen über die Geschichte und aktuelle Programme einen Einblick in die Arbeit, die in den letzten Jahrhunderten auf den hannoverschen Friedhöfen geleistet wurde.

Besonders in den 1990er-Jahren gab es in der Friedhofsverwaltung Veränderungen. Grundlage für die Veränderungen waren Maßnahmen aus den 1960er-Jahren, die Friedhofsflächen betreffend. Zusätzlich zu den drei vorhandenen Bezirksfriedhöfen sollte ein weiterer Bezirksfriedhof im Nordosten der Stadt entstehen. Aus diesem Grund wurde 1968 der Stadtfriedhof Lahe gebaut. Engesohde sollte als fünfter Stadtfriedhof zentral liegen. Gleichzeitig sollten die vielen kleinen Ortsteilfriedhöfe nach und nach außer Dienst

gestellt und später geschlossen werden.¹⁹² 1981 trat die Stadtbezirksverfassung in Kraft, nach der die „Stadt in 13 Bezirke mit eigenen Bezirksräten“¹⁹³ eingeteilt ist. Diese haben sich, auf Wunsch der Bürger und Bürgerinnen, erfolgreich gegen die Schließung der wohnungsnahen und leicht erreichbaren Ortsteilfriedhöfe eingesetzt. Einen weiteren Einfluss auf die Friedhofsflächen hatte der Wandel in der Bestattungskultur. Die Urnen-, See- und anonymen Bestattungen nahmen zu, während die Anzahl der Erdbestattungen zurückging.¹⁹⁴

Durch diesen Wandel sanken die Gebühreneinnahmen und in der Folge entstand eine starke Unterdeckung des Friedhofshaushaltes. Aus diesem Grund wurden in der Friedhofsabteilung Maßnahmen getroffen, um Kosten einzusparen. Eine Maßnahme war die Kartierung der Grünflächen, die nicht für die Bestattungskultur notwendig waren. Diese wurden entsprechend nicht mehr im Haushalt der Friedhöfe berücksichtigt sondern als „Grünwert“ den sonstigen Öffentlichen Grünflächen im Haushalt zugeordnet.¹⁹⁵

1990 hatte die damalige Friedhofsabteilung eine Zentralstelle, von der die übergeordneten Verwaltungsaufgaben wahrgenommen wurden. Für die fünf Stadtfriedhöfe gab es jeweils einen Friedhofsleiter.¹⁹⁶ Diese Struktur wurde jedoch aufgehoben, sodass es eine Verwaltungszentralstelle und eine Technische Zentralstelle gab, von denen die Stadtfriedhöfe seitdem verwaltet werden. Jeder Stadtfriedhof behielt jedoch sein Büro.¹⁹⁷ Durch personelle Veränderungen konnten weitere Einsparungen erzielt werden.¹⁹⁸

Im Jahr 2002 wurde die Arbeitsgruppe Entwurf¹⁹⁹, die sich um die Planung und Entwicklung der Friedhöfe kümmert,²⁰⁰ in die Friedhofsabteilung integriert. 2003 wurde die Friedhofsabteilung in den Bereich „Städtische Friedhöfe“ und die Sachgebiete in Verwaltungsaufgaben und Kundendienst sowie Betriebliche Aufgaben umbenannt.²⁰¹

Während in den 1990er-Jahren vor allem der Wirtschaftlichkeit große Beachtung geschenkt wurde, übernahm ab 2000 die Öffentlichkeitsarbeit eine herausragende Rolle. Die Friedhöfe sollten in der Bevölkerung wieder ein positives Ansehen bekommen. Es wurde u.a. ein Entwicklungskonzept für das Friedhofswesen erstellt, welches z.B. vorsah, ein Führungsprogramm aufzubauen, den Internetauftritt auszubauen und Flyer zu erstellen.²⁰²

Der Bereich reagierte auch auf Veränderungen der Bestattungskultur. 2013 wurden beispielsweise Flächen für Urnengräber unter Bäumen zur Verfügung gestellt. Im gleichen Jahr wurden Denkmalbestattungen eingeführt. Seit 2005 gibt es den Seelwald, der sich auf dem Seelhorster Friedhof befindet, in welchem es Bestattungsbäume gibt. Zudem wurden Grabfelder für andere Glaubensgemeinschaften angelegt, so ein muslimisches, ein jesidisches und ein griechisch-orthodoxes Gräberfeld.²⁰³

Allgemein ist der Pflegeaufwand auf den Friedhöfen sehr hoch. Die großen denkmalgeschützten Flächen (etwa 75%) erfordern ein hohes Maß an Pflege. Sie können aus gartendenkmalpflegerischer Sicht nicht in weniger aufwändigere Flächen umgewandelt werden, da die historischen Strukturen erhalten bleiben sollen, so zum Beispiel bei den Heckenfriedhöfen.²⁰⁴ Der Gartendenkmalpflege im Bereich Städtische Friedhöfe wird auch bei zukünftigen Planungen große Bedeutung zukommen.

BEREICH FORSTEN, LANDSCHAFTSRÄUME UND NATURSCHUTZ

Der Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz (Leitung: Dr. Heino Kamieth) ist seit 2000 ein Aufgabengebiet des Fachbereiches Umwelt und Stadtgrün. In seiner heutigen Form besteht er seit 2004, vorher waren die Bereiche Forsten und Landschaftsräume und Naturschutz noch voneinander getrennt.

Der Bereich Forsten gehörte im Jahr 2000 zum Fachbereich Umwelt und Stadtgrün; er wurde damals noch unter den Namen Forstabteilung geführt.²⁰⁵ Davor wurden die hannoverschen Wälder vom Stadforstamt verwaltet.²⁰⁶ Die Integration des Stadforstamtes in das damalige Grünflächenamt wurde dadurch erleichtert, dass sich bereits in den 1980er-Jahren das Aufgabenverständnis des Amtes veränderte. Das Grünflächenamt hat sich im Laufe der Zeit immer mehr im landschaftlichen Sektor eingesetzt. Auf Initiative des Amtes fanden auf dem Kronsberg und in der Leineau beispielsweise Aufforstungen statt.²⁰⁷ Da Einsparmaßnahmen für die Zukunft geplant waren, wie die Fachbereichsbildung, fiel die Entscheidung leichter, das Forstamt in seiner bestehenden Form aufzulösen und dem Grünflächenamt bereits im Jahr 2000 anzugliedern.

Bei der Eingliederung war die Forstabteilung in vier Stellen unterteilt. Dabei handelt es sich um das Forstrevier Eilenriede, das Forstrevier Mecklenheide, den Tiergarten und den



Entspannung im Hinüberschen Garten

Forstbetrieb.²⁰⁸ Mit der Fachbereichsbildung im Jahr 2003 wurde die Forstabteilung in den Bereich Forsten umbenannt.²⁰⁹ Ein Jahr später gab es weitere Veränderungen. Der Bereich Landschaftsräume und Naturschutz, der als Landschafts- und Naturschutzabteilung 2002 zum Grünflächenamt kam, wurde mit dem Bereich Forsten zu einem Bereich zusammengelegt.²¹⁰ Die Zusammenlegung geschah, weil es zwischen den beiden Bereichen sich überschneidende Aufgaben gab. Dazu gehörte auch die Pflege der Landschaftsräume, die von beiden Bereichen wahrgenommen wurde. Durch einen bevorstehenden Wechsel in der Leitungsebene bot sich die Zusammenlegung an.

Die Sachgebiete dieses Bereiches heißen Zentrale Aufgaben und Betriebliche Aufgaben und Forstbetrieb.²¹¹ Im Sachgebiet Zentrale Aufgaben werden vor allem die Belange der Landschaftsräume und des Naturschutzes bearbeitet. Außerdem sind die Mitarbeiter für die Forstplanung verantwortlich. Im zweiten Sachgebiet werden Pflege und Instandhaltungsmaßnahmen durchgeführt. Dabei gibt es eine Einteilung in die Reviere Nord und Süd. Des Weiteren wird in diesem Sachgebiet die Waldstation Eilenriede betrieben.²¹²

Der Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz hat eine verantwortungsvolle Aufgabe im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, so vor allem bei der Pflege und Entwicklung der Wälder wie auch für die offenen Landschaftsräume am Standrand von Hannover. Außerdem werden Gebiete für die Naherholung und für den Naturschutz gesichert. Neben diesen Aufgaben ist der Bereich für

199 LHH, 2002 (wie Anm. 123), S. 262

200 Interview mit Cordula Wächtler am 27.02.2015

201 LHH, 2003/04 (wie Anm. 126), S. 243

202 Interview mit Cordula Wächtler am 27.02.2015

203 Ebd.

204 Ebd.

205 LHH, 2002 (wie Anm. 123), S. 263

206 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 1999/2000, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Goslar, 1999/2000, S. 108

207 Interview mit Kaspar Klaffke am 13.02.2015

208 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2000/2001, Verlag Heinz Heise GmbH & Co KG, Goslar, 2000/01, S. 279

209 LHH, 2003/04 (wie Anm. 126), S. 246

210 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Handbuch und Fernsprechverzeichnis der Stadtverwaltung Hannover, Ausgabe: 2004/05, Heise Adressbuch Verlag GmbH & Co. KG, Erfurt, 2004/05, S. 245

211 LHH, 2014/15 (wie Anm. 160), S. 222

212 Ebd.

die Erhaltung von Bäumen, Sträuchern und Hecken durch die Baumschutzsatzung verantwortlich. Auch „die naturschutzfachliche Beurteilung von Eingriffen im Rahmen der Bauleitplanung“²¹³ gehört zu seinen Aufgaben.

Der Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz sorgt dafür, dass die nachhaltige Förderung von Naturgütern vorangetrieben und umgesetzt wird. Dies wird durch verschiedene Maßnahmenprogramme gefördert, so u.a. durch das Programm „Entwicklung von Landschaftsräumen“, welches im Zeitraum von 2006 bis 2010 lief. Ein weiteres Programm ist die seit 2009 laufende Maßnahme „Mehr Natur in der Stadt“.²¹⁴ Letztere hat das Ziel, die biologische Vielfalt in Hannover zu verbessern.²¹⁵ Neben dem Naturschutz soll auch die Attraktivität der städtischen Freiräume für die Bevölkerung gesteigert werden. Der Gedanke dabei ist, dass das Erleben der Artenvielfalt im Arbeits- und Wohnumfeld viel zur Lebensqualität beiträgt. „Mehr Natur in der Stadt“ hat zwei Handlungsfelder. Dabei geht es sowohl um konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Biodiversität als auch um Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Biodiversität ist ein bedeutendes Thema im Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz. Das Programm wurde zunächst für fünf Jahre angesetzt.²¹⁶ Wegen der erfolgreichen Arbeit, die bei diesem Programm geleistet wurde, wurde es um weitere fünf Jahre bis 2018 verlängert.²¹⁷ Mit der Verlängerung geht eine Themenerweiterung um beispielsweise die Dach- und Fassadenbegrünung sowie die urbane Landwirtschaft einher.²¹⁸

Durch den Wettbewerb „Internationales Jahr der Biodiversität 2010“ hat das Programm viel Aufmerksamkeit erfahren. Hannover erhielt die Auszeichnung für biologische Vielfalt und darf sich seit 2011 „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ nennen.

Die rund 1.300 ha FSC-zertifizierte Stadtwaldflächen werden vom Bereich erhalten und gepflegt. Nicht nur Baumpflegemaßnahmen gehören zum Aufgabenbereich des Sachgebietes Forsten. Ca. 200 Kilometer Wander-, Rad- und Reitwege werden unterhalten und instandgesetzt.²¹⁹ Hannovers Stadtwälder besitzen außerdem Naturwaldparzellen, die bereits fast 15 % der gesamten Forstfläche einnehmen. Diese Parzellen werden gar nicht mehr bewirtschaftet und besitzen strenge Auflagen.

213 Ebd., S. 216

214 LHH, 2014/15 (wie Anm. 160), S. 216f

215 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Informationsdrucksache Nr. 0177/2009 Programm „Mehr Natur in der Stadt“, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf>, Stand: 30.03.2015

216 Ebd.

217 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), „Mehr Natur in der Stadt“ wird fortgesetzt, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Umwelt/Naturschutz/Mehr-Natur-in-der-Stadt/%22Mehr-Natur-in-der-Stadt%22-wird-fortgesetzt>, Stand: 30.03.2015

218 Ebd.

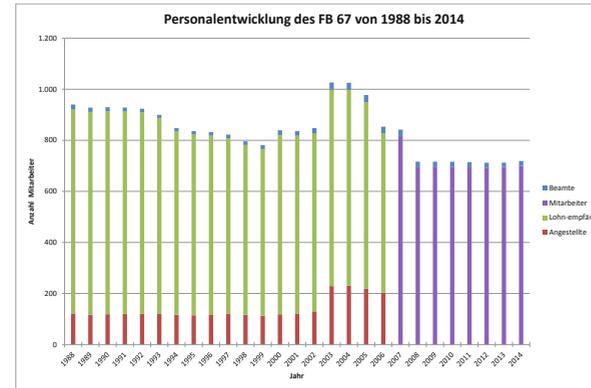
219 LHH, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün – Struktur, Aufgaben, Daten (wie Anm. 142)

220 Die Untersuchung der Beschäftigten des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün erfolgt auf Grundlage von Personalstellen. Die Angabe einer genauen Beschäftigtenzahl ist aus Datenschutzgründen nicht möglich. Es ist zu bedenken, dass eine Personalstelle auch von zwei Teilzeitkräften besetzt werden kann. Bis zum Jahr 2007 wurde im Fachbereich zwischen Lohnempfängern und Angestellten unterschieden. Danach wurden diese beiden Gruppen zu der Gruppe Mitarbeiter zusammengefasst. Daher gibt es 2008 nur noch die Unterscheidung zwischen Beamten und Mitarbeitern.

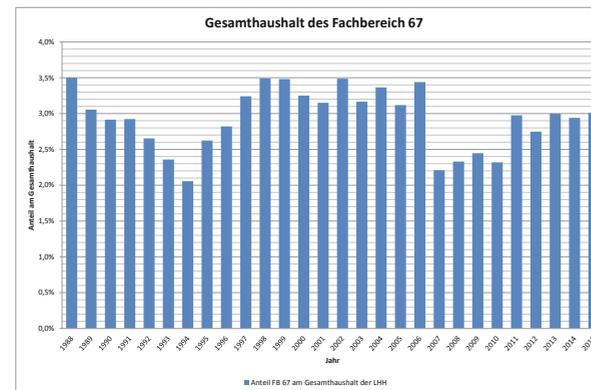
221 Die in diesem Kapitel aufgeführten Zahlen beziehen sich auf die jährlich erscheinenden Haushaltspläne der Landeshauptstadt Hannover von 1988 bis 2015.

FACHBEREICH UMWELT UND STADTGRÜN: PERSONALENTWICKLUNG

Die Personalentwicklung in den letzten 25 Jahren zeigt auf, dass es Schwankungen bei den Personalstellen gibt, die auf die Zusammenführung der verschiedenen Ämter zurückzuführen sind. Aber auch die laufenden Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen führten dazu, dass die Stellen im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gesunken sind. Während es 1990 noch insgesamt 929,5 Personalstellen gab, sind es 2014 718,5 Stellen.²²⁰



Personalentwicklung des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün von 1988 bis 2014



Anteil des Haushaltes des Fachbereiches Umwelt und Stadtgrün am Gesamthaushalt der Stadt Hannover

HAUSHALT

Der Haushalt ist maßgeblich für die Quantität und Qualität der Arbeit des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün verantwortlich. Aus diesem Grund müssen vom Fachbereich bei der Haushaltsplanung langfristige Ziele gesteckt werden, damit Mittel angefordert werden und diese dann bewilligt werden können.

Der Anteil des Haushaltes des Fachbereichs am Gesamthaushalt der Stadt Hannover lag in den vergangenen 25 Jahren bei durchschnittlich ca. 3 % (Minimum 2,1 %, Maximum 3,5 %).²²¹

KOOPERATIONEN

Die einzelnen Bereiche des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün weisen eine Vielzahl an Kooperationspartnern auf. Darunter fallen Vereine, Verbände und Organisationen, die mit dem Fachbereich zusammenarbeiten. Es finden regelmäßige Treffen statt, der Informationsaustausch wird gepflegt und gemeinsame Projekte werden erarbeitet. Die konstruktive Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen ist ein weiteres Anliegen des Fachbereichs. Dies wird seit vielen Jahren erfolgreich praktiziert.

REGION HANNOVER

Eine enge Kooperation findet mit der Region Hannover statt. Dazu gehören große gemeinsame Projekte wie der „Masterplan 100% für den Klimaschutz“ oder gemeinsame Veranstaltungen wie die „Offene Pforte“. Ein wichtiges gemeinsames Projekt wurde auch im Zusammenhang mit der EXPO 2000 bearbeitet. Dabei entstand rund um Hannover der Grüne Ring, ein Fahrradweg, der durch die Städte und Gemeinden rund um und in Hannover verläuft und auf dem verschiedenste Landschaften wahrgenommen werden können. Basierend auf dem Projekt „Stadt als Garten“, welches sich später zu „Stadt und Region als Garten“ entwickelte, hat sich im Jahr 2009 die Gartenregion gebildet. In ihr laden 21 Städte und Gemeinden der Region Hannover dazu ein, die bunte Vielfalt eines der grünsten und kultureichsten Metropolräume Europas im Rahmen eines neu geschaffenen Gartennetzwerks kennen zu lernen.“²²²

LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Zwischen dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover und dem Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover besteht seit langem eine enge Zusammenarbeit. Dies spiegelt sich in zahlreichen Projekten wider, so z.B. in der Herausgabe der Broschüre „Die Eilenriede. Hannovers Stadtwald und der Eilenriedebeitrat“²²³ anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Eilenriedebeitrats im Jahr 2006, gemeinsam mit Hansjörg Küster vom Institut für Geobotanik.

ZENTRUM FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSARCHITEKTUR (CGL)

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün fördert die Arbeit des CGL der Leibniz Universität Hannover mit jährlichen finanziellen Mitteln. Im Gegenzug dazu unterstützt das CGL den Fachbereich u.a. bei der Erforschung der eigenen Geschichte auf vielfältige Weise. Im Juli 2012 wurde vom CGL in Kooperation mit dem ehemaligen Amtsleiter Klaffke ein Workshop „Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer bzw. gartenkultureller Bibliotheken und Sammlungen“ durchgeführt, an dem hannoversche Archive, Museen, Bibliotheken



und auch der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün sowie der Fachbereich Herrenhausen mitwirkten. In Kooperation mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün arbeitet das CGL an einer Broschürenreihe, die das Wirken der einzelnen Leiter des Fachbereichs beleuchten soll. 2008 erschien eine Broschüre über das Wirken des ersten Gartendirektors Hannover, Julius Trip, „Julius Trip. Gärtner, Planer und Denker für Hannovers Grün (1890-1907)“.²²⁴ Es besteht eine ausgesprochen konstruktive und fruchtbare Zusammenarbeit des Fachbereichs mit der Universität. Publikationen zur Geschichte der hannoverschen kommunalen Gartenkultur werden veröffentlicht, Jahresberichte verfasst, Ausstellungen initiiert u.a.m. .

Insgesamt wird deutlich, dass der Fachbereich eine große Kooperationsbereitschaft mit unterschiedlichen Organisationen zeigt. Für die kommunale Freiraumverwaltung ist es unerlässlich, dass ein stetiger Kommunikationsaustausch stattfindet. Es ist wichtig, dass entsprechende Kooperationen auch zukünftig vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün intensiv wahrgenommen werden.

BEIRÄTE, VEREINE UND VERBÄNDE

Die Zusammenarbeit mit Beiräten, Verbänden und Vereinen ist ebenfalls intensiv. Die Art der Zusammenarbeit und die Kooperationspartner unterscheiden sich je nach Bereich. Beim Umweltschutz handelt es sich oftmals um Vereine und Verbände zum Thema Energie und Klimaschutz sowie um Verbände, die die Belange der Umwelt wahrnehmen. Beim Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz sind das der Eilenriedebeitrat, aber auch Verbände, die sich mit dem Naturschutz beschäftigen. Der Eilenriedebeitrat nimmt hierbei eine gesonderte Stellung ein. Er sieht sich selber als „Wächter bzw. Hüter des Stadtwaldes“ und kümmert sich darum, dass die Eilenriede auch in Zukunft in ihrer Größe und Bedeutung erhalten bleibt. Aus diesem Grund hat besonders der Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz hohen Abstimmungsbedarf mit dem Beirat zu möglichen Naturschutz-Forst-Themen.²²⁵ Alle drei Monate findet eine Sitzung des Beirates statt. Zu besonderen Anlässen werden vom Beirat zusätzlich außerordentliche Sitzungen einberufen.

Welche bedeutenden Projekte der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün erarbeitet hat und welche neuen Gartenanlagen in den letzten 25 Jahren entstanden sind, darauf wird im Folgenden eingegangen.

222 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Hintergründe zur Gartenregion, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung>, Stand: 03.04.2015

223 Wolschke-Bulmahn/Küster 2006 (wie Anm. 3)

224 Siehe dazu Ludwig/Wolschke-Bulmahn 2008 (wie Anm. 2)

225 Interview mit Heino Kamieth am 26.02.2015

Projekte

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE
GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR
IN HANNOVER

BEDEUTENDE PROJEKTE UND NEU ENTSTANDENE PARKANLAGEN

Auch in den letzten 25 Jahren hat der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün bedeutende Projekte initiiert und realisiert. Zu nennen ist hierbei an erster Stelle das EXPO-Projekt „Stadt als Garten“, das im Zuge der Weltausstellung 2000 in Hannover durchgeführt wurde und 34 Unterprojekte beinhaltete. Durch dieses wichtige Projekt wurden neue Parkanlagen in der Stadt geschaffen und Landschaftsräume am Stadtrand Hannovers neu gestaltet. Exemplarisch verwiesen sei auf die drei EXPO-Gärten am Kronsberg. Darüber hinaus wurden bestehende Parkanlagen instandgesetzt und aufgewertet. Aber auch auf der ideellen Ebene konnte das Projekt des Fachbereichs nachhaltige Erfolge verbuchen: So ist, laut dem späteren Oberbürgermeister Stephan Weil, die „Wertschätzung von Gartenkultur in der Stadtgesellschaft [...] mit dem Projekt ‚Stadt als Garten‘ gestiegen“.²²⁶ Auch über die Zeit der Weltausstellung hinaus gab „Stadt als Garten“ Anstöße für weitere Projekte der Stadt und Region. In diesem Kontext ist z.B. das Projekt „Gartenregion 2009“ der Region Hannover zu nennen.²²⁷



„Gärten im Wandel“, EXPO-Gelände, 2000

Interdisziplinäre Projekte werden vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün in Kooperation mit anderen Fachbereichen der Stadt und auch der Region Hannover durchgeführt. So brachte und bringt sich der Fachbereich in verschiedene Stadtentwicklungsprogramme ein, u.a. in „Soziale Stadt“-Gebieten. Ein aktuelles Vorhaben, bei dem die Landeshauptstadt und die Region Hand in Hand zusammen arbeiten, ist der „Masterplan 100 % für den Klimaschutz“.

²²⁶ Stephan Weil, 10 Jahre EXPO-Projekt „Stadt als Garten“, in: Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), 10 Jahre EXPO-Projekt „Stadt als Garten“, Hannover, 2010, S. 3.

Die Broschüre entstand in Kooperation mit der Leibniz Universität Hannover.

²²⁷ Ebd.

Im Jahr 2014 konnte der Fachbereich das Jubiläum einer bedeutenden historischen Parkanlage feiern: der 1914 angelegte Stadtpark wurde 100 Jahre alt.²²⁸

Bis heute wird ambitioniert an der Beibehaltung und weiteren Verbesserung der Grünqualitäten der Stadt und der Grünversorgung der Bürger und Bürgerinnen gearbeitet. Ein grundlegender Beitrag dazu ist die Schaffung neuer Parkanlagen. Der 2004 eröffnete Willy-Spahn-Park und der 2012 eingeweihte zehn Hektar große Park im Wissenschafts- und Technologiepark Marienwerder seien an dieser Stelle beispielhaft genannt.

Im Folgenden werden einige dieser Projekte und neu angelegte Parkanlagen des Fachbereichs vorgestellt.

DAS EXPO-Projekt „STADT ALS GARTEN“

Das wichtigste Projekt des Grünflächenamtes in den 1990er-Jahren und das in seiner Außenwirkung vielleicht wirksamste war das EXPO-Projekt „Stadt als Garten“.²²⁹ 1990 bekam die Stadt Hannover den Zuschlag, Gastgeber der Weltausstellung EXPO 2000 unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ zu sein. Der damalige Leiter des Grünflächenamtes, Kaspar Klaffke, entwickelte die Idee eines begleitenden Projektes mit der Bezeichnung „Stadt als Garten“.

„Der Begriff „Garten“ schien als Bild für eine sinnvolle Zusammenführung der drei Worte des



Zeitgenössisches Foto auf Ausstellungstafel zum 100-jährigen Jubiläum des Stadtparks

Der von Guido Hager neu gestaltete Blumengarten im Großen Garten



Der Trampplatz nach seiner Umgestaltung durch Kamel Louafi

Die gemeinschaftlich nutzbaren Allmende-Flächen am Kronsberg

228 Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün realisierte hierzu eine Ausstellung mit Führungen im Stadtpark sowie eine Vortragsreihe.

229 Es liegen zwei Broschüren zum Projekt „Stadt als Garten“ vor: zum einen Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Stadt als Garten, Hannover, 2000, zum anderen der Rückblick einer studentischen Projektgruppe der Leibniz Universität Hannover, Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), 10 Jahre EXPO-Projekt „Stadt als Garten“, Hannover, 2010

230 Kaspar Klaffke, Die Stadt als Garten. Ein anerkanntes weltweites Projekt zur Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover, in: Stadt und Grün, 49 (2000), 5, S. 296f.

231 Ebd., S. 298

232 Ebd., S. 299

EXPO-Mottos „Mensch – Natur – Technik“ gut geeignet; denn in ihren Gärten hatten Menschen ja immer versucht, in Harmonie mit der natürlichen Umwelt ihre eigenen Nutzungsvorstellungen und kulturellen Wünsche zu verwirklichen, und sie hatten sich dabei – man denke an die großartige Erfindung des Spatens – immer auch der Mittel der Technik bedient.“²³⁰, so Klaffke.

Die Stadt traf die Entscheidung, drei weltweite EXPO-Projekte durchzuführen. Hierzu gehörte neben den Projekten „Ökologische Optimierung Kronsberg“ und „Stadt als sozialer Lebensraum“ auch „Stadt als Garten“. Die Organisation und Durchführung des Projektes „Stadt als Garten“ oblag dem Grünflächenamt, das sich der Aufgabe mit Begeisterung widmete. Der Kommunalverband Großraum Hannover beteiligte sich mit einem Sonderinvestitionsprogramm und so wurde das Projekt zu „Stadt und Region als Garten“ erweitert. Insgesamt belief sich das Investitionsvolumen des Projektes auf 130 Millionen DM.²³¹

„Stadt als Garten“ gab aber auch weiteren Institutionen Impulse, „im engeren oder weiteren Zusammenhang mit der Weltausstellung qualitätsvolle Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung zu betreiben.“²³² Genannt seien in diesem Zusammenhang die Grünanlagen auf dem Messegelände der EXPO 2000 Hannover GmbH sowie die Ufergestaltung des Mittellandkanals der Wasser- und Schifffahrtsdirektion.

Räumlich fokussierte sich das Projekt „Stadt als Garten“ auf vier „Gartenräume“, die Herrenhäuser Gärten, die Leineau, den Kronsberg und den Grünen Ring. Neben diesen vier schwerpunktmäßig betrachteten Räumen verteilen sich weitere Vorhaben über das gesamte Stadtgebiet. Als inhaltliche Schwerpunkte wurden fünf „Gartenthemen“ ausgewählt:

- „Historische Gärten und Parks,
- Landschaftsräume am Stadtrand,
- Umweltfreundliche Landwirtschaft,
- Neue Siedlung und
- Umweltbildung und Gartenkultur“.²³³

Den zu den Gartenräumen und Gartenthemen durchgeführten Vorhaben war gemeinsam, dass es um eine nachhaltige Stadtentwicklung und Verbesserung der Grünqualitäten Hannovers ging. „Nicht der Veranstaltungskick und das Sensationelle zählen, sondern das auf Dauer Sinnvolle“.²³⁴ Auch der damalige Chefredakteur der Fachzeitschrift Garten + Landschaft, Robert Schäfer, sprach von einer „Verbesserung städtischer Freiräume, von der die Bürger noch lange nach der Weltausstellung etwas haben werden.“²³⁵

Das Projekt des Grünflächenamtes fand breite Resonanz in Presse und Fachpresse. So widmeten beispielsweise die beiden Fachzeitschriften Stadt und Grün und Garten + Landschaft der EXPO 2000 und dem Projekt „Stadt als Garten“ ein eigenes Heft.²³⁶ Rückblickend kann gesagt werden, dass das Projekt „Stadt als Garten“ viel für die heutige Garten- und Freiraumqualität Hannovers bewirkt hat. So konnte u.a. auch das „seit 15



Auf dem Julius Trip-Ring entlang am Maschsee

Blaue Wegmarkierungen am Grünen Ring



Kennzeichnung Julius-Trip-Ring

233 Ebd., S. 300

234 Kaspar Klaffke, Von der Stadt als Garten zur Stadt der Gärten, in: Garten + Landschaft, 110 (2000), 6, S. 9

235 Robert Schäfer, Geld, Menschen und Technik, in: Garten + Landschaft, 110 (2000), 6, S. 1

236 Garten + Landschaft, 110 (2000), 6 und Stadt und Grün, 49 (2000), 5

237 Interview mit Karin van Schwartzberg am 25.02.2015

238 Klaffke 2000 (wie Anm. 230), S. 297

239 Kaspar Klaffke, Gartendenken, in: Landeshauptstadt Hannover 2010 (wie Anm. 229), S. 10f.

240 Landeshauptstadt Hannover 2010 (wie Anm. 229), S. 41

241 Klaffke 2000 (wie Anm. 234), S. 10

242 Auf Julius Trip wird im ersten Teil der Broschüre näher eingegangen.

243 Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), Der Julius-Trip-Ring. Stadtnah mit dem Rad das grüne Hannover entdecken!, Hannover, 2008, o.S.

JULIUS-TRIP-RING

Beim Julius-Trip-Ring handelt es sich um einen Radrundweg, der um die Innenstadt Hannovers führt. Der unter der seit 2005 zuständigen Fachbereichsleiterin Karin van Schwartzberg 2008 eröffnete 25 km lange Radweg soll an den ersten Leiter der Gartendirektion Hannovers, Julius Trip²⁴², und seinen Einsatz für das städtische Grün erinnern. So soll er die seit Trips Amtszeit „entstandene vielfältigen Grünqualitäten Hannovers [...] erlebbar machen“²⁴³ und den Bewohnern und Bewohnerinnen Hannovers eine wohnungsnah Erholung im Grünen ermöglichen. Da zur Zielgruppe des Angebots schwerpunktmäßig Familien mit Kindern gehören, führt der Weg entlang verschiedener Spielplätze, Picknickwiesen und sonstiger Einkehrmöglichkeiten.

Der Radrundweg beginnt am Maschsee und führt entlang der Ufer von Leine und Ihme. Im Folgenden passiert er den Großen Garten, den Georgengarten und den Berggarten. Nach dem Schulbiologiezentrum liegen im Norden Hannovers Kleingärten und das Naturbad Hainholz an der Strecke. Durch die nördliche und südliche Eilenriede gelangt man wieder zum Maschsee zurück. An den gartenkünstlerischen Werken Trips Interessierte sollten jedoch an einigen Stellen den ausgeschilderten Radrundweg verlassen und z.B. einen Abstecher in den am Neuen Rathaus gelegenen Maschpark oder in die Vordere Eilenriede einplanen.

Jahren verfolgte Ziel, die Leine im Innenstadtbereich durchgängig erlebbar zu machen“²³⁷, realisiert werden. Darüber hinaus konnte das Grünflächenamt durch das ambitionierte Projekt seine Position stärken.²³⁸ Es wurden Folgeprojekte, wie die „Gartenregion Hannover“, ins Leben gerufen.²³⁹ Aber auch für weitere Programme wirkte das Projekt impulsgebend. So beinhaltete das Stadtentwicklungsprogramm „Zukunft Hannover“ zahlreiche Teilprojekte zur Verbesserung der Gartenqualität Hannovers. Ebenso wurden das „1.000-Bäume-Programm“ sowie das Projekt „KunstGartenKunst“ angestoßen.²⁴⁰ Nicht zuletzt an dem Slogan „Hannover – Stadt der Gärten“ lässt sich heute ablesen, dass sich die Gartenkultur und die Gartenqualitäten Hannovers mittlerweile auch zu einem „Schwerpunkt des Stadtmarketings“²⁴¹ entwickeln konnten.

Der Julius-Trip-Ring ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün vorhandene Grünräume durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit besser erlebbar macht und in das Bewusstsein der Hannoveraner und Hannoveranerinnen rückt. Durch Maßnahmen, wie die Anlage einer neuen Grünverbindung in Hainholz, wurde der Streckenverlauf des Julius-Trip-Rings in den letzten Jahren noch weiter verbessert.²⁴⁴ Wer seine Radtouren oder Wanderungen auf die Region Hannover ausweiten möchte, findet dort den „Grünen Ring“. Dieser entstand als Gemeinschaftsprojekt des Kommunalverbandes Großraum Hannover (KGH) und der Stadt Hannover. Auf 160 km verläuft er entlang blau gestrichener Wegmarkierungen durch das Hannoveraner Umland.²⁴⁵

MASTERPLAN 100% FÜR DEN KLIMASCHUTZ

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Fachbereich auch Fragen des Umweltschutzes intensiv gewidmet. In jüngerer Zeit wurde dabei dem Klimawandel besondere Beachtung geschenkt. Bei dem Vorhaben „KSI [Klimaschutzinitiative]: Vorwärts nach weit: Auf dem Weg zur klimaneutralen Region Hannover 2050. Masterplan 100 % Klimaschutz“ handelt es sich um eines von 19 bundesweiten Modellprojekten zum Klimaschutz.²⁴⁶ Diese werden vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) gefördert. In dem 2012 begonnenen und auf vier Jahre angelegten Projekt arbeiten die Landeshauptstadt und

die Region Hannover Hand in Hand. Analog zum 2010 verabschiedeten Klimaschutzziel der Bundesregierung haben sich Stadt und Region das Ziel gesetzt, „bis spätestens 2050 die Treibhausgas-Emissionen um 95 Prozent und den Endenergiebedarf um 50 Prozent gegenüber 1990 zu senken“.²⁴⁷

An der Erarbeitung des Masterplans Klimaschutz waren neben 240 Experten auch 5.000 EinwohnerInnen aus der Stadt und Region Hannover beteiligt. Wissenschaftlich begleitet wird das Vorhaben durch die Leibniz Universität, die Hochschule Hannover sowie das Fernwärme-Forschungsinstitut Hannover e.V.²⁴⁸ Der Masterplan konzentriert sich auf die Bereiche „Energieversorgung, Wirtschaft, Gebäudeenergieeffizienz, Raum und Mobilität, regionale Wirtschaftskreisläufe/Abfallwirtschaft und (klimaneutraler) Alltag.“²⁴⁹

Bereits vor dem Start des Vorhabens setzten sich die Stadt und Region Hannover für den Klimaschutz ein. So wurde 1994 die Klimaschutzleitstelle der Stadt Hannover, 2001 die Klimaschutzagentur der Region Hannover gegründet. 2008 wurde das Klimaschutzaktionsprogramm Klima-Allianz Hannover 2020 ins Leben gerufen. 2012 erfolgte die Gründung des Kuratoriums Klimaschutzregion Hannover, das auch als „Beirat für den „Masterplan 100 % für den Klimaschutz“ zuständig ist.“²⁵⁰ „Seit April 2013 bündelt und koordiniert die Klimaschutzleitstelle der Region [...] die Klimaschutzaktivitäten der Regionsverwaltung.“²⁵¹ Die Ziele des Masterplans Klimaschutz wurden im Mai 2014 beschlossen. Für das Projekt wurden schließlich zwei neue



Elektroautos als ein wichtiger Baustein der Mobilität von morgen



Cover der Broschüre „100 % für den Klimaschutz“

244 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 0996/2011: Julius-Trip-Ring, Anlage einer Grünverbindung in Hannover-Hainholz, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhsimwebre.nsf/DS/0996-2011>, Stand: 03.07.2015

245 Landeshauptstadt Hannover 2010 (wie Anm. 229), S. 22

246 Die Stadt und Region Hannover informieren in einer gemeinsamen Broschüre über das Projekt: Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover (Hg.), 100% für den Klimaschutz. Klimaneutrale Region 2050, Hannover, 2014.

247 Ebd., S. 3

248 Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover (Hg.), Masterplan 2050. Projektstruktur, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Umwelt/Klimaschutz-Energie/Klimaschutzregion-Hannover/Masterplan-100-f%C3%BCr-den-Klimaschutz/Das-Projekt/> Projektstruktur, Stand: 05.07.2015

249 Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover 2014 (wie Anm. 246), S. 6

250 Ebd., S. 6f.

251 Ebd., S. 7

252 Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover www. (wie Anm. 248)

253 Landeshauptstadt Hannover und Region Hannover 2014 (wie Anm. 246), S. 8

254 Ebd.

255 Ebd., S. 33

256 Ebd.

Stellen von Klimaschutzmanagerinnen bei Stadt und Region Hannover geschaffen.²⁵²

Wenn das Ziel der „klimaneutralen Region Hannover 2050“ erreicht wird, skizziert der Masterplan verschiedene positive Auswirkungen auf die Einwohner und Einwohnerinnen sowie die Wirtschaft der Region. Hierzu soll z.B. eine Verbesserung der Lebensqualität durch u.a. eine „bessere Luftqualität und Verringerung der Lärmbelastung“²⁵³ gehören. Aber auch der Wirtschaftsstandort Hannover soll durch die „Vorreiterposition der Region bei Klimaschutz und nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung“²⁵⁴ gestärkt werden.

Zur Erreichung der im Masterplan formulierten Klimaschutzziele wird es als wichtig angesehen, „dass alle gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen – insbesondere Politik, Forschung, Wirtschaft sowie Einwohnerinnen und Einwohner – hierbei zusammenarbeiten und sich ergänzen“.²⁵⁵ Um eine breite Mitwirkung zu fördern, wurde der „Masterplan 100 % für den Klimaschutz“ auch in die Beteiligungsprojekte „Mein Hannover 2030 – jeden Tag eine gute Stadt“ und „Region Hannover 2030“ eingebunden.²⁵⁶

STADT- ENTWICKLUNGS- PROGRAMME

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün erstellt Fachbeiträge für städtebauliche Planungen und wirkt an den Stadtentwicklungsprogrammen der Landeshauptstadt Hannover mit. Diese Handlungsprogramme werden interdisziplinär in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen umgesetzt.

„Zukunft Hannover“ bezeichnet ein Handlungsprogramm zur Stadtentwicklung, das von 2001-2005 angesetzt war. Da die Freiraumqualitäten Hannovers u.a. als „ein wichtiges Element des Stadtprofils“²⁵⁷ eingestuft werden, beinhaltet das Programm zahlreiche „Projekte zur Verbesserung der Landschafts- und Freiraumqualität („Gartenqualität“) von Hannover“.²⁵⁸ Diese sollten zur Stärkung des Standorts, zur Integration, zur Steigerung der Lebensqualität in der Stadt, zur nachhaltigen Entwicklung sowie zur Beteiligung der Einwohner und Einwohnerinnen beitragen. Als konkrete Projekte seien beispielhaft die Aufwertung von Spielplätzen und -parks, die Pflanzung von Straßenbäumen sowie die Anlage des Willy-Spahn-Parks genannt.²⁵⁹

An das Programm „Zukunft Hannover“ schloss sich das Programm „Hannover plusZehn – Arbeiten für eine junge und innovative Stadt“ an – ein Stadtentwicklungsprogramm, ausgerichtet auf den Zeitraum 2005-2015. Bei diesem Programm stand die Nachhaltigkeit der Stadtentwicklung im



Obstbäume im Willy-Spahn-Park

Der Ernst-August-Platz wurde zur EXPO 2000 umgestaltet

257 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Informationsdrucksache Nr. 0802/2002: Handlungsprogramm zur Stadtentwicklung 2001-2005 „Zukunft Hannover“, Projekte zur Verbesserung der Landschafts- und Freiraumqualität („Gartenqualität“) von Hannover <https://e-government.hannover-stadt.de/lhssimwebre.nsf/DS/0802-2002>, Stand: 05.07.2015

258 Ebd.

259 Ebd.

260 Landeshauptstadt Hannover, Büro Oberbürgermeister (Hg.), Hannover plusZehn. Arbeiten für eine junge und innovative Stadt. 2005-2015. Zwischenbilanz 2005-2010, Hannover, 2011, S. 19

261 Ebd., S. 26

262 Ebd. und Landeshauptstadt Hannover, Der Oberbürgermeister (Hg.), Hannover plusZehn. Arbeiten für eine junge und innovative Stadt. 2005-2015. Die Zehn-Plus-Punkte, Hannover, 2005, S. 34-36

263 Landeshauptstadt Hannover 2005 (wie Anm. 262), S. 36. Die IGA 2017 findet in Berlin statt, die BUGA 2019 in Heilbronn.

264 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Mein Hannover 2030. Der Stadtdialog, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/Der-Stadtdialog>, Stand: 07.07.2015

265 Ebd.

266 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Mein Hannover 2030. Umwelt, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/Handlungsfelder/Wirtschaft,-Arbeit,-Wissenschaft-und-Umwelt/Umwelt>, Stand: 07.07.2015



Das Logo des Stadtdialogs „Mein Hannover 2030“

Fokus. Inhaltlich teilt sich das Programm in „Zehn-Plus-Punkte“²⁶⁰ zu verschiedenen Themen auf. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ist an verschiedenen Maßnahmen beteiligt, maßgeblich an „Plus 9 Hannover schützt Klima und Umwelt“²⁶¹. Wichtige Inhalte dieses Punktes sind der Klimaschutz, das Projekt „Gartenregion Hannover“, der „Masterplan Mobilität 2025“ sowie die Artenvielfalt. Eine besondere Herausforderung ist die Qualitätserhaltung bei der Unterhaltung öffentlicher Grünflächen trotz Haushaltskürzungen.²⁶² Die angestrebte Ausrichtung der Internationalen Gartenbauausstellung 2017 (IGA)/ Bundesgartenausstellung (BUGA) 2019 in Hannover kann jedoch nicht verwirklicht werden.²⁶³

Aktuell findet der Dialogprozess „Mein Hannover 2030“ statt. Dabei wird unter umfassender Bürgerbeteiligung der Frage nachgegangen, „wie die Landeshauptstadt sich in den nächsten 15 Jahren weiterentwickeln soll“.²⁶⁴ Als Ergebnis des Dialoges wird 2016 ein „Vorschlag der Verwaltung für das Stadtentwicklungskonzept ‚Hannover 2030‘ an den Rat der Landeshauptstadt“²⁶⁵ eingereicht. Auch in diesen Prozess ist der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün umfassend eingebunden. So liegen wichtige Herausforderungen für den Fachbereich in den Aufgabenfeldern des Klimaschutzes, der Erhaltung der Grünflächen gegenüber anderen Flächennutzungen und der Sicherstellung ihrer langfristigen Pflege.²⁶⁶

„Hannover schafft Platz“ ist ein Programm der Stadt, das sich mit den Stadtplätzen im

gesamten Stadtgebiet befasst. 1999 erfolgte der Beschluss des Programms durch den Rat, um zu zeigen, dass die durch die EXPO 2000 bedingten „Verbesserungen in der Innenstadt [...] im nächsten Jahrzehnt ihre Entsprechung in den Stadtteilen finden“²⁶⁷ sollen. Hierfür wurde eine „Arbeitsgruppe im Baudezernat aus Tiefbauamt, Grünflächenamt, Stadtplanungsamt, der unteren Denkmalschutzbehörde und dem Controlling des Baudezernats gebildet“.²⁶⁸ Eine Untersuchung der 258 Plätze im Stadtgebiet zeigte bei 82 Plätzen „dringende[n] Handlungsbedarf“²⁶⁹. Diese Plätze sollten innerhalb von zehn Jahren in Abstimmung und Diskussion mit den Bürgern und Bürgerinnen aufgewertet werden.

Durch Haushaltskürzungen konnte das Programm zwar nicht in zehn Jahren abgeschlossen werden, in dieser Zeit wurden jedoch „in 21 Stadtteilen 34 größere und kleinere Projekte realisiert“.²⁷⁰ Auch weiterhin setzt sich die Stadt für die Erhaltung und Schaffung qualitativvoller Stadtplätze ein.

Das Projekt „Hannover City 2020 +“ befasst sich mit der Weiterentwicklung der Innenstadt. Im Dialog mit Experten und Bürgern wurde ein Innenstadtkonzept „als Orientierungsrahmen für die räumliche Entwicklung der nächsten 10 bis 15 Jahre“²⁷¹ entwickelt und 2010 beschlossen. „Das Innenstadtkonzept ist eine Planung der Bauverwaltung, in welche die anderen Fachressorts der Stadt eingebunden sind.“²⁷² Ein spannender Baustein aus dem Innenstadtkonzept ist beispielsweise die Aufwertung der Ufer der

Leine in der Stadt.²⁷³ Derzeit wird das östliche Hohe Ufer durch den Fachbereich Tiefbau umgestaltet. Die Sanierung der Ufermauer auf der westlichen Flussseite mit begleitenden archäologischen Grabungen wird aktuell unter der Projektleitung des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün durchgeführt. Auch die Realisierung der im Rahmen des Wettbewerbs „Hannover City 2020 +“ entwickelten Umgestaltung des grünen Uferbereiches wird in der Regie des Fachbereiches durchgeführt werden.²⁷⁴



Etwa die Hälfte der Stadtfläche Hannovers ist grün

Die Stadt Hannover bezeichnet sich selbst als „Stadt der Gärten“ – zu Recht, denn etwa die Hälfte des Stadtgebiets besteht aus Grünflächen.²⁷⁵ Zu diesen gehört ein breites Spektrum an historischen und zeitgenössischen Parkanlagen. Im Folgenden werden einige der in den vergangenen Jahren angelegten Parks vorgestellt.



Die Gärten im Wandel zur EXPO 2000

EXPO-GÄRTEN AM KRONSBERG

Zur EXPO 2000 wurden auf dem Ausstellungsgelände und daran anschließend verschiedene Grünanlagen geschaffen. Neben der Parkwelle, dem Erdgarten, dem Messe-Park und der Allee der Vereinigten Bäume auf dem nord-westlichen Messe-Gelände wurden im EXPO-Gelände Ost drei neue Gärten angelegt: die „Gärten im Wandel“, der „EXPO-Park-Süd“ und der „Parc Agricole“. Diese Gärten wurden von dem Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi entworfen. Sie bilden eine gestalterische Folge „von intensiv zu extensiv gestalteten Freiräumen“²⁷⁶ und schaffen somit eine Verbindung zur angrenzenden Landschaft.

Die Gärten im Wandel befinden sich zwischen der urbanen EXPO-Plaza und dem landschaftlichen EXPO-Park-Süd. Sie zeichnen sich durch „eine thematische Abfolge ineinander greifender Gartenräume mit einem vielfältigen Spektrum an Farben, Formen und Materialien“²⁷⁷ aus. Ursprünglich sollte die Anlage nur für die Zeit der Weltausstellung bestehen. Doch die beliebten Gärten wurden nach der EXPO nicht zurückgebaut, sondern erfuhren eine „Sanierung unter der Prämisse des dauerhaften Erhalts unter Wahrung der konzeptionellen Idee“²⁷⁸. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün erarbeitet ein Pflege- und Entwicklungskonzept, um die Gärten „trotz Vandalismus und geringer Nutzungsdichte“²⁷⁹ erhalten zu können.

Im landschaftlich gestalteten EXPO-Park-Süd, in den ein walförmiges Gebäude hineinragt,

267 Landeshauptstadt Hannover, Stadtplanungsamt (Hg.), Die Stadt, der Raum und das Leben. Die Belebung von Stadtplätzen in Hannover, Hannover, 2002, S. 10

268 Ebd.

269 Ebd.

270 Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung (Hg.), Stadtplatzprogramm „Hannover schafft Platz“. Bewerbung um den Nationalen Preis für Integrierte Stadtentwicklung und Baukultur Kategorie: Städte besser gestalten – Baukultur, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Planen,-Bauen,-Wohnen/Stadtplanung-Stadtentwicklung/Konzepte-Projekte/Stadtplatzprogramm-Hannover>, Stand: 06.07.2015

271 Landeshauptstadt Hannover, Baudezernat (Hg.), HannoverCity 2020 +. Das Konzept, Hannover, 2011, S. 2

272 Ebd., S. 8

273 Ebd., S. 52f.

274 E-Mail von Karin van Schwarzenberg vom 17.07.2015

275 Landeshauptstadt Hannover, Grünflächenamt (Hg.), Hannover. Stadt der Gärten, Hannover, 2002, o.S.

276 Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), Die EXPO-Gärten. Drei neue Gärten am Kronsberg, Hannover, 2010, S. 12

277 Ebd.

278 Ebd., S. 19

279 Ebd., S. 38

der sogenannte EXPO-Wal, bildet Wasser das prägende Element. Es tritt hier in Form von einem Regenrückhaltebecken, von Feuchtgrünland und Wassergräben auf. Weitere charakteristische Elemente sind vier Aussichtstürme, die sogenannten Himmelstürme. Auch der EXPO-Park Süd wird durch die Stadt erhalten, wobei einige Teile des Parks intensiv, andere extensiv gepflegt werden.²⁸⁰

Vom EXPO-Park Süd gelangt man in den Parc Agricole. Das 24 Hektar große Gebiet vereint Flächen für Naherholung, Naturschutz und nachhaltige Landwirtschaft in sich. Louafi verwendete hier „bewusst nur wenige, der Kulturlandschaft entlehnte Gestaltungselemente“²⁸¹, um einen harmonischen Übergang in die angrenzende Landschaft herzustellen. So bieten von Schafen beweidete Wiesen, von Bäumen begleitete Wege und eine Streuobstwiese ein abwechslungsreiches Bild und vielfältige Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Ein Aussichtshügel lockt mit weiten Ausblicken in die Landschaft. Der Radwanderweg Grüner Ring durchquert den Parc Agricole. Auch nach der EXPO 2000 ist der Parc Agricole noch ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Ausgleichsmaßnahmen, nachhaltiger Landwirtschaft, Naherholung und Naturschutz.

WILLY-SPAHN-PARK – EIN NEUER STADTTEILPARK MIT HISTORISCHEN WURZELN

Zu den jüngsten Parkanlagen der Stadt Hannover zählt der Willy-Spahn-Park im Stadtteil



Der EXPO-Park Süd



Aussichtshügel am Kronsberg

²⁸⁰ Ebd., S. 26ff. und 39

²⁸¹ Ebd., S. 33

²⁸² Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), Der Willy-Spahn-Park, Hannover, 2005, S. 12. In der Broschüre des Fachbereichs finden Interessierte weitere Informationen zum Park sowie eine Übersichtskarte zur Orientierung vor Ort.

²⁸³ Ebd., S. 16f.

²⁸⁴ Interview mit Hilke Bergerstock am 10.03.2015

²⁸⁵ Landeshauptstadt Hannover 2005 (wie Anm. 282), S. 19

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Ebd., S. 20f.

Ahlem. Im Jahr 2004, zur Amtszeit von Ronald Clark als Fachbereichsleiter, als Stadtteilpark eröffnet, blickt das Gelände auf eine wechselhafte Geschichte zurück. Es handelt sich bei dem Gebiet um einen ehemaligen Kalkbruch. Noch heute zeugt der inzwischen unter Denkmalschutz stehende Kalkbrennofen von dieser Zeit. Mit seinem Schornstein ist er ein gut sichtbares Wahrzeichen und „bildet heute das Herzstück des Willy-Spahn-Parks“.²⁸²

Nach Stilllegung des Kalkbruchs wurde dieser 1938 an den Hannoverschen Kaufmann Willy Spahn veräußert. Spahn legte dort eine terrassierte Obstplantage an und baute die florierende Firma „Sprudella – Getränkefabrik und Süßmostkellerei“ auf.²⁸³ Später wurde bekannt, dass bei der Anlage russische Kriegsgefangene im Rahmen von Zwangsarbeit eingesetzt waren. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün plant, diesen Aspekt aufarbeiten zu lassen.²⁸⁴

Nachdem sich das Ehepaar Willy und Emilie Spahn zur Ruhe gesetzt hatte, schloss es 1982 „mit der Stadt Hannover einen Stiftungsvertrag über die Schenkung des Geländes“.²⁸⁵ Das Ziel der „Willy-Spahn-Stiftung“ bestand darin, „das Gelände als „Willy-Spahn-Park“ für die Allgemeinheit zu öffnen und die Pflege und den Erhalt der Anlage dauerhaft zu sichern“.²⁸⁶

1996 trat die Stadt, nach dem Ableben beider Eheleute, das Erbe an. Nach einem Verkauf eines Teils des Geländes begann der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gemäß Stif-

tungsziel mit der Planung und Umsetzung des Parks. Hierbei wurden nicht nur der denkmalgeschützte Kalkbrennofen restauriert, sondern auch die charakteristischen Terrassierungen erhalten. Der alte Obstbaumbestand wurde ebenso erhalten wie auch um Pflanzungen alter, regionaler Sorten ergänzt. Unterstützung erhielt der Fachbereich bei seiner Arbeit zum einen durch den Bürgerverein „Willy-Spahn-Park e.V.“, zum anderen durch die Region Hannover. 2004 wurden die Arbeiten abgeschlossen und der Park eröffnet.²⁸⁷

Das Wahrzeichen des Willy-Spahn-Parks: der Kalkbrennofen



Heute spannt der Park einen abwechslungsreichen Bogen zwischen Natur, Garten- und Industriekultur. Die Besucher werden nicht nur von den Obstbäumen, deren Obst verzehrt werden darf, angelockt, sondern auch durch die Lage des an den Radwanderweg „Grüner Ring“ grenzenden Parks.²⁸⁸ Trotz der Beliebtheit des Parks treten immer wieder Vandalismusschäden auf. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün begegnet diesem Problem durch eine verstärkte Pflege sowie den Einsatz von Parkrangern.²⁸⁹

WISSENSCHAFTS- UND TECHNOLOGIEPARK MARIENWERDER (WTH)

Im Nordwesten von Hannover wurde im Jahr 2012 der Wissenschafts- und Technologiepark Marienwerder (WTH) eingeweiht. Dieser stellt einen neuen Standort für innovative Unternehmen und Forschungsinstitutionen, die zukunftsweisende Technologien entwickeln, dar. Von den insgesamt 28 Hektar Gesamtfläche des WTH entfallen 10 Hektar auf eine neu angelegte zentrale Parkanlage.²⁹⁰

Bereits seit den 1980er-Jahren sollte „Hannover als Standort für Wissenschaft und Forschung“ gestärkt werden.²⁹¹ Die Vermarktung des von der Stadt erworbenen Geländes in Marienwerder erwies sich jedoch aufgrund der Bodenbelastungen des alten Industriestandorts als schwieriger als angenommen. Die Stadt entschied sich daher, neben der Schaffung neuer Gewerbefläche, eine Grün-

anlage zu schaffen. Mit der Neuanlage wurden drei Ziele verfolgt:

- „Altlastensanierung des durch den benachbarten Industriebetrieb verunreinigten Geländes,
- Naturnahe Umgestaltung des Roßbruchgrabens,
- Errichtung eines attraktiven Landschaftsparks, der als repräsentative Adresse die Ansiedlung von Hochschul- und Forschungseinrichtungen fördert.“²⁹²

2007 führte die Stadt einen Planungsworkshop durch, bei dem das Landschaftsarchitekturbüro Prof. Nagel, Schonhoff + Partner den Zuschlag erhielt. Von Januar 2011 bis Oktober 2012 wurden die Sanierungen und Umgestaltungen des Geländes durchgeführt.

Heute prägt der zentral liegende Park den Wissenschaftsstandort. Die angrenzenden Landschaftsräume sind durch Sicht- und Wegebeziehungen mit dem Park verbunden. Ein charakteristisches Element des Parks stellt der renaturierte Roßbruchgraben dar. Das unterschiedlich gestaltete Relief des Parks und insbesondere des Uferbereichs weist noch auf die stattgefundenen Sanierungsmaßnahmen hin und bietet gleichzeitig ein abwechslungsreiches Bild. Querungen des Roßbruchgrabens und Aufenthaltsbereiche am Wasser machen diesen erlebbar. Der vorhandene alte Baumbestand wurde erhalten und durch Neupflanzungen ergänzt.²⁹³

Zur Zeit des Nationalsozialismus befand sich in Marienwerder ein KZ-Außenlager zur Unterbringung der Zwangsarbeiter, die in der



Parkflächen am renaturierten Roßbruchgraben

288 Ebd., S. 2 und 23

289 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 15-1053/2007 S1: Entscheidung: Kostenübernahme für Vandalismusschäden im „Willy-Spahn-Park“, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/15-1053-2007S1>, Stand: 03.07.2015; Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 15-0844/2007 S1: Entscheidung: Kostenübernahme für Vandalismusschäden im „Willy-Spahn-Park“, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/15-0844-2007S1>, Stand: 03.07.2015; Landeshauptstadt Hannover (Hg.),

Drucksache Nr. 15-0950/2012 S1: Regelmäßige Kontrollen im Willy-Spahn-Park durch Parkranger, 1. Entscheidung, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/15-0950-2012S1>, Stand: 03.07.2015

290 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Wissenschafts- und Technologiepark (WTH), <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/G%C3%A4rten-genie%C3%9Fen/Neue-G%C3%A4rten/Wissenschafts-und-Technologiepark-WTH>, Stand: 04.07.2015

291 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Drucksache Nr. 0292/2009 N1: Wissenschaftspark Marienwerder, <https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/0292-2009N1>, Stand: 04.07.2015

292 Ebd.

293 Ebd.

294 Interview mit Hilke Bergerstock am 10.03.2015

dortigen Fabrik eingesetzt waren. Um auf diese historische Dimension aufmerksam zu machen, wurde bei der Planung des Parks das ursprünglich vorgesehene Wegesystem so angepasst, dass es nicht mehr über das ehemalige Lagergelände führt. Eine Hinweistafel informiert vor Ort über den geschichtlichen Zusammenhang.²⁹⁴

An diesem aktuellen Projekt der Landeshauptstadt ist als bemerkenswert hervorzuheben, dass über ein Drittel der Gesamtfläche des Wissenschafts- und Technologiestandorts für die Anlage eines neuen Parks eingesetzt wurde. Die Notwendigkeit zur Sanierung der Altlasten wurde zum Anlass genommen, um einen identitätsstiftenden Grünraum für den Wissenschaftspark sowie Flächen für die Erholung und für den Naturschutz zu schaffen.

Veranstaltungen und Initiativen

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE
GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR
IN HANNOVER

VERANSTAL- TUNGEN UND INITIATIVEN



Das Tiergartenfest

Die Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Wettbewerben und Initiativen ist traditionell ein fester Bestandteil der Arbeit des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün. Bei der hannoverschen Bevölkerung erfreuen sich die Veranstaltungen einer großen Beliebtheit. Doch auch über Hannover hinaus sind sie überregional bekannt und locken zahlreiche BesucherInnen in die Landeshauptstadt.

Zu den beliebtesten Veranstaltungen gehört das Tiergartenfest. Es zieht jedes Jahr tausende Besucher in den Tiergarten, darunter insbesondere Familien. Unter dem Motto „Dankeschön-Fest für die Eichel- und Kastanienensammlungen“²⁹⁵ wird das Tiergartenfest seit über 30 Jahren ausgerichtet. Bei diesem Fest gibt es viele Stationen, an denen Mitmachangebote für Groß und Klein zur Verfügung stehen. Die Beliebtheit des Tiergartenfests spiegelt sich in der Besucherzahl wider. Bis zu 20.000 Besucher tummeln sich an diesem Tag, unabhängig von der Witterung, auf dem Tiergartengelände. Somit ist das Tiergartenfest das größte vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün veranstaltete Fest.²⁹⁶

Auch die hannoverschen Pflanzentage erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie finden seit 1998 im Stadtpark statt. Zwei Besonderheiten machen die Pflanzentage aus. Das ist einerseits die reizvolle Kulisse des historischen Stadtparks, welcher im Jahr 2014 sein 100-jähriges Jubiläum gefeiert hat – andererseits handelt es sich bei den angebotenen Pflanzen und Sämereien „überwiegend um Spezialitäten und Raritäten, die

²⁹⁵ Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Tiergartenfest Hannover, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Termine/Tiergartenfest-Hannover>, Stand: 14.11.2014

²⁹⁶ Ebd.

meistens nicht in gängigen Sortimenten zu finden sind.“²⁹⁷ Die Beliebtheit der Pflanzentage drückt sich auch in den hohen Besucherzahlen wie in ihrer Kontinuität – sie finden mittlerweile seit über 15 Jahren statt – aus.

Eine weitere Veranstaltung ist der „Autofreie Sonntag“, auch „Hannovers Klimafest“ genannt. Alle zwei Jahre (ursprünglich jährlich) veranstaltet die Stadt Hannover den Autofreien Sonntag. Bereits sieben Mal wurde die Veranstaltung in der Innenstadt ausgerichtet. Die Koordination des Autofreien Sonntags liegt inzwischen beim Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro, jedoch engagiert sich der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ebenfalls weiterhin bei dieser Veranstaltung.

Seit über 10 Jahren gibt es die Waldstation Eilenriede, die sich intensiv mit Themen der Natur- und Umweltbildung befasst. Seitdem wird jährlich das Sommerfest der Waldstation gefeiert. Das bunte Programm lockt viele Besucher und Besucherinnen an. Neben Führungen auf dem Gelände gibt es zahlreiche Mitmachaktionen, wie „Tierfütterungen, Waldspiele und Holzbasteln für kleine Forscher.“²⁹⁸

Neben diesen Veranstaltungen organisiert der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün auch Wettbewerbe und betreut Initiativen. 1990 wurde die Initiative „Offene Pforte“ in Privatgärten ins Leben gerufen. In Stadt und Region können Gartenbesitzer ihre Gartentür für interessierte Besucher öffnen. Seit 25 Jahren gibt es ein vielfältiges Programm, in das heute über 200 Gärten eingebunden sind.



Die Hannoverschen Pflanzentage



Auf dem Waldhochhaus in der Waldstation Eilenriede

297 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Hannoversche Pflanzentage, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Termine/Hannoversche-Pflanzentage>, Stand: 11.03.2015

298 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Veranstaltungen, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-verstehen/Naturlernorte/Waldstation-Eilenriede/Veranstaltungen>, Stand: 11.03.2015

299 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Die Offene Pforte 2015, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Mitmachen/Die-Offene-Pforte-2015>, Stand: 12.03.2015

300 Interview mit Prof. Dr. Kaspar Klaffke am 13.02.2015. Siehe zur Offenen Pforte auch Gesa Klaffke-Lobsien und Kaspar Klaffke, Streifzüge durch die Gartenregion Hannover, Hinstorff-Verlag, Rostock, 2009, S. 106-119

Begleitend dazu gibt es jedes Jahr ein Programmheft, welches kostenlos zur Verfügung steht.²⁹⁹ Die „Offene Pforte“ hat nicht nur den Vorteil, dass schöne Gärten angeschaut werden können, sondern die Gartenliebhaber können sich inspirieren lassen und Anregungen aus den unterschiedlichsten Gärten sammeln. Zusätzlich tragen die Garteneigentümer auch zu einem gesunden Stadtklima und zur Artenvielfalt in der Stadt bei.

Die Konzeptidee der „Offenen Pforte“ hat ihren Ursprung in England. Die Überlegung, private Gärten auch in Hannover für die Öffentlichkeit erlebbar zu machen, kam dem ehemaligen Gartenamtsleiter Kaspar Klaffke zusammen mit dem damaligen Vorsitzenden des Heimatbundes Niedersachsen. Anlässlich des 750-jährigen Geburtstages der Stadt Hannover wurde die Initiative gegründet und die „Offene Pforte“ veranstaltet. Damit dies am Anfang möglich war, war die ehrenamtliche Initiative auf die Mitarbeit von Vereinen angewiesen. Die ersten Faltblätter wurden unter der Federführung des Heimatbundes Niedersachsen herausgegeben. Die gute Annahme dieser Initiative durch die Bevölkerung sorgte dafür, dass die Stadt das Projekt mit in ihr jährliches Repertoire an Veranstaltungen aufgenommen hat. Das in den Anfangsjahren auf die Stadt Hannover beschränkte Angebot ist inzwischen ein Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Region und ist bis heute unverändert sehr beliebt.³⁰⁰ Wer die Schönheit, die Vielfalt und die Besonderheit von Gärten liebt und diese Begeisterung mit anderen teilen möchte, kann an der offenen Pforte in Hannover oder der

Region teilnehmen, indem er die Gärten besucht oder einfach seine eigene Pforte öffnet.

Um die Gärten und Landschaften in der Region Hannover besser kennen und schätzen zu lernen, bietet der Fachbereich seit 1991 und aktuell auch in Kooperation mit der Region Hannover das Programm „Grünes Hannover“ an. Auf über 200 Führungen von März bis Dezember im Jahr können naturinteressierte Menschen, unter der Leitung von Fachleuten, Wissenswertes über Parks, Gärten, Forsten, Friedhöfe und Landschaftsräume erfahren. Darüber hinaus gibt es u.a. mit dem Angebot „Ökologie erleben“ Rundgänge, Führungen und Besichtigungen zu Umwelt-Exkursionszielen in der Stadt.



Die Offene Pforte

Des Weiteren veranstaltet der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün den Wettbewerb „GartenLust“ für private Gärten, der bis 2011 noch den sperrigen Namen „Innenhof- und Wohnumfeldwettbewerb“ trug. Das Ziel besteht darin, viele Menschen auf gärtnerische Weise anzusprechen; zudem soll die Verschönerung des „Grüns vor der Haustür“³⁰¹ gefördert werden. Der Wettbewerb findet seit 2014 alle zwei Jahre statt und hat immer ein neues Schwerpunktthema, damit eine möglichst große Zahl an BürgerInnen mit unterschiedlichen Interessenlagen angesprochen werden kann.³⁰²

Nicht nur für die Besitzer von Hausgärten werden Wettbewerbe ausgerichtet. Eigens für die Kleingartenpächter gibt es einen Wettbewerb, bei dem die schönsten Kleingärten ausgezeichnet werden. Der Kleingartenwettbewerb „Bunte Gärten“ ersetzt seit 2001 den bis Anfang der 1990er-Jahre durchgeführten Wettbewerb „Goldener Spaten“.³⁰³ Zusammen mit dem Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e. V. lobt der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün alle zwei Jahre diesen Wettbewerb aus.³⁰⁴ Der Wettbewerb verfolgt als ein Ziel, „die städtebauliche, ökologische und soziologische Bedeutung von Kleingärten hervorzuheben.“³⁰⁵ Er soll außerdem eine Anerkennung sein für „das Engagement des Einzelnen, der Vereine und Kolonien für Gartenkultur und Natur in der Stadt.“³⁰⁶ Zudem soll er andere Kleingärtner zur Gartenpflege animieren. Ideen und Anregungen bieten die „Bunten Gärten“ sowohl für Kleingärtner als auch für viele andere Gartenbesitzer.³⁰⁷



Wettbewerb GartenLust

301 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, GartenLust 2014, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Mitmachen/GartenLust-2014>, Stand: 12.03.2015

302 Ebd.

303 Die Traditionslinien des „Goldenen Spatens“ reichen in die Zeit der NS-Diktatur zurück (siehe am Beispiel der Stadt Frankfurt/Main das Kapitel „Der Goldene Spaten – Ein Lehrstück politischer Kleingartenpropaganda“, in: Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Von Ackermann bis Ziegelhütte. Ein Jahrhundert Kleingartenkultur in Frankfurt am Main, Studien zur Frankfurter Geschichte, Band 36, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main, 1995, S. 201-210)

304 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Kleingartenwettbewerb „Bunte Gärten“, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Mitmachen/Kleingartenwettbewerb-%22Bunte-G%C3%A4rten%22>, Stand: 12.03.2015

305 Ebd.

306 Ebd.

307 Ebd.

308 Ebd.

Ebenso wie bei „GartenLust“ steht auch bei den „Bunten Gärten“ jeder Wettbewerb unter einem neuen Motto. Dieses Motto ist zeitgemäß und wird als wesentliches Element im Wettbewerb bewertet. Dadurch werden immer wieder andere Kleingärtner angesprochen, da die verschiedensten Kleingärten mit den unterschiedlichsten Themen präsentiert werden können.³⁰⁸ Thema des ersten Wettbewerbs war 2001 „Gärtner mit der Natur“, gefolgt 2003 von „weltoffen und interkulturell“. 2013 stand der Wettbewerb unter dem Motto „Die Gartenlaube, der Traum vom Haus im Grünen“.



Bunte Gärten 2015

Neben den Wettbewerben werden die Einwohner und Einwohnerinnen Hannovers auch außerhalb der privaten Gärten und Kleingärten dazu animiert, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität in Hannover zu leisten. Dies erfolgt durch Baum- und Spielplatzpatenschaften. Das Stadtgebiet von Hannover ist reich an Straßenbäumen. Über 45.000 Bäume tragen zum Erscheinungsbild der Stadt bei. Außerdem verbessern sie das

Stadtklima. Damit die Bäume der Stadt den Einwohnern und Einwohnerinnen lange erhalten bleiben, gibt es seit 1981 die Möglichkeit, eine Baumpatenschaft zu übernehmen. Diese ist unbefristet und kann jederzeit beendet werden. Neben der Pflege und der Bewässerung der Bäume ist das Bepflanzen der Baumscheibe bei den Baumpaten sehr beliebt. Der Bodenbereich unter dem Baum erstrahlt dann in neuem Glanz und je nachdem, was gepflanzt wurde, blühen beispielsweise Stauden oder Wildpflanzen unter dem Baum.

Für die Beratung und Auswahl des Baumes steht der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün



Baumpatenschaften

zur Verfügung. Mit der Patenschaft leisten Bürger und Bürgerinnen „einen wichtigen Beitrag zur Pflege und Erhaltung des wertvollen Baumbestandes in der Stadt“³⁰⁹. Das Interesse an einer Baumpatenschaft ist groß, das zeigen die angemeldeten Patenschaften. Über 400 Paten sind bei der Stadt registriert, manche übernehmen sogar mehrere Bäume, sodass der Fachbereich insgesamt etwa 600 Bäume betreuen lässt. Damit wird nicht nur der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün entlastet, sondern die Baumpaten tragen dazu bei, dass das Wohnumfeld verschönert und attraktiver wird.³¹⁰

Genauso wie für die Straßenbäume gibt es in Hannover auch die Möglichkeit, eine Patenschaft für Spielplätze zu übernehmen. Die ca. 400 Spielplätze im Stadtgebiet tragen viel dazu bei, dass ein kinderfreundliches Wohnumfeld vorhanden ist. Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün ist für die Spielanlagen zuständig und kümmert sich um eine stetige Verbesserung und Umgestaltung sowie die Neuanlage von Spielplätzen.

Die Spielplatzpaten melden dem Fachbereich z.B., wenn Schäden an Geräten und Bepflanzungen sowie missbräuchliche Nutzungen auf den jeweiligen Spielplätzen vorhanden sind. Eine häufige Anwesenheit ist daher eine Voraussetzung, um sich als Pate zu engagieren.³¹¹ Dem Fachbereich ist es wichtig, dass bei den Patenschaften kein Reinigungspersonal oder Aufpasser gesucht werden. Die

Paten haben keine Ordnungsfunktion und kein Hausrecht, sie sollen vielmehr dazu beitragen, dass die Spielsituation schnell und reibungslos verbessert werden kann.³¹² Der Fachbereich erhält schnell und unbürokratisch Informationen über Missstände auf den Spielplätzen und der Spielplatzpate oder die Spielplatzpatin tragen dazu bei, dass ein schönes, sicheres Spielen für Kinder möglich ist.³¹³



309 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Baumpatenschaften, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Mitmachen/Baumpatenschaften>, Stand: 12.03.2015

310 Ebd.

311 Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Spielplatzpatenschaften, <http://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Infos,-Projekte,-Termine/Mitmachen/Spielplatzpatenschaften>, Stand: 12.03.2015

312 Ebd.

313 Ebd.



Spielplatzpatenschaften

Ausblick in die Zukunft

1890 BIS 2015: 125 JAHRE KOMMUNALE
GRÜNFLÄCHENVERWALTUNG UND GARTENKULTUR
IN HANNOVER

DER FACHBEREICH UMWELT UND STADTGRÜN – EIN MODERNER VERWALTUNGSBETRIEB AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

Wir planen, bauen und pflegen „Grün mit Leidenschaft“. So haben wir unser 125 jähriges Jubiläum 2015 auf Plakaten und Postkarten betitelt. Diese Aussage galt schon seit 1890 für Julius Trip, den ersten Gartendirektor Hannovers und sie gilt natürlich auch heute für den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, den ich seit über 10 Jahren leite.

Viele Themen haben seit Gründung einer Gartendirektion in Hannover weiterhin Bestand: Schon immer waren wir für die grüne Infrastruktur Hannovers zuständig, für Neubau und Sanierung sowie die Unterhaltung von Parks und Gärten, Grünzügen und Grünverbindungen bis zum Straßenbegleitgrün und für die Friedhöfe. Seit langem ist die Grünverwaltung auch für Naturschutz und Naherholung, für Wälder und Landwirtschaft zuständig. 2003 kamen die Themen des Umweltschutzes als großes Aufgabengebiet hinzu.

Bei aller Konstanz sind unsere heutigen Herausforderungen jedoch kaum noch mit den Aufgaben in früheren Jahrzehnten zu vergleichen.



Taxushecken am Rathenauplatz

Hannover ist eine wachsende Stadt. Das bringt die begrenzte Fläche der Stadt unter Konkurrenzdruck, vor allem zwischen den verschiedenen Anforderungen an Wohnungsbau, Gewerbeentwicklung und der Erhaltung von Grün- und Freiflächen. Aktuell und wohl noch viele Jahre lang kommen tausende Flüchtlinge zu uns, für die wir angemessenen Wohnraum bereitstellen müssen und wollen.

Um die hohe Lebens- und Freiraumqualität der Stadt zu erhalten wollen wir, dass Hannover die „grünste Metropole Deutschlands“ bleibt. Auch wollen wir den Titel „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ weiter zu Recht tragen. Dazu muss das Wachstum nachhaltig gesteuert werden, müssen Flächen verteidigt und weiter entwickelt werden. Bereits laufende Programme für den Artenschutz und zur Erhöhung der biologischen Vielfalt wollen wir fortsetzen, besonders wertvolle Böden erhalten, ein modernes Agrikulturprogramm erarbeiten und unsere Wälder für kommende Generationen sichern.

Aber auch das gartenkulturelle Erbe muss durch sorgfältige historische Aufarbeitung und angemessene Pflegestandards für die Zukunft gesichert werden. Auch deshalb erarbeiten wir aktuell ein Freiraumentwicklungskonzept, das von Naherholung, Naturschutz und Gartendenkmalpflege bis zu Klimathemen eine Vielzahl an Aspekten der positiven Wirkung von Grün berücksichtigt.

Unter besonderem Druck stehen aktuell die Kleingärten, die in Anteilen u.a. zu Wohnbauland werden müssen, gleichzeitig aber dringend einer grundsätzlichen Modernisierung und Aufwertung bedürfen. Deshalb erarbeiten wir ein Kleingartenkonzept, das einen Schwerpunkt bei den Sanierungsbedarfen ganzer Anlagen setzt. Die Anzahl der Gärten soll auch zukünftig erhalten bzw. wieder erreicht werden.

Gleichzeitig steigt das Interesse an kreativer Bearbeitung von Flächen und eigenem Gärtnern auf städtischen Flächen, da insbesondere das Bewusstsein für eine gesunde Ernährung stark gewachsen ist, weshalb wir uns z.B. der neuen Bewegung „transition town“ und anderen Wünschen öffnen. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit.

Viele weitere gesellschaftliche Themen finden ihren Eingang auch in unsere Arbeit. Öffentliche Grünräume sollen Begegnung ermöglichen, Bewegung fördern und Kreativität zulassen. Dabei soll die gleichberechtigte und eigenständige Aneignung der öffentlichen Räume von Menschen mit und ohne Behinderungen weiter verbessert werden. Das gilt für Jung und Alt und für Menschen aller Kulturen und Religionen gleichermaßen. „Nachhaltigkeit“, „Barrierefreiheit“, „Inklusion“ und „Diversity“ sind die wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit.



Grundschule an der Feldbuschswende, Kronsberg



Stadtteilzentrum KroKuS am Thie, Kronsberg

Von zunehmender Bedeutung für eine nachhaltige Stadtentwicklung sind Klimaschutz und Klimaanpassung. Auch für ein ausgeglichenes und gesundes Stadtklima sind dabei Vorhandensein und Struktur grüner Freiräume elementar. Das Freiraumentwicklungskonzept behandelt entsprechend nicht nur Grünversorgung und -entwicklung, sondern benennt wichtige Kaltluftentstehungsgebiete, Frischluftschneisen und Klimakomfortinseln und thematisiert die Möglichkeiten von Dach- und Fassadenbegrünungen. Hannover will saubere Böden zum Leben und Arbeiten bieten, sparsam mit Grund und Boden umgehen, sein Grundwasser schützen und Überflutungen verhindern.

Ich bin überzeugt, dass Hannover in seiner jetzigen Struktur ein hohes Maß an Resilienz hat, also gegen Veränderungen gut gepuffert ist. Wir arbeiten dafür, dieses gute Niveau zu erhalten oder gar zu verbessern. Dazu gehören, neben Anpassungsstrategien an den Klimawandel, die Umsetzung des Masterplan 100% für den Klimaschutz, die Erweiterung des Luftqualitätsplans, ein Finanzierungsprogramm zur Revitalisierung von Gewerbebrachen und ein Altlastensanierungs-Programm mit Priorität auf Kinderspielplätzen, Kleingärten und Grünflächen sowie Entsiegelungsprogramme für nicht (mehr) benötigte befestigte Flächen.

Wir werden unsere Beratung und Angebote zum Klimaschutz weiter ausweiten. Wir erarbeiten ein Konzept für eine klimaneutrale Stadtverwaltung und wollen dieses mit allen gemeinsam umsetzen, damit die Stadtverwaltung Motor und Vorbild für Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft sein kann. Dazu gehört auch die Umsetzung und Fortschreibung der bereits beschlossenen ökologischen Standards beim Bauen in Verantwortung der Stadt. Unser Augenmerk wird weiter auf der Fortführung der Energiesparprojekte in Schulen und Kindertagesstätten, auf Programmen und Maßnahmen zu Ressourcen schonendem und Energie effizientem Verhalten und auf der Förderung erneuerbarer Energien liegen. Dazu gehört die Förderung umweltfreundlicher Mobilität, wie die Stärkung des Radverkehrs und der Elektromobilität genauso wie die Unterstützung der Entwicklung von Suffizienzstrategien.

Heute gehört also eine Vielfalt an Themen zu unserer Arbeit, mit denen sich die Grünflächenverwaltungen früherer Jahrzehnte nicht befassen mussten. Dazu kommt eine stark veränderte Arbeitsweise. War eine Stadtverwaltung in früheren Zeiten noch ein Teil der „Obrigkeit“, haben wir uns mittlerweile zu einem Dienstleister entwickelt, der mit den Einwohnerinnen und Einwohnern auf Augenhöhe kommuniziert und auf ein hohes Maß an Beteiligung und Transparenz setzt. Abstimmung und Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, Vereinen und Verbänden, mit der Region Hannover und auch mit der

Leibniz Universität Hannover sind heute eine Selbstverständlichkeit. Die Themen sind zunehmend vielschichtig und komplex und im Alleingang nicht mehr effektiv zu bewältigen. Die ganze Stadtverwaltung arbeitet seit 2014 an dem integrierten Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“, zu dem in den letzten Monaten über 200 Beteiligungsveranstaltungen stattgefunden haben. Dabei wurden unsere Ziele und Strategien ganz wesentlich bestätigt – es gibt aber auch eine Anzahl an schwierigen Themen, die auf der eingangs erwähnten Flächenkonkurrenz in einer wachsenden Stadt beruhen. Eine Kernaufgabe der nächsten Jahre wird es also sein, diese Interessen in einen nachhaltigen Ausgleich zu bringen. Dabei bin ich guten Mutes, dass wir in bewährter Zusammenarbeit die Wege finden, die zu nachhaltig richtigen Entscheidungen für Hannover führen werden und die hohe Resilienz erhalten.

Je digitaler die Welt wird, desto mehr brauchen wir Menschen – gerade in der Stadt – den analogen Ausgleich durch die Natur. Für diese Aufgabe werden wir uns in guter Tradition und mit Leidenschaft weiterhin engagieren.



Karin van Schwartzburg
Leiterin Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Landeshauptstadt Hannover



Dachbegrünung



Landeshauptstadt



Hannover



LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Arndtstraße 1, 30167 Hannover
Telefon 0511 168 43801
Fax 0511 168 42914
E-Mail umweltkommunikation@hannover-stadt.de
Internet www.hannover.de

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Welfengarten 1, 30167 Hannover
Institut für Landschaftsarchitektur (ILA)
Herrenhäuser Straße 2a, 30419 Hannover
E-Mail office@ila.uni-hannover.de
Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
Herrenhäuser Straße 8, 30419 Hannover
E-Mail cgl@uni-hannover.de

Text:

Jennifer Schneider, Birte Stiers, Joachim Wolschke-Bulmahn

Redaktion:

Silke Beck, Karin van Schwarzenberg, Joachim Wolschke-Bulmahn

Fotos:

Bildarchiv Fachbereich Umwelt und Stadtgrün;
Historisches Museum;
Birte Stiers, Christian Stiers, Ramona Rokitta, Jennifer Schneider, Christian Bierwagen,
Thomas Langreder, Biggi_www.pixelio.de

Gestaltung:

Erika Prättsch

Druck:

Steppat Druck GmbH
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Stand:

September 2015